

RUB Bochum
Inst. z. Gesch.
d. Arbeiterbew.
SZD 1602

Informations-Dienst
zur Verbreitung unterbliebener Nachrichten

ERSCHEINT WÖCHENTLICH NR. 319 1. Februar '80
2,50 DM incl. 6,5 % MWSt. D 1870 CX

ID



POLIZISTEN–DECKUNG ANGEZEIGT

Die Leut vom Darmstädter Regionalblatt Nr. 1/1980 haben die Karikatur von den zwei Polizisten abgedruckt, die schon im ID 311 auf einer Titelseite war. Deswegen haben sie jetzt eine Anzeige wegen Beleidigung vom Polizeipräsidenten Darmstadt bekommen. Es ist ihre erste Anzeige,seit sie im Dezember 78 monatlich die Zeitung rausgeben. Die Stadtblättler dazu:

„Wir glauben nicht, daß die Karikatur wirklich der Grund dafür ist. Vielmehr sehen wir es so, daß es nur der Knüppel ist, mit dem wir jetzt geschlagen werden sollen. Eine Stadtzeitung, die offensiv Gegenöffentlichkeit herstellt, ist überall ein Stein des Anstoßes. Wahrscheinlich wollten die staatlichen Stellen schon länger etwas gegen uns machen. Die Karikatur ist insofern ganz hervorragend dazu geeignet, als sie eigentlich politisch nix ausdrückt. Wäre eine Anzeige wegen eines konkreten politischen Artikels, irgendeiner konkreten Aussage gekommen, hätte man gut dagegen mobilisieren können, hätte man klarmachen können, daß es ein politischer Angriff auf uns ist. Da die Karikatur jedoch ziemlich inhaltslos ist, ist es ziemlich schwierig zu argumentieren und klarzumachen, was hinter dieser Anzeige steckt.

Wir bitten alle Alternativzeitungen, darüber zu berichten. Wir werden euch über den ID weiter auf dem Laufenden halten. Außerdem bitten wir alle Zeitungen, die diese Karikatur ebenfalls gedruckt haben, uns zwei Belegexemplare zuzusenden. (und wenn jemand deswegen auch ne Anzeige hat, schreibt uns.)"

Kontakt: Regionalblatt Darmstadt Magdalenenstr. 14, 61 Darmstadt

Sonderhefte bei päd.extra

Für Studentinnen und Studenten, die im kommenden Sommersemester ihr Studium beginnen, bereitet päd.extra und päd.extra sozialarbeit Sonderhefte vor. Die Hefte enthalten Texte, in denen ihr die Probleme von Studienanfang und Sichzurechtfinden im entfremdeten Studienbetrieb zur Sprache kommen.

Außerdem gibt es viele Informationen über alternatives Lernen und die Kontroverse über Freie Schulen in der BRD, Berichte über Frauen und Psychiatrie, Kulturarbeit sowie die „Deformation der Erfahrung in der Sozialisationsagentur Bundeswehr" (Schlagzeile: „Aus Schlappschwänzen Männchen bauen").

Diese Hefte werden umsonst abgegeben. Sie können per Postkarte bestellt und unter die Leute gebracht werden.

Kontakt: Pädex-Verlag, Bahnhofstraße 5, 6140 Bensheim, Tel. 06251/6054 (6055)

Becherbach statt Becherback

Im ID Nr. 317, Seite 7, gabs einen Bericht von Landleuten aus dem Ort „Beckerbach". Nun heißt „Beckerbach" aber Becherbach (Postleitzahl 6761, ungefähr in der Mitte zwischen Kaiserslautern und Bad Kreuznach). Alles klar ?

Der „Schnürschuh" ist umgezogen

Die Bremer Zeitung „Der Schnürschuh" wohnt neuerdings auf dem Dammweg 15, 2800 Bremen 1. Also bitte die Adresse auf der Alternativzeitungsliste ändern!

Strom von Sonne

Am Freitag, 15.2. bis Sonntag, 17.2. gibt es ein Wochenendseminar über technische und gesellschaftliche Perspektiven der Elektrizitätserzeugung mit Solarzellen, mit einer Einführung in Praxis des Baus von Demonstrationsmodellen („Sonnenradler", solar betriebene Radios, Batterieladegeräte, Ausstellungsstücke für Infostände usw.), in Quelle bei Bielefeld.

Teilnehmerbeitrag: 25,– DM (incl. Unterkunft und Verpflegung). Genauere Informationen von und Anmeldungen an:

Arbeitsgemeinschaft Sanfte Energie, Bachgasse 46, 6140 Bensheim 3.

Wiederaufnahme des Peter-Paul Zahl Prozesses

Am 26. Januar ist Peter-Paul Zahl von der Stadt Bremen ein literarischer Förderpreis verliehen worden (siehe Frankfurter Rundschau vom 28.1.80)

Diese Preisverleihung nehmen die Initiativgruppe Peter-Paul Zahl und die Anwälte Zahls, Lutz Eisel (Bochum) und Heinrich Hannover (Bremen) zum Anlaß, noch einmal auf das Urteil gegen ihn aufmerksam zu machen. Im Zusammenhang mit dem vor kurzem gestellten Wiederaufnahmeantrag haben sie eine Broschüre „in Sachen Peter-Paul-Zahl" publiziert. Sie ist gegen Vorauszahlung von DM 5,– auf das Konto Eva Michel, PSchA Frankfurt, Nr. 5177140607 zu beziehen.

Die finanziellen Aufwendungen für vier Jahre Öffentlichkeitsarbeit, Anwaltskosten etc. sind bisher aus eigener Kraft der Initiativ-Gruppe und aus vereinzelten Spenden bestritten worden. Die Kosten für diese Kampagne allerdings übersteigen deren Möglichkeiten, und sie bittet, die Arbeit durch eine Spende zu unterstützen...

Kontakt: Initiativgruppe Peter-Paul Zahl, c/o Verlag Neue Kritik, Myliusstr. 58 6000 Frankfurt 1

14 Jahre Apo

Am 7. März, dem Geburtstag von Rudi Dutschke, eröffnet die Berliner „Fabrik" die Ausstellung „14 JAHRE AUSSER–PARLAMENTARISCHE OPPOSITION". Sie dauert bis zum 11. April, an dem Tag, an dem auf Rudi Dutschke geschossen wurde. Sie bittet um Material:

„Eigentlich müßten wir 1956 anfangen, mit dem Verbot der KPD, doch bleiben wir bei 1966. Fangen wir an bei der Studentenbewegung, Demonstrationen, die ersten Kommunen, die Zersplitterung in viele Fraktionen wie Trotzkisten, KPD, KPD (ML), KBW usw., der bewaffnete Aufstand, Knastgruppen, Prozesse, linke Buchläden, Schülerbewegung, Kriegsdienstverweigerer, Frauenbewegung, TUNIX Druckereien, Handwerksgruppen, Bürgerinitiativen, Kommunikationszentren, Netzwerke, AL, TAZ und und und . . .

Jeder, der sich zu dieser Bewegung zählt, ist aufgefordert, sich zu beteiligen. Wenn wir gründlich sind, wird es eine große Ausstellung, denn in 14 Jahren ist viel passiert. Bestimmt wird es uns allen gut tun, unsere Geschichte zu sehen, Wer weiß, was dabei rauskommt!

Wer Zeitungsausschnitte hat, Fotos, Filme oder gute Tips, soll sich melden. Kennwort: APO

Die Idee zu dieser Ausstellung hatten wir am Tag der Beerdigung von Rudi Dutschke. Wir wollen zeigen, wie es wirklich war, nicht, was sich manche heute daraus machen."

Kontakt: Fabrik für Kultur, Sport und Handwerk Viktoriastraße 10 - 18, 1000 Berlin 42 Tel. 030 - 752 60 78

Bundestreffen der Jugendzentren

Vom 18. bis 20. April findet in Melle (bei Bielefeld) wieder ein Bundestreffen der regionalen Jugendzentrumszusammenschlüsse statt. Diesmal soll – mehr als bei bisherigen Treffen – stärker themenorientiert gearbeitet werden. Der Themenkomplex wird sein: Neonazistische Tendenzen bei Jugendlichen.

Der Jugendzentrumszusammenschluß Stuttgart hat die Vorbereitung und Koordinierung des Treffens übernommen und sucht möglichst viele Erfahrungsberichte und Materialien von Leuten, die schon mit nazistischen Jugendlichen konfrontiert worden sind und mit diesen vielleicht auch gearbeitet haben.

Kontakt: Jugendhausclub Degerloch, Obere Weinstiege 9, 7000 Stuttgart 70, Tel. 0711/766831.



VERSUCHSKANINCHEN IN MADEIRA

Frankfurt 29. Januar *Die Höchst AG ist einer der größten Chemie-Konzerne in der BRD. Kollegen, die in diesem Betrieb arbeiten, haben u.a. eine interessante Entdeckung in punkto Tierhaltung der Hoechst AG gemacht.*

Im Rahmen der Diskussion um die Mainverschmutzung durch die Hoechst AG sind uns von Kollegen weitere Vorgänge zur Kenntnis gebracht worden. Entsprechen diese den Tatsachen, könnte dies zu weiteren Umweltskandalen für die Hoechst AG führen.

Wir fordern umfassende Aufklärung über:

Die Tierhaltung der Hoechst AG soll nach unseren Informationen Versuchstiere (Schafe und Schweine), die in chemotherapeutischen bzw. pharmakologischen Versuchen verwandt worden sind, als Schlachtvieh an den Schlachthof verkauft haben. Als Zwischenhändler bei diesem Geschäft soll ein Viehhändler mit Geschäftsadresse Schlachthof fungieren.
An diesen Versuchstieren sollen auch chemische Präparate getestet worden sein, die in ihren Auswirkungen auf den Menschen bisher unbekannt sind und mit den üblichen Untersuchungsmethoden des Fleischbeschauers nicht nachgewiesen werden können.

Mitte der 60er Jahre soll im Forschungszentrum auf der südlichen Mainseite eine Kiesgrube in eine Müllgrube für chemische Abfälle umgewandelt worden sein. Da die Kiesgrube mit Asphalt und Plastikfolien nach unten abgedichtet wurde und die Abfälle (feste und flüssige) nicht auf öffentlichen Deponien abgelagert wurden, vermuten unsere Informanten, daß es sich bei den Abfällen um hochgiftige Chemikalien handelt.
Heute ist diese Abfallgrube mit Erdreich abgedeckt und mit H 840, der Medizinisch-Wissenschaftlichen–Abteilung, überbaut.

(aus: Betrieb und Gewerkschaft — Kollegen in der IG Chemie informieren Kollegen im Betrieb, Nr. 11, Februar 80)

PSYCHIATRIE – THEATERGRUPPE

„LOBET DIE ÄRZTE" – Über die Leere in der Psychiatrie

Medizinstudenten der Uni Frankfurt haben ein Theaterstück über die Zustände in der (Frankfurter) – Psychiatrie zusammengestellt.

Worum geht es in unserem Theaterstück?

Der Zuschauer kann sich im Laufe des Stückes mit den wichtigsten Stationen des Werdegangs eines Menschen vertraut machen, der in die Tret- und Drehmühle der Psychiatrie gerät. Angefangen bei der Untersuchung und Diagnosestellung über die ihm verordnete Behandlung, den Alltag in der Klinik mit Pharmavertreter und Kliniksandacht bis hin zur Chefarztvisite, muß der Zuschauer sich mit den Praktiken der Psychiatrie konfrontieren lassen. Neben diesen szenisch dargestellten Situationen, die größteils aus Originalzitaten aus Lehrbühern und Unterrichtsmaterialien und Äußerungen von Professoren aufgebaut sind, die oft so erschreckend sind, daß man ihre Echtheit bezweifelt, bringen wir authentische Berichte von Patienten, die eben mit dieser Realität „geschlagen" wurden.

Insgesamt basieren alle Szenen, Lieder und Texte auf tatsächlichen Begebenheiten aus der Psychiatrie, wenn oft nicht wörtlich, so stellen sie doch wenigstens sinngemäß die Realität der Psychiatrie so dar, wie sie ist.

Das Stück zeigt, wie unzureichend und schlecht künftige Psychiater während ihres Studiums ausgebildet werden.

Über das Stück, die musikalischen Einlagen und vieles andere mehr, wird jetzt nix mehr verraten. Kommt am Montag, **den 11. Februar um 20.00 Uhr in die Harmonie.** Dort werdet ihr sehen, hören, fragen und staunen...

Kontakt: Frankfurter Psychiatrie Theater, c/o Elisabeth Rautschu Zeißelstr. 27, 6 Ffm 1, Tel. 0611/55 86 07

VERMISSTENANZEIGE

Frankfurt, 30. Januar

Diese Vermißtenanzeige richtet sich an alle, die Sabine Marianne (ihren Nachnamen kenne ich nicht) und Petra Lang aus Peine bzw. Salzgitter kennen. Sie sind möglicherweise in irgendeiner Psychiatrie der BRD eingesperrt.

Wer weiß, wo meine beiden Freundinnen der Philosophie abgeblieben sind, wenn nicht, dann bin ich sehr traurig oder habt ihr den Kopf verloren?

Sabine aus Peine, da komm ich Michael, das Hinkebein, auch her, Du warst der Ansicht, ich würde Dich nur bumsen wollen, doch Du mußt das doch gemerkt haben, der Ladder, der Hatsch, niemand kann sich erinnern, weiß nicht einmal wo Du abgeblieben bist, hast Du wirklich den Kopf verloren oder hat man Dich eingesperrt in einer Psychiatrie, Marianne, dann müßtest Du Dich doch an Sabine mit den schwarzen langen Haaren erinnern, die mich ja zum Kotzen fand und trotzdem bin ich so verzeihend und möchte etwas über Deinen Verbleib wissen, falls Du selber schreiben kannst, jage ein Telegramm an Michael Banaszak, Josbacherstr. 12, 6 Frankfurt 1 oder rufe auch an, siehe weiter unten, man ist denn alles im Kopf vergammelt?!!! Oh, vielleicht hat man Dich auch einmal eben, weil Du frech warst, in die Psychiatrie gebracht? Petra, mit dem Urmuttergesicht, wir beide haben uns 1972 in der Discothek Blubber gesehen, ein paar andere Männlein saßen um Dich herum, ich traute mir ganz tief dir in die Augen zu sehen und Du sagtest zu mir, Deutschland ist ein kleines Dorf, wer kann sich denn erinnern an das Mädchen mit dem Urmuttergesicht von Hermann Hesse, sie liebt auch die Pferde so, oh. die Discothek war in Salzgitter, schickt das Telegramm, nein, die Telegramme, oder ruft an: beim ID: 70 43 52, Pflasterstrand 70 30 87 oder Tageszeitung 70 89 41.



die "nachrüstung" im normalvollzug

Dieses Referat hielt Wolf Wetzel am. 17.Januar auf Einladung des Asta der Universität Gießen. Dort fand eine Veranstaltung zum Thema „Isolation/Isolations-Haft" im Rahmen einer „alternativen Rechtswissenschaft" statt, zu der auch Prof. Rasch, ein Vertreter der Kommission zum Schutz Gefangener, und ein Gefangener aus der Justizvollzugsanstalt Butzbach eingeladen waren.

Wolf Wetzel hofft, daß das Referat gerade im Kampf gegen die Hochsicherheitstrakte von Nutzen sein kann. Das allein wäre jedoch zu wenig: Er stellt die These auf, daß die Hochsicherheits-Trakte lediglich die Spitze eines Eisbergs darstellen. Was aus dem Blickfeld zu geraten droht, ist die augenblickliche Tendenz des neuen Strafvollzugssystems, das einem qualitativen Wandel unterliegt. Die Arbeit ist daher ein Versuch, eine Einschätzung zum gegenwärtigen und zukünftigen Strafsystem zu liefern:

Den Kampf gegen Isolationshaft und -folter führen wir seit Jahren. Viel ist darüber geschrieben und veröffentlicht worden. Man könnte daraus den Schluß ziehen, es ist genug dazu gesagt worden.

Ich glaube, die Auseinandersetzung mit der Entwicklung der letzten Jahre und vor allem mit der uns drohenden Zukunft des neuen Strafsystems wird das Gegenteil beweisen.

Es geht heute um mehr als um den immer noch notwendigen Kampf gegen die (Total-)Isolation. So haben sich nicht nur heute die Techniken der Isolation verfeinert. Der Hochsicherheits-Knast steht dafür als Beispiel. In ihm fließen die Techniken der Isolation und der Verhaltensmanipulation zusammen. Schließlich werden in den sozialtherapeutischen Anstalten , die noch Modellcharakter haben, neue Techniken der „Einstellungsänderung" geprobt. Die Zukunft dieser Strafanstalten und Techniken wird zeigen, daß es sich hier nicht um etwas in sich Widersprüchliches, sich gegenseitig Ausschließendes, sondern um mehrere Glieder **einer** Kette handelt. Ich versuche also die einzelnen Strafsysteme nicht (nur) in ihrer Eigenwirkung zu erfassen, sondern als ein integraler Bestandteil eines neuen Strafsystems. Auf lange Sicht hin wird es keinen unversöhnlichen Streit um Vergeltungsstrafvollzug **oder** Behandlungsstrafvollzug geben. Hier wird kein **Ziel**konflikt ausgefochten werden, sondern ein Kampf um die Anerkennung erfolgversprechender, qualitativ neuer Methoden. Wo heute verschiedene Strafanstalten und -modelle miteinander konkurrieren, nebeneinander herlaufen, sich scheinbar widersprechen, da bilden sie morgen ein geschlossenes System, eine Einheit in sich geschlossener Strafanstalten.

Das Strafsystem unterliegt also einem qualitativen Wandel. Das drückt sich nicht nur in dem neuen Strafsystem aus, das findet auch seinen Niederschlag in einer neuen Qualität des Strafens.

Vier Thesen,die ich zu belegen versuche, werden also meine Arbeit bestimmen:

1. Das mehrstufige Strafvollzugssystem gliedert sich in einzelne, in sich geschlossene Strafanstalten auf.
2. Es wird sich - partiell zumindest — eine neue Qualität des Strafens durchsetzen.
3. Die Techniken der Isolation haben sich verfeinert.
4. Neue Technikern der Verhaltensmanipulation und Einstellungskorrektur werden Einzug in den Strafvollzug finden.

Ich möchte es noch einmal betonen: Mir geht es weniger darum, die Realität des heutigen Strafvollzugs so genau wie möglich darzustellen, ich will vor der Zukunft dieses neuen Strafsystems warnen!

Früher vollzug sich das Strafsystem innerhalb eines Ganzen, einer Haftanstalt. Heute werden die einzelnen Strafsysteme zerlegt, gegliedert und perfektioniert, aus einem Teil wird

ein neues Ganzes. Der kombinierte, in sich verschiedene Straftechniken vereinigende Strafvollzug wird aufgegliedert, klassifiziert und spezialisiert, und in einzelne, in sich geschlossene Systeme verwandelt (Normalvollzug, Hochsicherheits-Knast/Sozialtherapeutische Anstalt. . .). Folge: Jede Straftechnik potenziert ihre Wirkung nicht nur, die Macht und Kontrolle **über** den Gefangenen wird perfektioniert. Die Macht des Apparates soll sich im Körper und in der Psyche des Gefangenen selbst verankern.

Das ist die Ökonomisierung der Strafe, die „Resozialisierung" in mehreren arbeitsteiligen Vorgängen.

Waren früher soziale, „persönlichkeitsgestörte", rebellische und politische Gefangene in einer Haftanstalt gemeinsam untergebracht, so findet heute eine wissenschaftlich begleitete Selektierung statt: Für den sozialen Gefangenen den Normalvollzug, für die „Problem-Gefangenen" der tote Trakt, für die politischen Gefangenen der Hochsicherheits-Knast und für die „persönlichkeitsgesörten" Gefangenen die sozialtherapeutische Anstalt. Folge: Unruheherde werden isoliert, eine Solidarisierung mit den verschiedensten Formen des Widerstandes wird im Keim zu ersticken versucht.

Das ist die Verwissenschaftlichung der Strafe, die zunehmenden Pathologisierung und Individualisierung „abweichenden" Verhaltens. Neben Rollkommandos und Isolationshaft treten nun die Diagnose und der Therapieplan.

Mit dieser neuen Tendenz im Strafvollzug geht eine neue Qualität des Strafens einher. Angriffspunkt ist nicht mehr (nur) der Körper, nicht mehr (nur) die Psyche des Gegangenen; der Angriff und vor allem Zugriff auf den Gefangenen gilt vor allem seiner menschlichen Vitalsubstanz. D.h. seinem Erfahrungs- und Bewußtseinsstand, seinem Verhalten, seiner Identität.

Die (Vital)Substanz des Menschen ist nicht genetisch veranlagt, sie ist milieu- bzw. umweltabhängig. Will man also die (Vital)Substanz des Menschen manipulieren, — das hat die Kriminalwissenschaft zwischenzeitlich auch kapiert — muß man das Milieu beherrschen bzw. zerstören, in dem der Mensch lebt. So verwundert es nicht, wenn gerade die Sozialtherapeutischen Anstalten das Ersetzen der „kriminellen Subkultur" durch eine „therapeutische Kultur" als eine Grundvoraussetzung ihres Behandlungserfolges bestimmen.

Der Angriff gilt also dem „kriminellen Milieu", wodurch der Zugriff auf die Vitalsubstanz des „Kriminellen" erst möglich wird.

Ich werde also im Folgenden beschreiben, wie das Ineinandergreifen einzelner Strafanstalten funktioniert. Wenn ich also die Sozialtherapeutische-Anstalt, als Reformmodelle des Behandlungsstrafvollzugs, als ein Glied in der Kette dieses Knastsystems begreife, werde ich vor allem bei den Reformen auf Widerspruch stoßen, die die Unvereinbarkeit von Vergeltungs- und Behandlungsstrafvollzug eindringlich betonen. Denn ich bin im Gegensatz zu diesen Reformen der Meinung, daß sich die Sozialtherapeutischen-Anstalten nicht in Konkurrenz zu dem herkömmlichen Strafsystem entwickeln wird, sondern als integraler Bestandteil desselben. Das hat weitreichende Folgen:

Die Reformer, die angetreten sind, das Strafvollzugsystem „humaner" zu gestalten, werden sich mit der möglichen Entwicklung auseinandersetzen müssen, daß sich ihre ursprüngliche Intention ins Gegenteil verkehrt hat. Die Sozialtherapeutischen-Anstalten werden nicht Ausdruck von Humanisierung und Demokratisierung, sondern Individualisierung und Pathologisierung des Strafsystems sein.

DER NORMALVOLLZUG

Die Perfektionierung und arbeitsteilige Spezialisierung des gesamten Strafsystems zieht eine „Nachrüstung" des Normalvollzugs nach sich. Diese Verschärfung des Knastklimas ist jedem bekannt, der als Betroffener oder Bedrohter mit dem Knast in Berührung kommt.

Krasse Überbelegung, verschärfte Reglementierung des Knastalltags, erhöhte Sicherheitsmaßnahmen nach außen und innen, Besuchsverbot, Post- und Briefzensur, eine hohe (Selbst-) Mordrate und vieles andere mehr lassen sich in den verschiedensten Haftanstalten beobachten. Gerade am Beispiel des Ffm-Höchster-Untersuchungsgefängnisses für Jugendliche — das Eingangstor für den Normalvollzug — wird deutlich, wie das Sicherheits- und Ordnungsdenken eskaliert: „ Sprecher der ehrenamtlichen Mitarbeiter im U-Haft-Gefängnis von Frankfurt/Höchst erklärten....., mit der Anbringung von Sichtblenden stehe den jugendlichen Gefangenen „eine Verschärfung der Haftbedingungen bevor, wie man sie sich menschenunwürdiger und -verachtender kaum vorstellen kann". Die Befestigung ... von Milchglasscheiben .... würde(n) zwangsläufig zu „physischen und psychischen Defekten" führen. „Das Gefühl, lebendig begraben zu sein, ist allgegenwärtig", so das Zitat eines Gefangenen..." (1).

Für den Normalvollzug kennzeichnend ist eine hierarchisch-gegliederte, vielschichtige Insassensubkultur. Diese informelle Infrastruktur wird geprägt und beherrscht von einer Geschäftswelt, die sich z.T. durch eine Ausbeutung der Gefangenen untereinander auszeichnet. Deren Norm und Wertvorstellung widersprechen sich also im wesentlichen nicht mit denen ‚unbescholtener' Bürger. Der Deliquent nimmt lediglich die Versprechungen, Wünsche, Hoffnungen und Verfügungen, die das System tagtäglich produziert, beim Wort, d.h. allzu wörtlich.

Der Unterschied zwischen einem unversteuerten Millionentransfer ins Ausland und einem Bankraub liegt darin, daß das eine ein legales das andere ein kriminelles Vergehen ist. Diesen gewaltigen Unterschied bekommt der ‚Kriminelle' zu spüren.



60-70 % der Gefangenen verlassen die Anstalt, um wieder einzufahren. Der Normalvollzug produziert also seine eigene Delinquenz. Resozialisierung heißt hier, entlassen, um wieder verurteilt werden zu können.

Der Normalvollzug trifft zwar den Bestraften, zielt jedoch auf den Nicht-Bestraften.

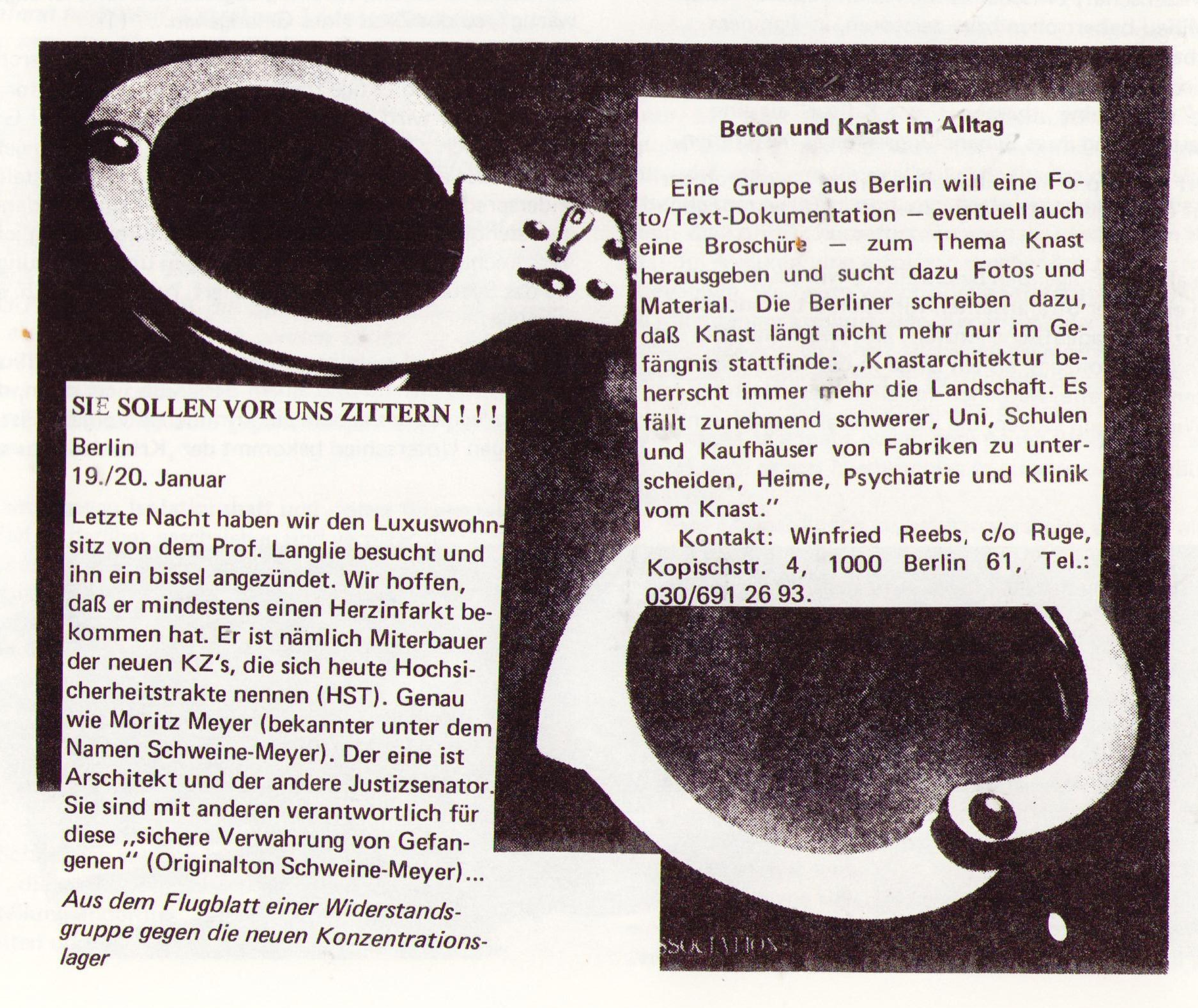
DER TOTE TRAKT (z.B. Celle, Lübeck, Stammheim)

Ein baulich abgetrennter und vom Normalvollzug ausgelagerter Gefängnistrakt, der im wesentlichen aus Isolationszellen und Funktionsräumen besteht. Die Abschottung vom normalen Knastbetrieb ist nicht total (Hofgang, Besuche etc. werden meist außerhalb des Traktes wahrgenommen); der Sondertrakt bleibt Teil eines Gefängnisganzen. Seine Zukunft liegt in der Isolierung und Absonderung „Problemgefangener", die Grenzlinie wird also nicht mehr zwischen politischen und sozialen Gefangenen gezogen, sondern zwischen Anstaltskonformen und anstaltswidrigem Verhalten. Auch hier eskaliert die Gewalt: die Kontrolle über den Gefangenen wird durch optische (Kameras), akustische (Mikros, Gegensprechanlagen) und elektronische Überwachung zunehmend perfektioniert und verallgegenwärtigt. „Die Macht, Verhalten durch Umgestaltung der sozialen Umgebung zu verändern, ist eine riesige Macht". (2) Diese Macht wird im toten Trakt ausschließlich destruktiv gewendet. In dem Bewußtsein, daß der Mensch von adäquater und wechselnder sensorischer und sozialer Stimulation abhängt, „wenn er sein psychisches und physiologisches Funktionieren aufrecht erhalten will" (3), werden dem Gefangenen systematisch sensorische und soziale Stimuli entzogen. Der akustische und optische Reizentzug wird durch geräusch-isolierte Zellen, Sichtblenden, Mattglas, Fliegengitter etc. erzwungen. Diese Monopolisierung der Wahrnehmung zielt auf eine „Ausdünnung" des Informationsgehalts sensorischer Reize, der Realität also. Die soziale Deprivation drückt sich u.a. in 23 Stunden strenger Einzelhaft, Einzelhofgang, Besuchsverbot, Trennscheibe usw. aus.

Der ‚unausgesetzte' Entzug sozialer Kontakte und sinnlicher Reize, die sich in ihrer Wirkung gegenseitig potenzieren, hat die Persönlichkeitszerstörung des Gefangenen zum Ziel. Oder mit den Worten des amerikanischen Psychiaters Engels: „In der Einzelhaft ergeben sich: Schwierigkeiten die Realität zu überprüfen, das Aufkommen von lebendigen Vorstellungen, die manchmal die Qualität von visuellen oder Gehörshalluzinationen haben, die Tendenz, Reize der Umwelt falsch zu interpretieren, ..Abnahme des Vermögens logisch, zusammenhängend und rational zu denken .. hochgradige Apathie, Depression und Zurückgezogenheit, was von unorganisierten panischen Ausbrüchen unterbrochn wird, sind dann die Konsequenz, und — wenn das so weiter geht — kann dieser Zustand tödlich enden." (4)

Der durch Reizentzug entstandene Reizhunger wird also nicht manipulativ/ im Sinne einer Einstellungskorrektur/ genutzt. Der Reizentzug erzwingt viel mehr eine zunehmende Reizverarmung, eine Austrocknung jeglicher Stimuli, was in eine hochgradige Apathie und Gleichgültigkeit mündet. Mit zunehmender Dauer der Isolationshaft erschöpfen sich die letzten Reserven menschlicher Vitalsubstanz; der Gefangene ist gebrochen. (Am Beispiel Werner Hoppes werden die lebensbedrohlichen Folgen dieser Isolationsfolter überdeutlich). Der ‚Aufweichung' bzw. ‚Entmusterung' (Depattering) der Persönlichkeit kann der Gefangene nichts offensiv entgegensetzen. Ihm ist jedes menschliche Angriffsziel und Agressionsobjekt genommen. Gegen einen prügelnden Beamten kann man sich wehren, gegen blinde, leblose Fenster nicht.

Der leibhaftige Folterknecht gehört in der Tat der Vergangenheit an; der wissenschaftliche und technische Fortschritt hat ihn „wegrationalisiert". An seine Stelle tritt die leblose, kalte Gewalt einer perfektionierten Maschine. Das ist die Entpersonalisierung der Bestrafung. In ihrer stofflichen Vergegenständlichung macht sich die Bestrafung lautlos, unsichtbar und unangreifbar. Der Gefangene ist also mit sich und seinem Leiden



Beton und Knast im Alltag

Eine Gruppe aus Berlin will eine Foto/Text-Dokumentation — eventuell auch eine Broschüre — zum Thema Knast herausgeben und sucht dazu Fotos und Material. Die Berliner schreiben dazu, daß Knast längt nicht mehr nur im Gefängnis stattfinde: „Knastarchitektur beherrscht immer mehr die Landschaft. Es fällt zunehmend schwerer, Uni, Schulen und Kaufhäuser von Fabriken zu unterscheiden, Heime, Psychiatrie und Klinik vom Knast."

Kontakt: Winfried Reebs, c/o Ruge, Kopischstr. 4, 1000 Berlin 61, Tel.: 030/691 26 93.

SIE SOLLEN VOR UNS ZITTERN ! ! !

Berlin
19./20. Januar

Letzte Nacht haben wir den Luxuswohnsitz von dem Prof. Langlie besucht und ihn ein bissel angezündet. Wir hoffen, daß er mindestens einen Herzinfarkt bekommen hat. Er ist nämlich Miterbauer der neuen KZ's, die sich heute Hochsicherheitstrakte nennen (HST). Genau wie Moritz Meyer (bekannter unter dem Namen Schweine-Meyer). Der eine ist Architekt und der andere Justizsenator. Sie sind mit anderen verantwortlich für diese „sichere Verwahrung von Gefangenen" (Originalton Schweine-Meyer)...

Aus dem Flugblatt einer Widerstandsgruppe gegen die neuen Konzentrationslager

allein. Er hat nur sich als Objekt. So kehrt sich die ganze Agression und Wut gegen ihn selbst. „Ein Moment, ein wichtiges, in dem Gehirnwäscheprogramm, ist, daß man in einen bestimmten Zustand versetzt wird, wo einem die Kausalität zwischen Mittel und Symptomatik nicht klar ist... da man die Stille nicht bekämpfen kann, kann man nur das bekämpfen, was mit einem, an einem selbst passiert-schließlich bekämpft man nur noch sich, d.h. noch der Widerstand wird in dieser Sorte Folter von den Folterern instrumentalisiert." (5)

DER HOCHSICHERHEITS–KNAST

Die Strafvollzugsarchitekten Berlins wollten den Bau von Sonderstrafanstalten vermeiden, denn das wäre, so Innenminister Baum, „ein Schritt zur Anerkennung als „politische Gefangene" (6), auch wenn die Errichtung der Hochsicherheitstrakts diese Tatsache zu verwischen versucht, dieses ‚Mausoleum für die negativen Helden der Nation' ist eine in sich geschlossene Sonderstrafanstalt, ein Gefängnis im Gefängnis.

Der hochsicherheits-Knast umfaßt durch mehrere Doppeltüren voneinander getrennte Minitrakts mit jeweils 2-7 Zellenkomplexen. Bei Öffnung der Verbindungstüren können alle Minitrakts miteinander verbunden werden. Die Zelle besteht aus geräusch-isolierendem und schallschluckendem Material. Die Fenster bestehen aus 2 Panzerglasscheiben,zwischen denen zusätzlich Gitterstäbe eingelassen sind. Alle Zellentüren führen in einen zentralen Kommunikationsraum, der von 2 (Video-) Kameras und Tonbandgeräten lückenlos überwacht werden kann.

Durch eine Gegensprechanlage kann in jeden Trakt und in jede Zelle reingehört werden. Alle Kameras sind mit Bewegungs- und Geräuschmeldern ausgestattet.

Das Charakteristische und spezifisch Neue daran stufte, in der Größe und Zusammensetzung variable Isolationssystem. Die totale Einzelisolierung ist demzufolge genauso erzwingbar wie die Isolierung von 7 Gefangenen innerhalb eines Minitrakts. Eine Insassen-Subkultur — vgl. der des Normalvollzugs — wird es dort nicht geben.

Im Hochsicherheits-Knast fließen 2 Erkenntnisse zusammen:

1. Die Isolationsfolter konnte zwar den Körper und die Psyche des Gefangenen beeinträchtigen bzw. zerstören, die politische Identität konnte sie jedoch nicht brechen.
2. Die Isolationsfolter ist zum einen zu wenig, zum anderen zu viel. Sie hat sich an dem Punkt als ‚unzureichend' erwiesen, wo es darum gegangen wäre, den Gefangenen nicht nur zu ‚desorganisieren', sondern auch neu zu konditionieren. Das hätte aber die Zerstörung der politischen Identität zur Voraussetzung gehabt. Andererseits haben die lebensgefährlichen Folgen der Isolationsfolter eine Öffentlichkeit geschaffen, die das Knastsystem gerade zu verhindern sucht.

Diesen Erfahrungen und den Ergebnissen der forensischen Wissenschaft wurden nun Rechnung getragen. So nimmt im Hochsicherheits-Knast die Isolationstechnik einen veränderten Stellenwert ein. Sie hat nicht mehr (nur) die Persönlichkeitszerstörung zum Ziel; sie wird vielmehr als Mittel zur erhöhten „Einstellungsbereitschaft" mehr als Mittel zur Erzwingung einer „Einstellungsänderung" eingesetzt.

Dabei werden die Forschungsergebnisse zur Sensorischen Deprivation und Verhaltensmanipulation produktiv umgesetzt. Hat doch die sensorische Deprivationsforschung schon seit Jahren „Bedingungsvariablen" herausgearbeitet, die für eine erhöhte Bereitschaft zur „Einstellungsänderung" Voraussetzung sind. Ich möchte sie kurz benennen:

– Erhöhter Wunsch nach sozialer Interaktion (jeglicher Art)
– weniger rigider Gebrauch von Abwehrmechanismen
– verstärkte Beeinflußbarkeit (Suggestibilität) erhöhte Schmerzempfindlichkeit



– erhöhte Reizbarkeit (aufgrund von Reizüberflutungen) und Aggressivität
– erhöhte Bereitschaft zur Einstellungsänderung

Die neue Qualität des Hochsicherheits-Knast wird also sein, daß er diese „Be dingungsvariablen" dazu benutzt, den Hunger nach sozialen und sinnlichen Reizen für seine Ziele zu manipulieren. Es wäre verfrüht zu bestimmen, ob „das-sich-Sehnen-nach-dem-Ausstieg" (7) alleiniges Produkt einer kanalisierten und ständig beeinflußbaren ‚Gruppendynamik' sein kann, oder ob es dazu der Intervention vonseiten der Anstaltspsychologen und -therapeuten bedarf. Fest steht jedoch, daß es für den Innenminister Baum „natürlich nicht hinnehmbar" ist, „wenn..die Abkehr vom Terrorismus durch psychischen Gruppenterror in der Anstalt verhindert wird". (8) — Ein ausgezeichnetes Beispiel für seine Strategie, die Ursache und Wirkung miteinander vertauscht, um dadurch ein Eingreifen von Seiten der Anstalt zu rechtfertigen!

Wie diese Gruppendynamik instrumentalisiert werden kann, um einzelne Gefangene zur ‚Abkehr vom Terrorismus' zu bewegen, dazu einige Überlegungen:

– Die o.a. ‚Bedingungsvariablen' dokumentieren nichts anderes als den durch Isolationshaft erzeugten Leidensdruck. Damit muß jede Kleingruppe fertig werden. Unter diesen Haftbedingungen entsteht eine besondere Situation, die vergleichbar ist der „kleiner Gruppen unter Extrembe dingungen".
– Die durch den Leidensdruck erzeugten Aggressionen kehren sich nicht mehr (nur) nach innen, wie in der Totalisolation, sondern (auch) gegen die Gruppe. Daß Aggressionen auch bewußt von außen gesteuert und geschürt werden können, versteht sich von selbst.

— Bleibt die Kleingruppe einziger Bezugspunkt für den Gefangenen, kann es zur „Überfrachtung der Beziehungen" kommen, die zusätzlichen psychischen Druck erzeugt.

— Durch die Insassen-Subkultur einer Anstalt erfährt der Gefangene „im allgemeinen eine gewisse Abstützung". (9) Der Hochsicherheits-Knast zeichnet sich jedoch gerade dadurch aus, daß er den Aufbau kontinuierlicher Bedingungen zu verhindern sucht. „Alle Beziehungen sind genau abgesteckt und eng kanalisiert" (10), neue Beziehungskonstellationen werden erzwungen, alte zerstört.

— Die im sozialen Vakuum erzeugte „Infrastruktur" bleibt ständig manipulierbar. Durch die Möglichkeit, gezielt Beziehungskonstellationen herzustellun bzw. zu unterbinden, können Spannungen initiiert, verstärkt oder verhindert werden.

— Entstehen Konflikte innerhalb der Gruppe, die von dieser nicht aufgefangen werden können, kann das zur In-Frage-Stellung der Gruppe führen. Spitzt sich dieser Konflikt zu, wird über die verlorengegangene Gruppenidentität die eigene politische Identität in Zweifel gezogen, was letztendlich den ‚Ausstieg' aus der Gruppe nach sich zieht.

Dann hätten die Techniken des Hochsicherheits-Knastes etwas erreicht, woran bisher alle anderen Strafanstalten gescheitert sind. Die Techniken der Isolation und Verhaltensmanipulation treffen den Körper und die Psyche des Gefangenen: sie zielen jedoch auf seine Vitalsubstanz, die für eine ‚Einstellungskorrektur' gefügig und verfügbar gemacht wird.

Die Macht über das Sensorium hat nicht mehr (nur) die Zerstörung, vielmehr die Nutzbarmachung der menschlichen Vitalsubstanz zum Ziel!

DIE SOZIALTHERAPEUTISCHE ANSTALT (StA)

Die StA ist und bleibt, laut § 139 des Strafvollzugsgesetzes, eine Anstalt der Landesjustizverwaltung. Sie wird sich also innerhalb eines Rahmens bewegen und entwickeln müssen,

„Terroristenzellen" in Landsberg

Gegen jeden der Aufmüpft

Im Landsberger Knast wurden vor etwa einem Jahr drei Spezialzellen für sogenannte ‚Terroristen' gebaut; diese Zellen kommen ja neuerdings in Mode, nicht nur in Landsberg.

In diesem Knast bestehen die Zellen aus zwei doppelt gesicherten Stahltüren, eingezogenen Stahlwänden, einbetonierter Bodenheizung, eingelassenem Spiegel und eingelassener Neonröhre. Die Fenster haben Doppelgitter und in einer Zelle ist sogar eine Sichtblende davor.
Diese Zellen wurden mit beträchtlichen Finanzen gebaut, offiziellen Angaben zufolge 20.000 DM pro Stück, nach inoffiziellen Schätzungen sogar 80.000 DM pro Stück!!

Es ist nun so, daß in Landsberg kein einziger der sogenannten ‚Terrcristen einsitzt, um diese Zellen nun aber nicht leerstehen zu lassen, hat sich die Anstaltsleitung nun überlegt, diese Spezialzellen mit ganz ‚normalen Vollzugsgefangenen' zu belegen. Diese Zellen sind nun schon über ein halbes Jahr hinweg dauerbelegt, mit Gefangenen, die in irgendeiner Form die ‚Ordnung der Anstalt' oder gar die ‚Sicherheit' verletzt haben. Diese ‚Terroristen'-Zellen werden als disziplinarische Maßnahme gegen jeden Gefangenen gebraucht, der in irgendeiner Form aufmüpft. Die Unterbringung in diesen Zellen wird einem Arrest gleichgesetzt.

Im Keller der Justizvollzugsanstalt Landsberg existieren bereits acht Bunker und zwei Beruhigungszellen, die aber wegen häufig ausgesprochenen Hausstrafen permanent überbelegt und stark beansprucht sind.
Besonders in der letzten Zeit, als auch in der Zeitschrift ‚Der Spiegel' und anderen über die knastinternen Strafpraktiken informiert und kritisiert wurde, konnte man in Landsberg feststellen, daß seitens der Anstaltsleitung nun komischerweise erst recht diese repressiven Maßnahmen, wie Arrest und Bunker, gegen Gefangene eingesetzt wurden und werden.

Oft müssen Gefangene tagelang in strenger Einzelhaft darauf warten, bis sie überhaupt die ausgesprochenen Arreststrafen antreten müssen. Der Dauerzustand ist dort, daß alle Bunker plus drei ‚Terroristen'-Zellen belegt sind und verhängte Strafen nicht sofort vollzogen werden können. Dies hindert aber zum Beispiel den stellvertretenden Leiter des Knasts, Herrn Pachmann, nicht im geringsten, an zwei ‚Rapporttagen' ca. 50 Tage Bunker auszusprechen + teilweise die Gefangenen in ‚belehrender' Weise niederzubrüllen und anzuschreien. Beleidigende Äußerungen, Diskriminierungen und Brüllereien sind an Rapporttagen an der Tagesordnung.

Von den meisten Gefangenen wird der Umgangston der Anstaltsleitung als völlig normal hingenommen. Besonders schikaniert werden zum Beispiel diejenigen, die nach dem BTMG (Betäubungsmittelgesetz) verurteilt wurden. Herr Pachmann hält diesen Leuten Vorträge darüber, daß sie ja schlimmer als Mörder und Terroristen sind und auch zu erwarten haben, daß sie entsprechend im Hause behandelt werden.

Inzwischen bemüht sich die Anstaltsleitung auch nicht mehr, Resozialisierung und Wiedereingliederung wenigstens scheinbar zu praktizieren. Es wird kein Hehl daraus gemacht, daß dies nichts als Schlagworte seien. In Beamtenschulungskursen wird innerhalb der Justizvollzugsanstalt darauf hingewiesen, daß sich die Beamten nicht an gesetzlichen Richtlinien, sondern am ‚Verwahrvollzug' zu orientieren hätten. ‚Verwahrvollzug' ist die juristische Umschreibung für ‚Auf- und Zu-Sperren'. Jegliche Öffnung des Vollzugs wird also zurückgenommen.

Die am meisten angewandte Hausstrafe ist nach wie vor natürlich die Einkaufssperre, und die Freizeitsperre.

Konkret heißt das, daß die Gefangenen einen ganzen Monat arbeiten müssen, keinen Pfennig für einen persönlichen Einkauf ausgeben können, und die Anstalt aber trotzdem kräftig den Profit aus dem Produkt der Arbeit einstreicht. Die Gefangenen des Landsberger Knastes erarbeiteten im Jahre 1977 drei Millionen Deutsche Mark Überschuß, wobei die Unterhaltskosten bereits abgezogen sind. Die Gefangenen verrichten von der Arbeitsqualität her sklavenartige Handgriffe, verdienen durchschnittlich 60 - 70 Pfennige in der Stunde und dürfen sich zu alledem nicht die geringsten Vergehen gegen Zucht und Ordnung leisten, da sonst für sie schwerwiegende Nachteile entstehen. Aus all diesem ergeben sich nachhaltige psychische Folgen, die die Gefangenen dann mit nach ‚draußen' nehmen.

Einen Gefallen hat die Anstaltsleitung allerdings allen Gefangenen getan: Sie hat durch die Gleichsetzung von ‚normalen Vollzugsgefangenen' mit ‚Terroristen' bewiesen, daß es zwischen ‚politischen' und ‚normalen' Gefangenen nur einen verbalen, aber keinen praktischen Unterschied mehr gibt. Die Subjektivität der Machthaber, der Anstaltsleitungen und Justizbehörden ist das Prinzip der Unterdrückung, der psychischen und körperlichen Versklavung.

Kollektiv Rote Hilfe München

leckt mich doch alle am Arsch und anderswo

den das Strafvollzugsgesetz vorgegeben hat. Ziel dieser Justizvollzugsanstalt ist es, den Insassen dazu „befähigen, künftig in sozialer Verantwortung ein Leben ohne Straftaten zu führen" (§ 123 d. StVollzG). Wird die Anstalt als Teil des gesamten Strafvollzugssystems festgeschrieben, so ist es nur konsequent, wenn für die Unterbringung in eine StA die entsprechenden Vorschriften für den Vollzug der Freiheitsstrafe (§ 2-122) gelten. Diese gesetzliche Regelung schließt demzufolge das ganze Instrumentarium der Disziplinierung und Bestrafung eines Gefangenen ein.

Der Handlungsspielraum der StA ist also im voraus festgelegt. Daß bereits diese gesetzlichen ‚Vorgaben' im Wider spruch zu den reformerischen Absichten einiger Fürsprecher des Behandlunsstrafvollzugs stehen, möchte ich an zwei Beispielen darstellen. Das Strafvollzugsgesetz bestimmt, daß für die StA dieselben Vorschriften wie für alle anderen Haftanstalten Gültigkeit haben. „Hiermit erfolgt", so W. Rasch „..eine bedenkliche Gleichstellung der „ Sozialtherapie mit der Freiheitsstrafe". (11) Mit anderen Worten: „Strafe und Behandlung sind gegensätzliche Ziele" (12), die nicht miteinander vereinbar sind.

Ziel der Behandlung soll sein, den Gefangenen zu einem „Leben ohne Straftaten zu führen." – Freiheitsstrafe und Sozialtherapie werden demnach eine völlig identische Zielsetzung zugewiesen." (13) An einer anderen Stelle formuliert W. Rasch diesen Zielkonflikt noch schärfer: „die Bekämpfung kriminellen Verhaltens kann jedoch niemals Ziel therapeutischen Bemühens sein, die Spezialanstalt geriete sonst schnell zu einer mit beliebigen Umerziehungsidealen programmierbaren Maschine". (14)

Doch es gibt auch andere bedeutende Vertreter der forensischen Sozialtherapie, deren Selbstverständnis den Verdacht erhärtet, daß es sich bei der StA tatsächlich um eine mit ‚Umerziehungsidealen programmierbare Maschine' handelt. J. Schleusener (Erlangen) z.B. sieht den Unterschied zwischen Vergeltungsstrafvollzug und ‚Behandlungsstrafvollzug' lediglich in den „differenzierte(n) Methoden zur Erreichung des gleichen Zieles.."; (15) Denn: „Die straffreie Lebensführung ist über den Auszug aus dem Strafregister am leichtesten zu erfassen an unbestrittenen Hauptziel der Behandlung". (16)

Doch die Gefahr, daß sich die StAen zu Verhaltensfabriken und Korrekturanstalten entwickeln (werden), liegt nicht nur in der Tatsache begründet, daß Re formansätze durch eine auf den Status quo ausgerichtete Justizmaschinerie aufgerieben werden (die StA in Düren ist dafür ein lebendes Beispiel).

Die Gefahren liegen zugleich in den Methoden und Zielsetzungen der forensischen Sozialtherapie selbst begründet.

Dazu einige Überlegungen, die vor dieser tatsächlichen und möglichen Entwicklung warnen sollen.

An den Machtstrukturen wurde nicht gerüttelt, der Therapeut verfügt über dieselbe Dieziplinargewalt wie z.B. ein Repräsentant des Normalvollzugs. Ein gewaltiger Unterschied besteht jedoch in der Art der Machtausübung: während im Normalvollzug eine klare Konfrontationslinie zwischen Anstaltspersonal und Gefangenen existiert – also eine eindeutige Rollenzuweisung –, versucht das sozialtherapeutische Konzept über eine gezielte „Rollenvermischung" das Entstehen einer Konfrontationslinie zu verhindern. So wird z.B. angestrebt, „die bisherige Kontrollfunktion der Bediensteten zumindest teilweise in Form von Regelungen als soziale Kontrolle untereinander an die Gemeinschaft der Klienten zu übergeben" (17). Dadurch werden Machtstrukturen nicht nur verschleiert, der Gefangene selbst nimmt teil an seiner Bestrafung. Die Strafe wird nicht mehr (nur) gegen ihn, sondern vor allem durch ihn vollzogen. Die Disziplinargewalt macht sich also zum Teil ‚unsichtbar'. Sie nimmt stattdessen die Gestalt eines sich selbst und andere disziplinierenden Gefangenen an. Diese verschleierte Macht äußert sich dann etwa so: „Das Milieu, in dem der zu-Behandelnde lebt, ist nicht Rahmen, sondern selbst Behandlungstechnik." (18)

Die „Zerschlagung der kriminellen Subkultur" (19) und deren Ersetzung durch ein ‚therapeutischen Milieu nimmt einen zentralen Stellenwert in der forensischen Sozialtherapie ein. Denn: „Die Kenntnis von sozialen und Umgebungsfaktoren des Verhaltens ist zentral für jeden Versuch, Verhalten durch soziale Manipulation zu modifizieren" (20). Weiß doch die forensische Sozialtherapie um die riesige Macht, „Verhalten durch die Umgestaltung der sozialen Umgebung zu verändern" (21). Von diesem Wissen wird gerade da Gebrauch gemacht, wo es um die personelle Zusammensetzung der einzelnen Wohngruppen innerhalb der StA geht. Durch die gezielte Manipulation der sozialen Umwelt des Gefangenen versucht der Therapeut den Insassen dazu zu bewegen, die „Schutzhülle seiner kriminellen-Haltung (zu) verlassen" (22). Das schließt dann konsequenterweise die Möglichkeit ein, „die Norm- und Wertbildung in der Insassengruppe zu beeinflussen" (23). Die Normen und Werte, die hier vermittelt werden (sollen), bleiben jedoch ebenso im Dunkeln, wie jene, die für die ‚Neu-Definition seiner Rolle' prägend sein sollen.

Ziel des sozialtherapeutischen Konzepts ist es „eine Einstellungsänderung bei dem Untergebrachten herbeizuführen, d.h. ihn zum Akzeptieren der therapeutischen Kultur und der Rolle des Zu-Behandelnden zu führen" (24).

Wie nahe die Techniken der Einstellungsänderung und der Gehirnwäsche beieinanderliegen, möchte ich zum Schluß mit einem Zitat deutlich machen. Es ist aus dem Munde eines amerikanischen Wissenschaftlers, der nicht nur weiß, wovon er redet – er praktiziert es tagtäglich in den ‚sozialtherapeutischen Anstalten' amerikanischen Stils: „Statt zu sagen, daß manche Umerziehung von Erwachsenen wie Gehirnwäsche und deshalb schlecht ist, würde ich lieber sagen, daß Gehirnwäsche wie manche Art der Umerziehung von Erwachsenen ist." (25)

Einige praktische Überlegungen zur Knastarbeit, die ich als ein Resultat meiner Arbeit begreife.

Versteht man das Knastsystem nicht als ‚Enklave' sondern als Produkt bestimmter Gesellschafts- und Herrschaftsstrukturen, so existiert keine strikte Trennung zwischen ‚draußen' und ‚drinnen', zwischen ‚Nicht-betroffenen' und ‚Betroffenen'. Schließlich sind wir ‚draußen' von den Techniken der Isolation, der Kriminalisierung, der Repression, der Bewußtseinsmanipulation genau so betroffen wie die Gefangenen selbst.

Knastarbeit sollte sich also nicht nur auf Gefangenenarbeit reduzieren. Dadurch gerieten wir in die Gefahr, andere zum Objekt unseres politischen Handelns zu machen. Schließlich gibt es genug Erfahrungen, die man sowohl im Knast als auch draussen gemeinsam machen muß. Diese gemeinsamen Erfahrungen sollten Ausgangspunkt unseres Widerstandes sein. Unsere Arbeit sollte also einen praktischen Beweis dafür liefern, daß es keine Trennung zwischen Gefängnis und Gesellschaft gibt. Jede (Sonder-) Strafantalt, sei es der ‚Normalvollzug' oder der Hochsicherheitsknast, ist Teil des gesamten Knastsystems. Die Spezialisierung und Individualisierung des Strafvollzugs schließt nicht aus, daß nicht viele Erfahrungen kollektiv erlebt und erlitten werden. So sind z.B. alle Gefangene von den Folgen der Isolation bedroht – sei es im ‚Normalvollzug' die Isolierstation und Beruhigungszelle (Bunker) oder im Hochsicherheitstrakt die geräusch- und optisch-isolierten Einzelhaftzellen. Wa rum sollte es nicht möglich sein, diese konkreten, gemeinsamen Erfahrungen aller Gefangenen zur Grundlage eines ‚Minimalkonsensus' zu machen, der für eine Gefangenenorganisation tragend wäre. Davon blieben spezielle Forderungen einzelner Gefangenengruppen unberührt.

Dieser ‚Minimalkonsensus' gäbe uns ‚draußen' die Möglichkeit, einen gemeinsamen Kampf auf einer gemeinsamen Grundlage zu führen. Im Augenblick ist doch jede Knastarbeit mit der Tatsache konfrontiert, daß sich die Zersplitterung der Linken ‚draußen' in dem Gespalten-sein der Gefangenen untereinander widerspiegelt und umgekehrt. Dieses Dilemma drückt sich ‚draußen' in einer Knastarbeit aus, die zwar theoretisch den gemeinsamen Kampf politischer und sozialer Gefangener betont, in der Praxis jedoch im wesentlichen die politischen Gefangenen zur ‚Zielgruppe' hat. ‚Drinnen' findet das seinen Niederschlag in den verschiedensten Forderungen, wie ‚Integration in den Normalvollzug' (2. Juni), ‚Zusammenschluß zu interaktionfähigen Gruppen von 15-20 Gefangenen (RAF), ‚Amnestien für alle' (Spontis, Peter Paul Zahl), ‚Weg mit der Überbelegung' (soziale Gefangene) etc.

Es wäre verhängnisvoll, den Kampf gegen jedes Knastsystem auf einen Kampf gegen dessen ‚Spitze' bzw. dessen ‚Auswüchse' zu reduzieren. Will man die Spitze treffen, muß man deren tragendes Fundament angreifen!

So sind die Chancen, die Strategien des Hochsicherheitsknastes zu verhindern, sicherlich dann größer, wenn nicht nur die Erfahrungen der davon unmittelbar Betroffenen sondern aller Gefangener zum Ausgangspunkt des Widerstands gemacht werden.

Die toten Trakts haben viele tote Gefangene auf dem Gewissen. Wir sollten jedoch nicht vergessen, daß das nicht (nur) Folge eines besonderen Haftsystems ist; es ist vielmehr die mörderische Logik des gesamten Knastsystems. So sterben annähernd 100 Gefangene (!!!) jährlich (!) im bundesdeutschen ‚Normalvollzug' (26).

Kontakt: Wolf Wetzel, Kaiserhofstr. 19, 6000 Frankfurt 1

Quellenangaben

(1) Frankfurter Rundschau v. 13.12.79
(2) aus „Die neuen Gefängnisse" S. 25, Autonomie, neue Folge Nr. 2
(3) s.o. S. 24
(4) Folterforschung S. 9 aus päd.extra 4/74
(5) U. Meinhof, „Briefe Ulrikes aus dem Trakt 73/74"
(6) Spiegel v. 31.12.79
(7) siehe/vgl. TAZ v. 24.8.79
(8) Spiegel vom 31.12.79
(9) Prof. Rasch in einem Gutachten v. 10.9.75 zitiert nach „kein Knast im Knast" S. 25
(10) s.o. S. 25
(11) Prof. Rasch „Forensische Sozialtherapie" – Erfahrungen in Düren aus: „Beiträge zur Strafvollzugswissenschaft Nr. 16", S. 34
(12) s.o. S. 51
(13) s.o. S. 34
(14) s.o. S. 25
(15) J. Schleusener, Ziele der Sozialtherapie, Erfolgskriterien, S. 13 aus: „Sozialtherapeutische Anstalten-Konzepte und Erfahrungen–
(16) s.o. S. 15
(17) R. Driebold „Zur Organisation der StA" aus: s.o. S. 20
(18) Prof. Rasch, s.o. S. 37
(19) s.o. S. 36
(20) aus „die neuen Gefängnisse" s.o. S. 25
(21) s.o. S. 25
(22) Prof. Rasch, s.o. S. 68
(23) R. Driebold „zur Org. der StA" s.o. S. 25
(24) Prof. Rasch s.o. S. 64
(25) aus „die neuen Gefängnisse" S. 25
(26) nach H. Ortner „Normalvollzug" S. 243



Einige nötig gewordene Antworten auf dringende Fragen

Noch einmal zwei Beiträge zur Diskussion um den Artikel von Norbert Kröcher, der im ID 298 erschienen war. Es geht um die Forderung politischer Gefangener nach Normalvollzug, während eine andere Gruppe Gefangener "Kleingruppen" (interaktionsfähige Gruppen) von Gleichgesinnten im Knast haben will. Im ID schrieben dazu Karl-Heinz Dellwo, Ronald Augustin und Ali Jansen. Die beiden folgenden Beiträge von Manni Guerth und Peter Paul Zahl beziehen sich direkt auf diese Papiere. Außerdem hatte Knofo im ID 312 angekündigt, auch noch was dazu zu schreiben. (Auf Knofo, wir warten).

PETER–PAUL ZAHL :

Dies vorweg:

Mittlerweile ist es soweit gekommen, daß es einen aufrechten Genossen ebensowenig stört, von Herrn Herold und den Generalbundesschraten in Karlsruhe „Terrorist" genannt zu werden, wie von den kopflos gewordenen, wildgewordenen RAF-Resten ein „Bulle"

Ich habe es satt, von gewissen Genossen im Knast weiterhin Lügen, Hetze, Propaganda, selbstmitleidiges Halbwahrheitengewinsel und Stalinistengegeifer zu hören und zu lesen.

Ich hab es satt, im ID und anderswo theorie- und praxisloses Gestammel lesen zu müssen, das jede Kritik an selbsternannten Avantgarden unter Hinweis auf einerseits die Ermordeten, andererseits auf Kaunterinsördschenzie abwürgen will.

Ich habe es satt, das Funktionalisieren und Instrumentalisieren von Solidarität mitzuerleben.

Ich habe die Lügen und das Gewäsch jener RAF-Genossen satt, denen Sie mit den Schüssen in Stammheim wirklich den Kopf ausgeschaltet haben.

Ich habe es satt, wie selbsternannte „Antifaschisten" sozialistische Solidarität und Gefangenen-Selbstinitiativen mit stalinistischen Methoden abwürgen; und ich habe vor allem diese Mischung aus Lüge, Wahrheit und Halbwahrheit satt, die nur noch einem dient: dem Apparat der Mörder und Henker.

Rolf Heißler wurde „Normalvollzug" im Knast angeboten. Er lehnte ihn ab und will „Integration in eine Gruppe von 15 Genossen". Warum wird dies verschwiegen von ihm und seinen Freunden?

Ali Jansen wurde in der JVA Werl, in der auch ich sitze, schon vor mehr als 2 Jahren „Normalvollzug", ein Vollzugsplan gemäß § 7 Strafvollzugsgesetz angeboten; warum lügt er uns nun etwas vor über Iso-Haft und „sich-nicht-als-Aushängeschild-mißbrauchen-lassen"?

Was waren die alten Forderungen der RAF, 1973, 1974?

Sie lauteten: NORMALVOLLZUG!

Erst als der verweigert wurde, kam man auf die närrische Idee, - von einem Tag auf den andern - als „Kriegsgefangene" zu firmieren, nach Anwendung der Genfer Konvention zu rufen, nach „interaktionsfähigen Gruppen von Genossen" - nach, in einem Wort: Konzentrationslager für Guerilleros.

Daß diese Forderung nicht durchsetzbar war und ist, wissen die Genossen. Warum sie also aufrechterhalten? Zumal sie nicht einmal von den Voraussetzungen her stimmt - ist etwa ein Karl-Heinz Dellwo in RAF-Uniform durch Stockholm getigert, läßt er sich als „Herr Oberst" titulieren?

Es ist **wahr**, daß das BKA den Haftstatus für politische Gefangene und Partisanen vom ersten Tag der Haft diktiert. Es ist **wahr**, daß dies schon 1972 so war; daß Herold erst nach der Lorenz-Entführung (im März 1975) im Verlaufe einer Sitzung des Innenausschusses damit beauftragt wurde, sich was einfallen zu lassen; daß er dem Innenausschuß des Bundestages erst am 11. Mai 1977 Bericht über ein Unrechtsinstitut erstattete, das er schon 1972 installiert hatte - die „HÄFTLINGSÜBERWACHUNG"; und ebenso **wahr** ist, daß derselbe Herr federführend für „die Sicherheitsvorkehrungen bei Gefangenen, die der (verfassungswidrigen, PPZ) Häftlingsüberwachung unterliegen", war und ist; jene „Maßnahmen", die, etwa, am 24. Oktober 1977 im JM Düsseldorf als „Anlage zur Niederschrift" fixiert wurden und am 6. Dezember 1977 die Weihe des (geheimen!) Ministererlasses - 4510 - IV A.61. - bekamen.

Wahr ist, und auch von Herrn Mahler nicht wegzulügen und wegzuleugnen, daß diese euphemistisch „Maßnahmen der Häftlingsüberwachung" genannten „Vorkehrungen" bewußte Folter und vorsätzliche Streßmanipulation sind.

Das ist die furchtbare Wahrheit.

Und eine Angelegenheit sozialistischer Strategie und Solidarität ist es, muß es sein, die Herrschenden zu zwingen, mit dieser Folter aufzuhören.

Hierzu gehört einige Menschenliebe, hierzu gehört einige Wahrheitsliebe.

Von beiden spüre ich in den Erwiderungen einiger RAF-Genossen auf Solidaritätsarbeit und auf Norbert „Knofo" Kröchers Thesen zur Gefangenenarbeit **nichts** mehr. Da findet sich nur noch großschnäuzige Arroganz, durch nichts begründeter Avantgarde-Anspruch: - „der unterschied zwischen uns und ihnen wird nicht aufgehoben, indem wir uns entpolitisieren, sondern indem die sozialen politisch werden" (Dellwo); da ist nur noch Macker- und Größenwahn -: "und da haben wir auch immer noch ne größere relevanz als ihr" (Dellwo), da ist die berechtigte Kritik derer, die die 60er Revolte „aufheben" (Hegel) wollen, nur noch: „emanzengepiss eines nachpubertären antiautoritärismus" (Dellwo); da findet der - wohl blinde - R. Augustin im Knast: „keine fünf" Knackis, „die ihre menschlichkeit bewahrt haben oder bei denen es überhaupt eine spur von widerstand gibt"; da findet sich für den Kritiker nur noch ein Begriff aus dem „Wörterbuch des Unmenschen", nämlich: „so'n cretin" (Augustin) oder, „netter": „Traumtänzer" (Ali Jansen), der „Lügen und Unterstellungen von ... stinkendem Charakter" (derselbe) verbreite; da verschweigt Ali Jansen, daß er schon davorgestanden **hat**, mit Vollzugsplan eine Lehre zu absolvieren und, etwa heute, im „Freigang" zu sein - wenn da nicht so ein reitender Bote von der RAF gekommen wäre, der „Kriegsgefangenschaft" diktierte - worauf Ali kuschte und seine Unterwerfung unter Schwachsinn gar „Diskussionsprozeß" nannte. Da **nutzt** Ali Jansen nicht den für ihn **möglichen** und „angebotenen",

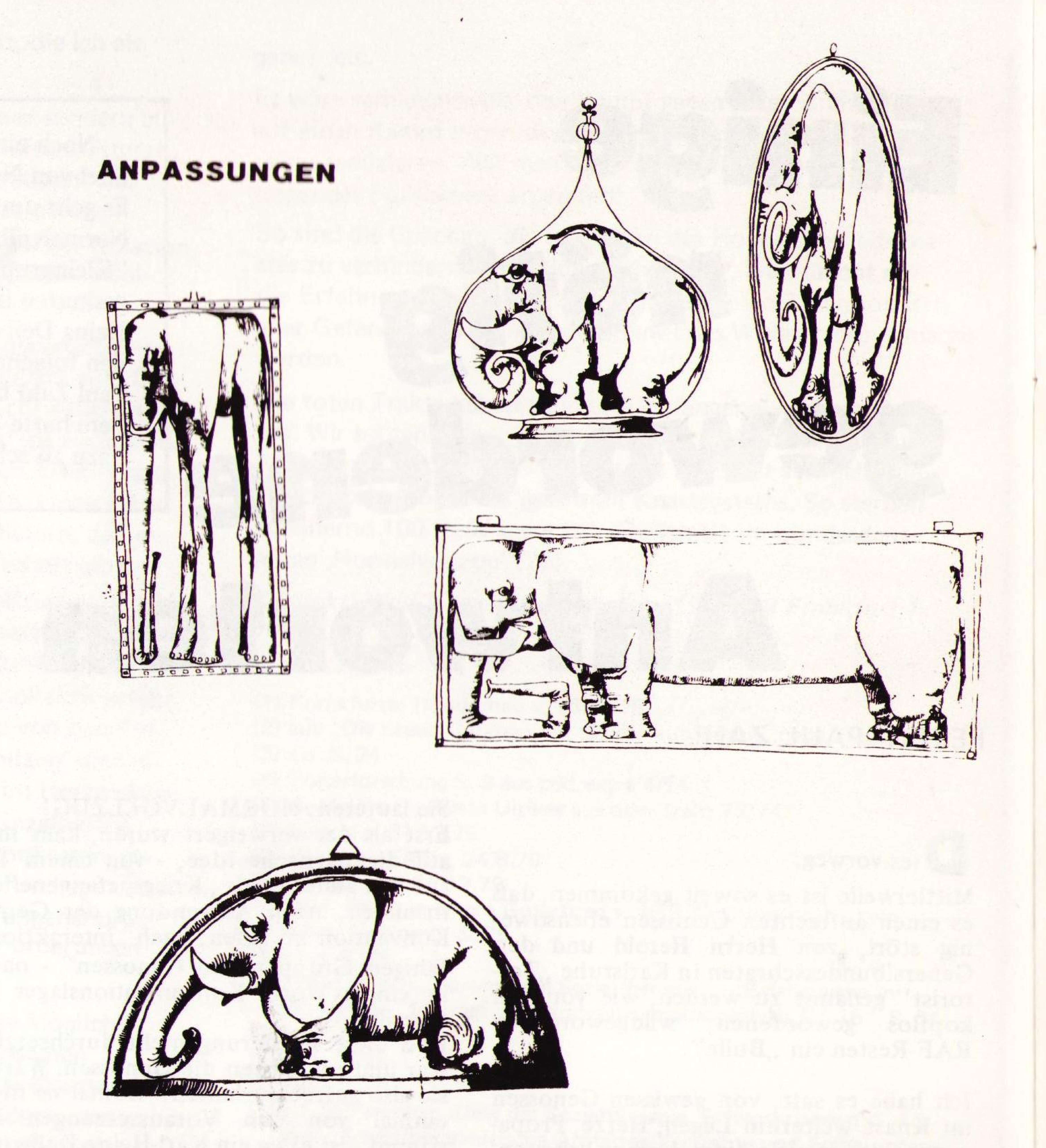
d.h.vom Strafvollzugsgesetz zwingend vorgeschriebenen Vollzugsplan mit „Lokkerungen" nach und nach, nutzt er ihn nicht als **Speerspitze des Möglichen**, sondern faselt was von „Aushängeschild" und „Unmöglichkeit der Durchsetzung dieser Forderung (nach ‚Normalvollzug')". Da weisen spitze Finger auf die Tatsache, daß der Staatsschutzapparat selbstverständlich - wie schon vor 100 Jahren - versucht, Spitzel und agent provocateurs auf Genossen anzusetzen (auch mir wurde eine „Pistole angeboten", gar die Bildung einer „richtigen Gruppe", hier in Werl - na, und?), um die selbstgewählte Separierung von Sozialen Gefangenen zu begründen. Waren Ruhland, Bodeux, Sommerfeld und Konsorten etwa „normale Knakkis", die sich im Knast „angeboten" hatten?

Es ist wahr, ich habe keinen Sinn mehr darin gesehen, mit Ali Jansen hier in Werl weiterzudiskutieren. Abgesehen davon, daß er den Dialog aufkündigte, mich als "Bullen" sieht oder "Vorzeigegefangenen", der ich **nach sieben Jahren Knast** und **sieben Jahren** Widerstand mit **allen** möglichen Mitteln **"Normalvollzug"** bekam, **weil ich ihn erkämpfte.** Mithilfe meines fantastischen Anwaltes und der Hilfe von Genossen, Kollegen, Freunden "draußen". Mir macht es auch nichts mehr aus, von den theorielos gewordenen RAF-Resten angepinkelt zu werden. Auch wenn sie dies ablehnen, werde ich nicht aufhören, "Kein Knast im Knast!" für sie zu fordern, Aufhebung jeglicher Isolationshaft zu fordern, Beendigung der Strafmanipulation im Knast zu fordern, daß auch die Gefangenen aus der Guerilla in den "Normalvollzug" unter ganz "normale" Gefangene kommen! Dann und dort wird sich herausstellen, wer wirklich "politisch" ist, wird sich herausstellen, daß Augustin und Dellwo sich bei ganz normalen Gefangenen schnell einen Satz blauer Augen fangen, wenn sie ihr arrogantes Gewäsch fortsetzen und die wichtigste Voraussetzung für Sozialisten, für Vorkämpfer der Sozialen Revolution nicht mitbringen – Menschenliebe, Mitmenschlichkeit.

"In der Tat", schrieb Rudi Dutschke mir am 4. Oktober 1978, "ist meiner Meinung nach jede noch so kleine **soziale** Bewegung bei uns im Lande mehr wert als die größte Show-Geschichte."

1972 noch, dies müßte den traurigen RAF-Resten langsam klargeworden sein, hätte jeder aufrechte Genosse Aktionen wie die Flugzeugentführungen nach Entebbe und Mogadischu ganz klar für – "Bullenaktionen" gehalten. Warum wundern sie sich dann, wenn der größte Teil der Linken nichts mehr von RAF und Co. wissen will?

Unverständlich aber auch und zutiefst beschämend ist die Lähmung der gesamten Linken in diesem Lande, geht es um die elementarsten Menschenrechte der Gefangenen. Solidaritätsarbeit wird den "Spezialisten" überlassen, den Gefangenengruppen und den großartigen, unermüdlichen älteren "Einzelgängern" (wie Gollwitzer, Ingeborg Drewitz, Birgitta Wolf, Ossip K. Flechtheim), den RHs und den traumatisierten "Antifa"-Gruppen. Blödsinnige Kommando-Aktionen wie die dpa-Besetzung in Frankfurt sind nur erklärlich aus der Tatsache, daß die Genossen im Knast – von Ausnahmen (wie mir, etwa) abgesehen – und die Knastinitiativen der Linken und der neuen Sozialen



Bewegung (auch den Grünen) tragisch alleingelassen werden. Wer will, daß selbstmörderische Kommando-Aktionen aufhören, weil sie uns allen objektiv schaden, muß sich vom Arsch erheben, muß streiten – nicht nur für die Menschenrechte im fernsten Asien, im tiefsten Lateinamerika, sondern auch und gerade **hier**. Muß massenhaft eintreten für "Normalvollzug" für alle Gefangenen. Wobei uns klar ist, "daß jede Politik oder Bewegung, die sich vorrangig oder ausschließlich an den Leuten im Knast orientiert, falsch liegt" (Fritz Teufel an mich, 7. Mai 1978) **Solidaritätsarbeit ist Teil des sozialistischen Alltags – anderenfalls ist der Alltag alles andere, aber nicht sozialistisch.** Dann bedarf es auch keiner Scheingefechte und Spektakel, keiner Scheindiskussionen über Werner Höfers Tafelrunde mit Baum und Mahler, keines Sinnierens um den "Staat in sich", von dem Mahler wahrlich eine tödlich große Dosis gefressen hat, keiner "Szene"-Diskussion um ein so trauriges Dokument wie "Rückkehr in die Menschlichkeit", eines "der prominentesten Mitglieder der deutschen Terror-Szene . . . Wir liefern in Höhe Ihrer (rororo) aktuell-Fortsetzung und haben in Anbetracht der zu erwartenden Diskussion von 1 bis 4 Exemplaren auf 5 Exemplare erhöht" (Rowohlt-Taschenbuch-Verkaufsboß Varrelmann, 27. Nov. 1979)

. . .

"Kein Knast im Knast" und "Normalvollzug für alle Gefangenen" können nur Übergangsforderungen sein. Sie sind absolut durchsetzbar. Auch gegen den Willen von Dr. Herold, BKA. Auch gegen den Willen der konfusen RAF-Gefangenen.

Der Kampf gegen die "Hochsicherheitstrakte", gegen diese Ausgeburten von Gehirnen, die einst auch Auschwitz planten und durchsetzten, diese "Mausoleen für die negativen Helden der Nation" (Prof. Rasch, FU Berlin), diese Monumente Weißer Folter steht auf der Tagesordnung aller Menschen guten Willens, aller Demokraten, Sozialisten, Kommunisten und Anarchisten. Dieser Kampf ist aktuell – und zu gewinnen!

Darüber hinaus bin ich nach wie vor der Meinung, daß eine politische und soziale Bewegung, die es ernst meint mit der Umwälzung der bestehenden Verhältnisse, die Forderung nach der Amnestie für **alle** Gefangenen zu der ihren macht. Sie sollte **ein** Punkt im Programm der Grünen zu den bevorstehenden Landtags- oder Bundestagswahlen sein, nicht mehr, nicht weniger. Alle Knäste sind unmenschlich, sind Delinquenzmeiler, sind Schnelle Brüter von "Kriminalität", sind eine Kulturschande ersten Ranges. Wer sich heute nicht dafür einsetzt, daß das Unmöglich-**Scheinende** Wirklichkeit wird, wird morgen nicht einmal das Mögliche erreichen. Aus der Trauer, der Wut und der Betroffenheit müssen wir Kraft destillieren und Mut.

"Trauer hat nur subversiven Sinn", schrieb Rudi Dutschke im April 1978 – "Zehn Jahre danach" –, "wenn Mut in Keimform in ihr steckt." **Diesen Sinn haben wir unserer Betroffenheit, unserer Wut, unserer Trauer zu verleihen.**

Amnestie für alle!
Freiheit und Glück!

p.p. zahl

MANNI GUERTH :

Grüßt euch Leutchen von der "Roten Armee Fragment"! Ehrlich gesagt, weiß ich überhaupt nicht, weshalb ihr euch dermaßen über Knofo's Kritik (an eurer Politik und so) so aufregt.

"Emanzengepiss eines nachpubertären Antiautoritarismus ...; du zahlst mit Identität für Integration, usw." (K.H. Dellwo)

" ... der Selbstfick und der Lumpenfetischismus, mit dem in dieser Linken tatsächlich am leichtesten Politik zu machen ist ..." (R. Augustin)

Oder: "... voller Lügen und Unterstellungen, die ... nichts von ihrem stinkenden Charakter verlieren."(Ali Jansen).
Das ist nix anderes als ne polemische Anmache, die euer vorprogrammiertes Politraster ausgestoßen hat, ohne die kleinste Spur von einer sachlichen Auseinandersetzung!

Ich verstehe Knofos Kritik nicht als revisionistische Anmache, sondern, als einen Versuch (der hundertste oder so), die längst überfällige Diskussion über die Mißerfolge und Niederlagen innerhalb der militanten Linken anzuschieben.

Trotz Kritik und Anmache sollten wir nicht vergessen, daß wir immer noch einen Haufen mehr Gemeinsamkeiten beieinander haben, als mit den "Liberalen Linken" und den anderen bürgerlichen "Revoluzzern".

Denn unsere Knastpolitik ist ein Bestandteil des revolutionären Kampfes, der da draußen militant geführt wird und unsere Politik mit impliziert!

Wenn Ali Jansen sagt: "Der Knast ist das Spiegelbild der Gesellschaft", dann gilt dies nicht nur für die "Knakkis", sondern ebenso für die Leutchen von der RAF: sie sind das Spiegelbild ihrer Politik!

In euren Briefen an Knofo haben sich einige Widersprüche versteckt, die ich hier mal aufdecken möchte.

Aber zunächst einmal möchte ich an Knofo's "Musterhimmel" zwei Punkte kritisieren, mit denen ich nicht einverstanden bin.

Da ist zuerst einmal die Sache mit: "Es gibt keine unpolitischen Gefangenen ...", und dann der andere Punkt: der Widerstand und die Solidarität unter/mit den "sozialen Gefangenen". (Du, Knofo, einen Teil davon kennst du glaube ich schon).

Ich denke, daß der Begriff "politischer Gefangener" endlich mal genauer definiert werden sollte, um ein-für-allemal subjektive Modifikationen zu vermeiden.

Die Diskussion hierzu, ob politisch oder nicht politisch, läuft ja schon seit Anfang der siebziger Jahre. Da hat der „Frankfurter Gefangenenrat" für die Eingeknasteten eine Stellungnahme zur „avantgardistischen Politik" der RAF und zu ihren Privilegien abgegeben. Er wies auf die künstliche Trennung zwischen politischen und sozialen Gefangenen hin.

Der "Gefangenen-Rat" lehnte damals die Spaltung mit aller Entschiedenheit ab. (ND, April 1975, NR 8)

Abstrakt betrachtet, ist es durchaus richtig, wenn man sagt: "Es gibt keine unpolitischen Gefangenen ... weil wir alle Gefangene der politischen Verhältnisse sind."

Sicher, wir sind ein Teil von dem politischen Gebilde, welches wir als Staat bezeichnen. Jedes Individuum hat seine Funktion in dem Staat: wählen, organisieren, arbeiten etc., und weil es diese Funktionen wahrnimmt (an dem Gemeinwesen teilnimmt), ist es „politisch" — so die Definition der bürgerlichen Politiker.

Aber wenn wir die Sache konkret betrachten, dann stellen wir fest, daß es sie doch gibt, die politischen und die sozialen Gefangenen.
Denn "politisch sein" ist mehr als nur SPD wählen, ist bewußte Aktivität, ist Bewußtsein + Widerstand = bewußter Widerstand.
Die Unterscheidung zwischen bewußten und unbewußten Widerstand, kann auch nur der definieren, dessen Bewußtsein die Unterscheidung wahrnimmt.
Das sieht auf dem ersten Blick wie ein Widerspruch aus: die abstrakte Eventualität "es gibt keine unpolitischen Gefangenen ..." und der reale Kontext, daß es sie doch gibt, produzieren eine künstliche Spaltung; die aber aufgelöst werden kann, wenn man die Realität akzeptiert (politische und soziale Gefangene) und versucht, die Trennung zu bekämpfen, indem ich mich für den "Normalvollzug" entscheide.

Für mich gibt es die unpolitischen Gefangenen und auch die Trennung, aber ich versuche, diese Grenze niederzureißen, indem ich mit den anderen Gefangenen rede. (Noch darf ich das.)

Zum zwoten Punkt — Solidarität und Widerstand im Knast ist schon soviel geschrieben worden, deshalb mache ich es hier ganz kurz.

Den aktiven Kampf — für mehr Überlebensraum — aus einer Zelle heraus zu führen, in der man über 23 Stunden pro Tag eingeschlossen ist, ist sehr sehr schwer. (Das ist meine Situation hier seit einem Jahr).
Mindestens ebenso schwer ist es auch für den "sozialen Gefangenen", der gleich zweimal eingeknastet ist: im Knast an sich und in seinem "Unbewußtsein".
"Der Knast ist nichts weiter als ein Spiegelbild dieser verrotteten Gesellschaft" (Knofo), damit ist eigentlich alles gesagt.

Zur Kritik der "Roten Armee Fragment".

Also, Karl-Heinz, der Gegner ist nicht unbesiegbar und es scheint auch nicht so — es sei denn, daß ich mich vom Kampf abgewandt und etabliert habe.

Aber das von jemanden zu behaupten, den du doch wohl gar nicht kennst (um mal bei deiner Terminologie zu bleiben: von wegen Denunziation und so), ist mindestens ebenso beschissen wie deine Argumentation. Was meinst du eigentlich damit: " ... das Gleiche, was uns draußen von eurem Popolismus und Massentrip trennt", Fragezeichen.

Meinst du damit etwa eure aufgesetzten "Avantgard"theoreme, aus der Sicht "akademischer Proletarier"? Oder meinst du etwa eure legendären pazifistischen Hungerstreiks? Oder etwa eure Art zu "diskutieren": alles, was nicht für euch ist, ist gegen euch, also Staatsschutz-Schweine, Bullenratten etc.? Oder etwa eure Unfähigkeit, mit anderen Gruppen und mit Proleten zu diskutieren, wenn sie nicht auf eurer politischen Linie liegen? (z.B. die Reaktion auf Knofo's "Musterhimmel").
Oder euer achtzehnmannstarker und dreitausendseitendicker Klassenkampf? usw.

Ist es das, was du meinst, wenn du von trennt uns sprichst? Wenn ja, dann hab ich nix gegen eure Abgrenzungspolitik — dann schon eher das Gegenteil: für Abgrenzung.

Weißt du, Karl Heinz, so kommen wir nicht weiter, wenn wir uns gegenseitig den Polemikhammer auf die Birne kloppen, dann bleibt ne sachliche und inhaltliche Auseinandersetzung Utopia.

Ali Jansen meint: " ... daß wir lange Zeit für die Integration und Gleichstellung mit allen Gefangenen gekämpft haben und wir erst, nachdem sich die Unmöglichkeit der Durchsetzung dieser Forderung erwiesen hatte, die Zusammenlegung als zusätzliche Forderung aufgestellt haben".

Und ich behaupte, daß das schlichtweg **falsch** ist.

Ich zitiere mal die "Rote Hilfe/München", da heißt es: "Es stimmt einfach nicht, daß man in früheren Hungerstreiks für eine Integration (also Zusammen-



schluß mit den sozialen Gefangenen/v. m.) eingetreten ist, man hat nur für eine G l e i c h s t e l l u n g mit anderen Gefangenen gehungert, ohne näher zu definieren, wie diese Gleichstellung aussehen soll". (Nachzulesen in der "Autonomie", Neue Folge, Nr. 2). Den Inhalt der beiden unterschiedlichen Begriffe: Integration und Gleichstellung kennst du, Ali?

Integration bedeutet Zusammenschluß zwischen euch und den "sozialen" Gefangenen: gemeinsame Freistunde, gemeinsamer Umschluß, gemeinsame Aktionen, gemeinsam Sport, usw.

Und Gleichstellung bedeutet in diesem Fall nix anderes als gleiche Vergünstigungen: Fernsehen, Einkauf, Besuch ohne Trennscheibe, unzensierte Zeitungen und Bücher etc., also, alles was bei den sozialen Gefangenen bedenkenlos akzeptiert wird, von der Anstaltsleitung. (Bei der Gleichstellung könntet ihr sogar besser eure materiellen Privilegien ausspielen). Ein ziemlicher Unterschied, nicht war? Damit dürfte wohl ein wesentlicher Widerspruch geplatzt sein.

Alle guten Dinge sind drei: R. Augustin

Hm ... ich an deiner Stelle hätte etwas vorsichtiger argumentiert. Wenn du nämlich behauptest, ihr wollt keine Anerkennung als "Kriegsgefangene" und der Karl Heinz meint 3 Seiten davor „doch", dann schiebt ihr euch nur gegenseitig den "Bonmot" zu.

Denn einen Krieg ohne Kombattanten gibt es nicht, und ein Befreiungskrieg ohne das Volk auch nicht.

Ihr habt nun beinah zehn Jahre Praxis hinter euch und seid keinen Schritt vorwärts gekommen mit eurer Politik. (Ich will hier nicht eure Militanz in Frage stellen, sondern eure Politik kritisieren).

Du sagst, die "Linke" hat den Feind aus den Augen verloren, das ist nicht richtig. Nicht die "Linke" hat den Feind aus den Augen verloren, sondern ihr habt die Linke aus den Augen verloren!

Überleg mal, Ronald, ihr habt euch in den zehn Jahren mit eurer Politik in die Isolation hineinmanövriert: ihr habt euch die "Avantgard-Schuhe" selber angezogen und nun sind sie durchgelaufen; ihr verlangt von der "Linken" Solidarität und lehnt sie im gleichen Atemzuge als legalistisch ab; ihr laßt den Kleinbürger raushängen und jammert rum, wenn die "Gegenseite" mit gleicher Münze heimzahlt; ihr habt mit eurer Politik die Leute moralisch erpresst und jetzt jammerst du rum, weil das nicht mehr zieht! (" ..., wo sie selbst vor "moralischer Erpressung" die Sicht verloren hat".)

Wenn ihr es noch nicht einmal schafft, ne vernünftige Diskussion mit den "Linken" auf die Füße zu stellen, dann frag ich mich, wie wollt ihr eigentlich die "kapitalistischen Fußabtreter (die Proleten)" erreichen? Denn die sind es, die den Haß in sich tragen (ich weiß, wovon ich rede, ich bin nämlich selbst einer) und damals, Anfang der siebziger Jahre, darauf gewartet haben, daß ihr euch und eure Politik uns in einer verständlichen Sprache erklärt — anstatt abstrakte rhetorische Wichsvorlagen zu produzieren.

Ihr habt es bis heute mit eurer Politik nicht gepackt und werdet es auch nicht packen — womit zum x-ten mal bewiesen ist, daß wir nur (die Proleten) uns selbst befreien können, ohne akademische Avantgarde!

Die Frage, ob "Wohngruppenvollzug" oder "Normalvollzug", ist, weiß man über die Jahrzehnte andauernde Forschung auf dem Gebiet der sensorischen Deprivation und anderen Psychotechniken einigermaßen Bescheid, relativ leicht zu beantworten:

Der "Wohngruppenvollzug" ist in ieden Fall nix anderes als'n längerfristiger terrorpeutischer Gehirnwäschenvollzug, der sich am effektivsten in der Verhaltensfabrik der Hochsicherheitstrakte realisieren läßt! Überwachungs-

maßnahmen und terrorpeutische Wechselbäder: erst Vergünstigungen, die dann, ohne Vorankündigung etc. aufgehoben werden, gehören mit ins Programm zur Aufweichung der Identität.

Die kriminellen Psychotechniker haben in jahrzehntelanger Forschung einen ganzen Katalog von psychoterrorpeutischen Maßnahmen entwickelt, mit denen sich die Identität des Delinquenten aufweichen läßt. Dies läßt sich umso leichter verwirklichen, je abgeschotteter und isolierter der Proband untergebracht ist, also Hochsicherheitstrakt. Wer sich für das Thema interessiert, sollte zur Einleitung die "Autonomie" Nr. 2 der neuen Folge: "Die neuen Gefängnisse" lesen.

Ich denke, es erübrigt sich, groß zu erklären, daß der Normalvollzug unbedingt "humaner" ist, als der beste Hochsicherheitstrakt es sein kann.

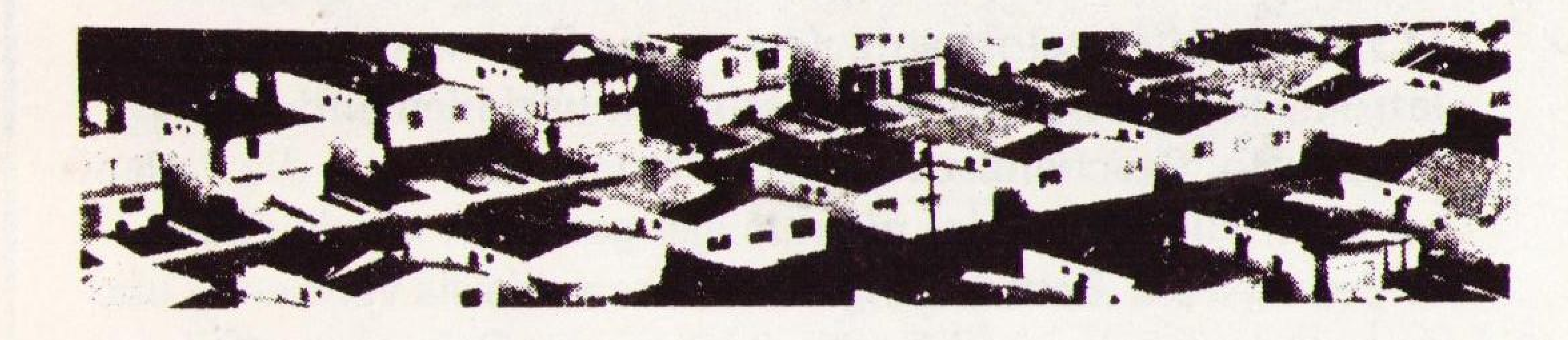
Für die Integration in den Normalvollzug!

Für die Abschaffung der Hochsicherheitstrakte!

Freiheit für alle Gefangenen!

Freiheit und Glück

Manni Guerth, Holstenglacis 3 (JVA), 2000 Hamburg 36



Bezirkskrankenhaus:

EINE „AUFSTANDSÄHNLICHE SITUATION"

Erlangen, 29.1.80

Das Bezirkskrankenhaus Erlangen gehört zu jenen Betonwüsten, wo Menschen als psychisch Kranke eingesperrt werden.

Station F-1

Auf der Station F-1 leben ca. 30 Menschen. Die Station ist „bunt" gemischt: Alkohol- und Drogenabhängige, nach dem Verwahrungsgesetz untergebrachte Patienten sowie „besonders Unruhige".

Die Patienten auf der Station sind von anderen Stationen total isoliert. Eine Überwachung mit Fernsehmonitoren sorgt dafür, daß alles, was auf der Station geschieht, auch hübsch unter Kontrolle bleibt. Kein regelmäßiger Hofgang führt bei den Patienten zu körperlicher Unterlastung. Die Belüftung ist so katastrophal, daß die Patienten auf den Zellen ihren eigenen Gestank riechen.

Da die Patienten in einem Irrenhaus scheinbar in einem rechtlosen Zustand sind, passiert auch nichts, wenn sie, wie es vorgekommen sein soll, von „Wärtern" blutig zusammengeschlagen werden. Sie bekommen sogar noch eine Woche Besuchssperre, damit diese Sauerei auch nicht nach außen dringt.

Zwei Patienten begangen in der letzten Zeit auf der betroffenen Station Selbstmord, „weil sie es nicht mehr packten."

Der „Patienten-Aufstand"

Da aufgrund dieser Mißstände auf der Station bei den Patienten nicht die beste Stimmung herrschte, nahmen die Dinge ihren Lauf:

Am Abend des 3.August 79 wollten sich die Insassen der Station F-1 über die Mißstände beschweren.

Vorausgegangen war eine Schlägerei zwischen Insassen und Pflegern. Die diensthabende Ärztin rief die Polizei.

Ein Staatanwalt erklärte zu dem Vorgehen der Polizei auf der Station: „Ich will ja nicht gleich Mogadischu anführen, aber ohne einen Überraschungseffekt wäre man nicht zum Erfolg gekommen!"

Der Erfolg sah für die vier festgenommenen Insassen so aus: Platzwunden am Kopf, Prellungen am Rücken und in der Nierengegend, vorübergehende Bewußtlosigkeit. Gegen die vier Patienten wurde Strafantrag wegen „Widerstand, verbunden mit Körperverletzung", gestellt.

Der Prozeß

Am 16.Januar fand der Prozeß gegen die vier vor dem Erlanger Amtsgericht statt.

In der Hauptverhandlung stellte sich dann aber heraus, daß weder die Pfleger noch die diensthabende Ärztin von den vier Angeklagten bedroht worden war. Zu einem Widerstand der Patienten gegen die zehn anrückenden Polizisten konnte es aufgrund des Tempos der Polizei erst gar nicht kommen.

Was blieb war u.a. der Vorwurf der Beleidigung. Ein Angeklagter erhielt 80 Stunden Arbeitsdienst, zwei andere eine Verwarnung und 750 DM Geldstrafe. Der vierte erhielt acht Monate Freiheitsstrafe. Die Strafen wurden mit dem geistreichen Argument verhängt, daß die Angeklagten vorbestraft seien.

Die Angeklagten nahmen die Gerichtsverhandlung als Forum, um die Schweinereien im Bezirkskrankenhaus Erlangen an die Öffentlichkeit zu bringen. So konnte auch nicht die Klinikleitung und das Gericht tun, als ob auf der Station F-1 alles in Ordnung sei.

Ein Patient, der als Zeuge auftrat, spielt mit dem Gedanken, die Aussage zu verweigern. Er hätte dann möglicherweise zur Strafe in den Knast Nürnberg gemußt: „Damit tun sie mir den größten Gefallen!"

Kontakt: Fachschaft Medizin, c/o Sprecherrat, Hindenbürgstr. 2, 852 Erlangen.

HOCHSICHERHEITSTRAKT DIENT ALS KRANKENHAUS

Lübeck/Hamburg, 30. Januar

Anruf einer Hamburger Genossin in der Layout-Nacht:

Im Hochsicherheitstrakt des Lübecker Knasts war am Montag eine Zellenrazzia, bei der die Gefangenen unter anderem gezwungen wurden sich auszuziehen. Daraufhin traten die betroffenen Frauen in den Hungerstreik. Aus ein paar Anzeichen — zum Beispiel wurde in einer leerstehenden Zelle ein Laken über das Bett gespannt — erfuhren sie, daß Zwangsernährung für sie alle vorbereitet wurde, und zwar im Hochsicherheitstrakt selbst. Früher, in Hamburg, waren sie bei Hungerstreiks ins Krankenhaus geschafft worden. Seit Dienstag sind sie deshalb auch im Durststreik.

Kontakt: über Rechtsanwalt Michael Spielhoff, Ottenser Hauptstr. 41, 2000 Hamburg 50, Tel.: 040/390 01 03, und: Christa Eckes, Christine Kuby, Brigitte Asdonck, Inga Hochstein und Annerose Reiche, Marliesring 41, 2400 Lübeck 1.

ARZT und REVOLUTION

Karlsruhe
30. Dezember 79

Aus der „Karlsruher Stadtzeitung" Nr. 20 und 19 übernahmen wir die folgenden Artikel der Patientenfront – sie beziehen sich unter anderem auf unsere Aufforderung, Kritik am Netzwerk in die Diskussion zu bringen (ID 310).

ARZT und REVOLUTION

In dem ersten Ar tikel aus der Stadtzeitung ging es um die Kontinuität der Iatrokratie (Heilsgewalt/Ärzteherrschaft) von den Rassetheoretikern des letzten Jahrhunderts über das Tausendjährige (Ärzte-) Reich bis zu den Spitzen der heutigen Iatrokratie in der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und der WFMH (World Federation for Mental Health) sowie den Antipsychiatern und Alternativverarztern, wie Subkulturschnüffler Dr. Rolf Schwendter alias Schesswendter, AG SPAK, Sozialtherapie und Netzwerk (französisch: reseau, sprich reso.....!).

Der Kampf der Patienten gegen die Iatrokratie kam beispielhaft zum Ausdruck in der Medikamentenstreikerklärung von Patienten in der Heil! Heil! Heil!-Anstalt Wiesloch. Dort ist der Psychopharmakrieg gegen das ärztliche Mordmonopol inzwischen im vierten Jahr.

In der Ahnung, daß die Alternativverarzter feinere, verschleierte und damit gefährlichere Unterdrückungstechniken anwenden, um diejenigen erneut aufs Heil einzuschwören, deren Vertrauen in Medizin und Psychiatrie geschwunden ist, hat uns ein Redaktionsmitglied aufgefordert, auf diese Krankenlinker genauer einzugehen. Einzugehen, genau, davon leben die, und meist nicht schlecht.

Es liegt auf der Hand, daß ohne Krankheit, ohne deren zunehmende politische Bedeutung, weder von „Gemeindepsychiatrie" noch von sogenannten alternativen und sonstigen Therapieformen" auch nur im entferntesten die Rede wäre. Kein Mensch dächte an die ganzen Selbstbehandlungs-, Selbsterfahrungs-, überhaupt an die Bestseller-Gruppen, würde das sogenannte Gesundheitswesen auch nur halbwegs funktionieren, wären die Patienten nicht längst schon so unzufrieden und überdrüssig, daß sie lieber den berühmten „richtigen Zeitpunkt" verpassen, den Arzt zu rufen, als sich mit Heilversprechungen ködern zu lassen, an die heute sogar schon die meisten Schulkinder weniger glauben, als die noch kleineren an die Ammenmärchen.

Was macht in dieser Situation derjenige, der nicht selber Arzt ist, der nicht wenigstens, und sei es als Sozialarbeiter, über einen Berechtigungsschein verfügt, die Krankheit anderer auszubeuten? Er beutet die eigene aus, benützt sie als Steinbruch seiner Luftschlösser mit Namen Selbsthilfe, ur-alternativ Alternative usw. Dieses krankheitsausbeuterische Verhalten **ver - rückt** Krankheit mit und ohne Berechtigungsschein ins Zentrum einer jeden Ausbeutung (medikalisierte Gesellschaft = Industrialisierte Gesamtklapsmühle), das Ganze mit einem Wort: **Pathozentrismus.**

Radikale Kritik in Sachen Krankheit hat das sozialistische Patientenkollektiv (SPK) entwickelt, Krankheit auf alles angewandt, alles auf Krankheit angewandt. Das ist **Pathopraktik.**

Diese Iatroklastische (**heilsbrecherische**) Pathopraktik war es, die im März 1970 im Heidelberger SPK die erste Patientenselbstorganisation auf der Erde zustande brachte. Patienten kümmerten sich hier zum ersten Mal um **ihre** Bedürfnisse, statt um ärztliche Wünsche, Flüche und Verwünschungen, und haben seither nicht mehr aufgehört, sich selbst und ihresgleichen zu fragen, was das denn überhaupt ist: **Krankheit.**

Anhand von Dialektik und politischer Ökonomie wurden die Erfahrungen aufgearbeitet, die jeder und das Kollektiv als Ganzes machte. Das SPK entwickelte Prinzipien und Thesen über Krankheit, die praktisch erprobt und bewiesen wurden:

„Unter den herrschenden kapitalistischen Verhältnissen ist jeder krank."
„Krankheit ist einerseits als Hemmung, als inneres Gefängnis, die Produktivkraft Nr. 1 fürs Kapital; andererseits: Krankheit in ihrer entfalteten Form ist revolutionäre Produktivkraft Nr. 1"
„Aus der Krankheit eine Waffe machen" (1)

Im SPK wurde gesagt, daß es Leben nur als Widerstand, als Kampf gegen diese mörderischen Verhältnisse gibt, in denen Tausende in den Selbstmord = Mord getrieben werden und allen ein Leben auf Sparflamme = Sterben auf Raten, Differentialeuthanasie, aufgezwungen wird. Die einzig mögliche „Selbsterfahrung" ist der revolutionäre Kampf. Nur in Kampfsituationen lernt man sich kennen, die Schwächen und Ängste an denen man weiterarbeiten und die man ebenfalls nur im Kampf gegen die Iatrokratie überwinden kann.

Und weil das nicht nur gesagt, sondern auch danach gehandelt wurde, und weil jeden Tag mehr Patienten ins SPK statt zu Ärzten gingen – inzwischen waren es mehr als 500 Patienten, in anderen Städten waren ebenfalls SPKs im Entstehen – und weil die Ärzte immer mehr Angst bekamen, daß sie keiner mehr braucht – haben sie Justiz, Bullen und Staatsschutz auf die Patienten gehetzt. 800 Bullen, Bluthunde und das Gesundheitsamt haben das SPK überfallen. Das hatte sich aber zuvor (13.7.71) schon selbst aufgelöst, – die Räume waren leer. Die Iatrokratie konnte kein SPK verbieten und niemand zwangsbehandeln. Gescheitert war der Versuch der Ärzte, die Patienten als „Wildwuchs, der nicht länger geduldet werden darf, schleunigst der Behandlung zuzuführen, die sie verdienen und dringend nötig haben" Gescheitert an der Offensivpraktik aus der Krankheit (2)

So auch jener Arzt, der sich 1972 bewirbt als Nachfolger von Prof. Dr. Ritter von Baeyer, Nazi-Militärpsychiater und einer der Haupttäter in Sachen Patientenmord am SPK. Um der Heidelberger Patientenverfolgungsmedizin seine diesbezügliche Kriegstauglichkeit unter Beweis zu stellen, bietet sich dieser Arzt an, dem gefangenen Frontpatienten Wolfgang Huber zu klinisieren. Ziel: Krankheit verschwindet hinter Klapsmühlenmauern. Aber Dr. Erich Wulff scheitert am Patientenwiderstand so gründlich, daß er noch 1976 und 1977 und 1978.... vor Frontpatienten auf der Flucht ist (3). Dr. Wulff ist eben auch „Linker", ein Patientenlinker.

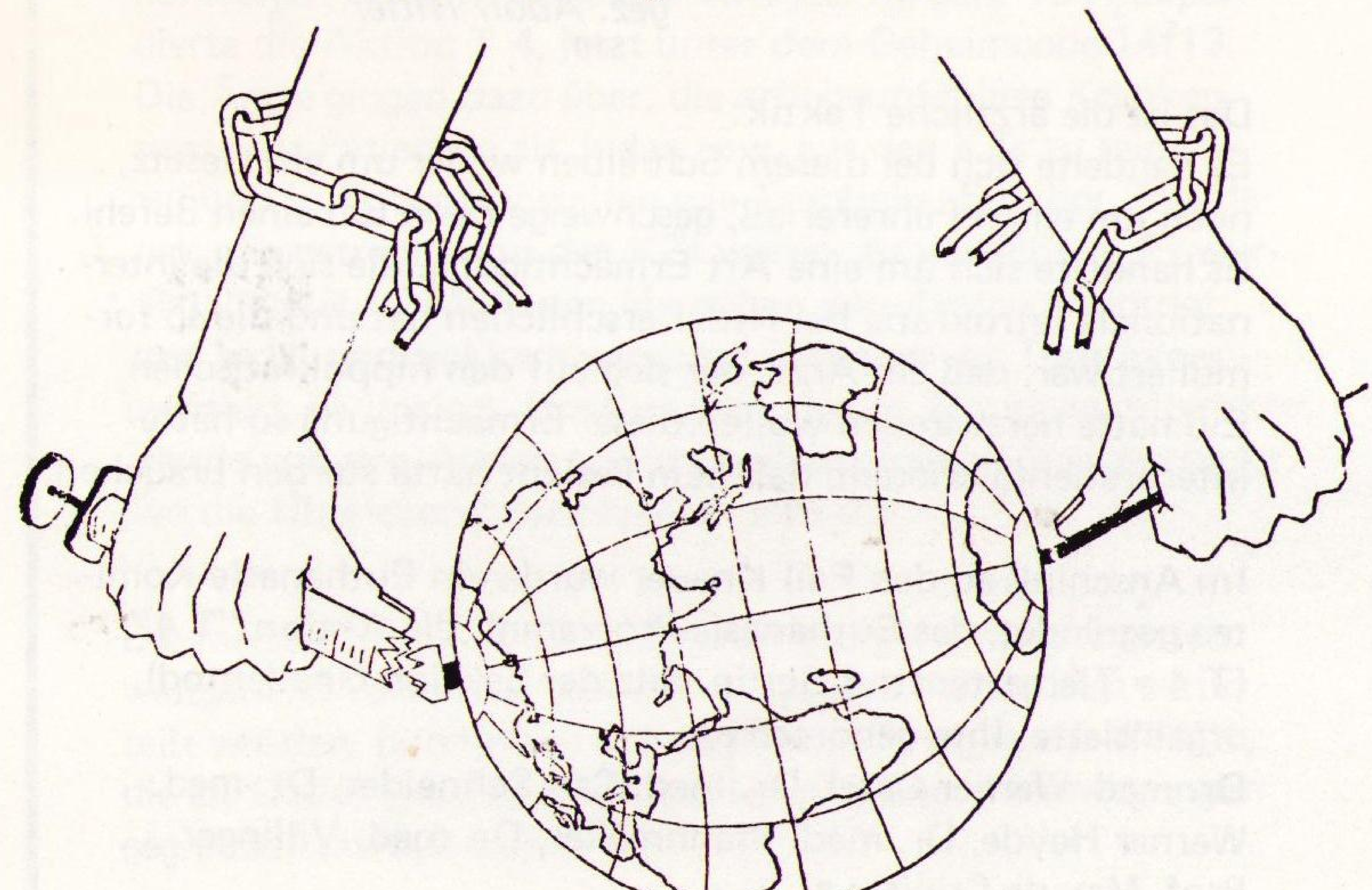
Nach dem SPK konnten die Ärzte nicht mehr sicher sein, daß so was nicht noch einmal passiert, denn Krankheit gibt's ja weiterhin – und wie ! Nach der Devise: vorbeugend heilen ist besser als Einzelhaft und Ernährungsfolter werden nun Gegen-Krankheits-Strategien entworfen und Gegen-Krankheit-Organisationen initiiert. Organisatorisch handelt es sich um den Gesamtkomplex Weltgesundheitsorganisation (WHO), deren Speerspitze WFMH (World Federation For Mental Health) und Deutsche Gesellschaft für Soziale Psychiatrie (DGSP) – 1971 gegründete nationale Sammelstelle der Herren für Vernichtungsfolter und Differentialeuthanasie, Dr. E. Wulff, Dr. H.E. Richter, Dr. Schwendter, Dr. Jan Gross, Folterforscher Hamburg-Eppendorf und wo steht der Sterilisationsexperte Dr. E. Schorsch und das Politchamäleon Dr. Dörner eben da? – samt deren „linke" Ausläufer (gewisse Lohnschreiber bei KONKRET und anderswo nicht zu verges-

sen): die Gesundheitsschleimer der Sozialpolitischen Arbeitskreise (SPAK). Die AG SPAK hat die Aufgabe, in die Gebiete einzusickern, in denen der Vertrauensvorschuß in die Heilsgewalt zu schwinden droht. Ob im Knast oder in Psychiatrie und Krankenhaus, in der Obdachlosensiedlung oder in Jugendzentren: Immer gehts um die präventive Frühselektion der Widerständigen und der möglichen Widerständler von morgen, denn die Massenverelendung ist immer auf dem Sprung von Resignation, Angst und Gewalt gegen sich selbst in Aufruhr und Aufstand umzuschlagen. Als „Frühwarnsystem" (so Ex-Gesundheitsministerin Focke) hat die AG SPAK ihre Effizienz den herrschenden Ärzte-Handlangern längst bewiesen.

Ein „Frühwarnsystem" geknüpft aus Gespräch- und Verhaltenstherapie. So etwa in der „alternativen Beratungsstelle" der Berliner „Psycho-sozialen Initiative Tiergarten" (in der Topologie gibt es bekanntlich nur unfreiwillige Zufälle – ! Schon im ersten Ar tikel in der Karlsruher Stadtzeitung hatten wir darauf hingewiesen, daß vom nämlichen Tiergarten aus: in Berlin, Tiergartenstraße 4, Sitz der Sektion Gnadentod T 4 – die Machtübernahme Hitlers und der 275 000-fache Patientenmord ärztlich inszeniert wurde.) Dort arbeitet eine Gruppe „linker Ärzte", Sozialarbeiter und Studenten des Instituts für Psychologie der Technischen Universität „gemeindenah" und „vorbeugend im Vorfeld der Psychiatrie". Unterstützt vom Bundesgesundheitsministerium und Technischer Universität mit 780 000 DM. Heil Xundheit (Gesundheit).

Diese Vorbeugemedizin steht und fällt mit dem Vertrauen der Ausgespitzelten. Während sich z.B. gegen die Einführung von Jugendpolizisten von allen Seiten Protest erhob, wird mancher geblendet vom strahlenden Weiß der Iatrokratie – gerade in Gestalt von linken Sozialarbeitern, Frauengesundheitszentren, Alternativ- und Selbsthilfegruppen. Voraussetzung für diese Blindheit ist der Glaube an die Propagandalüge Gesundheit. „Gesundheit ist ein biologistisch-faschistisches Hirngespinst, dessen Funktion in den Köpfen der Verdummer und Verdummten dieser Erde die Verschleierung der gesellschaftlichen Funktion von Krankheit ist" – das hatte das SPK schon 1970 begriffen.

Die Ärzte-Fiktion Gesundheit wird von den Gegen-Krankheit-Vereinen dennoch weiterhin verbreitet. Genauso weitverbreitet sind folglich Orientierungslosigkeit und Sinnlosigkeit. Die Orientierungslosigkeit der Gesundheitsapostel kommt daher, daß sie an der Krankheitswirklichkeit vorbeischielen, mangelndes Krankheitsbewußtsein sozusagen. Sie stehn im Nebel und hängen in der Luft. Boden unter den Füßen, Materialismus, Erfahrung – das gibt's nur für Patienten, die sich auch als solche begreifen. Anstelle fader Gesundheitslangeweile wird das aufständische Krankheitsfest der Pathopraktik gefeiert. Pathopraktik: revolutionäre Erfüllung aus der Krankheit. Die Massenlinie Krankheit zieht zwischen sich und allem Ärztlichen einen klaren Trennungsstrich: Front.



Patienten, die sich selbst als Krüppel, Irre, als mißgestaltet brandmarken, Krankheit als Waffe zum Begreifen und Umwälzen gebrauchen und gegen den Arzt wenden – wo wird das noch enden ? ? Am Ende endets überhaupt nicht, sondern geht immer weiter !!

Und auch der Staat fällt aus dem Leim, denn mit Patienten ist keiner zu machen. **Die Heilsverdrossenheit greift weiter als die bloße Staatsverdrossenheit.**

Wie gesagt: es geht den Gesundheitsschleimern um Prävention, um Vorbeuge, vorher beugen und umbiegen, von Ziel: Revolution aus der Krankheit ablenken. Für alle, die meinen mit „Ich-geh-nicht-zum-Arzt" sei das Problem Ärzteherrschaft erledigt, für die sind Selbsthilfegruppen da, bei denen der Arzt nicht offen auftritt. Jeder soll selbst dem Heil zum Sieg verhelfen. Und die gesundheitspolizeiliche Selbstkontrolle ist halt viel wirksamer als der Medizinbulle-dir-gegenüber. Damit nicht vielleicht doch irgendwelche unbeaufsichtigten Selbsthilfegruppen auf dumme Gedanken kommen, werden sie in ein „Netzwerk" eingefangen.

Geld als Therapeutikum ist den Ärzten schon lange bekannt. Die Abhängigkeit von den Geldgebern soll durch die vermeintliche Sicherung der ökonomischen Lage die Einzelnen, über der Sanierung und Stabilisierung ihrer Alternativprojekte, die gesamtgesellschaftliche Umwälzung am Leitfaden Krankheit vergessen machen. Die Selbstverwaltung des Elends ersetzt die Anstrengungen zur Abschaffung des Elends. Diese alternativen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen sind als Beschäftigungstherapie präventive Konterrevolution.

Damit die Selbstverarztung auch klappt, plant Dr. Schwendter dem Ganzen ein „Bildungsnetzwerk Gesundheit" überzustülpen. "Bildungsnetzwerk Gesundheit" das heißt, jeder soll die „besten" Methoden zur Sicherung seiner inneren Gefängnisse beisteuern: Austausch von Heilsinformationen über „alternative Krisenintervention", „gesunde Nahrung" und „therapeutische Kommunikation".

Ziel ist die Klinisierung des Alltags. Denken, Wollen, Fühlen und Handeln sollen ärztlich bestimmt d.h. auf Heil und Gesundheit ausgerichtet werden.
Selbstverarztung – und kostengünstig noch dazu.

Ebenso kapitalfreundlich ist die Therapie des italienischen Franco: mit Mauscheleien im Stil von Historischem Kompromiß, von der Kommunistischen Partei über die Sozialisten bis zur Democrazia Christiana, durch Infiltrieren von Gewerkschaften und anderen Arbeiterorganisationen hat er mit seinen Kumpanen per Gesetz die Klapsmühlen ......, nein, nicht abgeschafft, sondern nur zum Teil geöffnet. Die manicomi giudiziari, die Anstalten für sogenannten geisteskranke Rechts-Brecher bleiben erhalten. Basaglia sieht die Heilung in der Wiederanpassung der Patienten an den Alltag, konkret: ans kapitalistische Chaos mit Profithetze, Wohnungsnot, Arbeitslosigkeit usw.: kapitalfreundliche Therapie, denn die Irrenhäuser sind zu teuer trotz der Zwangsarbeit der Patienten.

Triumph der Alibi-Medizin, Transitverkehr, austauschbar in allen Sparten, aber der Tod bleibt Arzthelfer, Assistent, wissenschaftlicher sogar. Als sektorale Psychiatrie getarnt, faßt er Kleinfamilien zu sogenannten Interaktionsfähigen Gruppen zusammen. Erst im Wohngebiet, später im Knast. Ganz ohne Wunschzettel und Forderungslatte, und wenns an der Zeit ist, ganz ohne Hungerstreik sogar, denn die Nachfrage kommt vom Angebot (man frage Herrn Prof. Dr. Rasch und andere Link-Experten). Der Gruppensündenbock mit Namen Omega kommt - einer nach dem anderen - abgespritzt auf eine gewöhnliche Krankenstation. Dort wird er ausgebeint, freiwillig, wenn ihm sonst nichts anderes übrig bleibt und als Organspender nützlich gemacht. Denn Freiheit heilt (Werbeslogan der Basaglia-Clique) – dem Arzt seine, **ihn** !

Diese Freiheit wird auch hierzulande von leitenden Irrenhausärzten und Gesundheitsministern angepriesen. Auch das sogenannte „Sozialistische" Büro für Gesundheit, Normalisierung und Anpassung ist treu im Glauben, stark in der Hoffnung (Cohn & Rudi, ralala, tralala, ralala). Die Verhältnisse als Ursache für Krankheit anzunehmen, dient denen nur dazu, den therapeutischen Terror aufs „soziale Milieu" auszudehnen. Widerstand mit der Sanierung des kapitalistischen Elends zu vertauschen.

Anti-Psychiatrie ist gegen die Psychiatrie, bleibt dafür aber umso mehr auf den Arzt angewiesen. Was sich Anti-Psychiatrie nennt, ist also in Wirklichkeit pro medico, Promethiko, wie Prometheus, wenn man will (Heil dem Arzt, darauf läufts raus in jedem Fall): Pyrotechnik, Auschwitz-Krematorium, wie gehabt. Geht alles zurück auf Heilung mit Worten (talking cure). Einschließlich der sog. objektiven naturwissenschaftlichen Medizin, denn auch die Zahl, Messen und Wägen, sind von der Sprache getragen, laufen auf talking cure hinaus: Heilung durch Worte, bla-bla, brabbel-brabbel. Sprache ist als Dialog, folglich als Arzt-Patient-Verhältnis verfaßt, d.h. als anderthalbe Doppelportion ("Zweierbeziehung"). Doppelportion abgerundet = Deportation. Also immer asozial, gemeinschafts- und massenfeindlich. Heilen ist töten, wer kränkt, hat recht.

Arzt kommt von Arche–iater. Das heißt Formkünstler. Krankheit in Form und Norm pressen ist alles, was der Arzt tut.

Was gegen den Arzt gerichtet ist, ist nicht nur AnArchie, sondern Iatroklasie.

Der Maulwurf Krankheit tut, was er kann, gräbt und buddelt und bringt die Untertanenpyramide zu Fall. Kein Zufall. Denn es geht nicht nur darum, daß alle krank sind, sondern was einer und viele und alle aus der Krankheit machen.

(1) SPK – Aus der Krankheit eine Waffe machen; München 1972; Dokumentation des Sozialistischen Patienten-Kollektiv an der Universität Heidelberg, Teil I; Gießen 1971; Teil II, Gießen 1972; Teil III, München 1977.

(2) Macht, Iatrarchie/ Krankheit, Gewalt in: Patienten an der Front, ein Leitfaden; Göttingen, Kassel, 1978.

(3) Iatrokratie im Weltmaßstab; Milano 1976.



Die Ärzte müssen ganz verschwinden, das Kapital wirds nicht verwinden, dann wird sich alles weitre finden !

Wie wir erfahren haben, war neulich der Subkulturschnüffler (Netzwerk, Sozialpolitische Arbeitskreise) und Experte für abweichendes Verhalten, Dr. Rolf Schwendter (Kassel) in unserer Stadt. Da er sich in Hinterhöfen versteckt hielt, kam uns der Verdacht, daß er was zu verbergen hat, und wir haben nachgeforscht. Ohne große Mühe fanden wir heraus, daß Dr.Schwendter ein wichtiges Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Soziale Psychiatrie (DGSP) ist. Die DGSP wiederum ist laut Selbstbekunden Mitglied der World Federation for Mental Health (WFMH, Weltbund für seeliche Gesundheit). Verfolgt man den Stammbaum der WFMH zurück, so trifft man auf die Rassentheoretiker Malthus, Darwin, de Gobineau und Galton, die die damaligen Klassengegensätze und sozialen Widersprüche in Rassentheorien umlogen. Kernpunkt ihrer Gedanken war, daß es eine gute, reine, gesunde Rasse und eine schlechte, kranke Rasse gibt; diese müsse – um die gesunde Rasse zu erhalten – ausgerottet werden. Diese Ideologie wurde von der Bewegung für Rassenhygiene = saubere Rasse und den Erbpsychiatern zu Beginn des 20.Jahrhunderts im internationalen Maßstab verbreitet. Sie propagierten nun: "Die Geisteskranken sollten nicht mit Geisteskranken zeugen"(dies gilt ja auch heute noch, deshalb die nach Geschlechtern getrennten Anstaltsstationen und Sterilisation und Kastration als Therapie). Um die "schlechten Elemente" auszurotten, forderten die Eugenikbewegung in den 20er Jahren – und das nicht nur in Deutschland, sondern auch in Dänemark, Schweiz, USA und Schweden – die Sterilisation von Patienten und lancierten GEsetzesentwürfe für Euthanasie (in der ärztlichen Gaunersprache "menschenwürdiges Sterben"," "Tod in Würde").

Als Hitler an die Macht kam, waren die Ärzte schon lange vorbereitet: 1930 von Washington aus auf dem "Internationalen Kongreß für Psychische Hygiene" geplant, gelingt der internationalen Iatrokratie(= ärztliche Gewaltherrschaft) am 14.Juni 1933 mit der Durchsetzung des Sterilisationsgesetzes gegen juristischen Widerstand der erste Schritt zur so geheimen wie totalitären Machtergreifung. Für Eugenik und Euthanasie, für geistige und Rassenhygiene, lassen sich die Nazis vor den Karren der Ärzte spannen, denn sie waren schon lange mit der Ideologie vom "lebensunwerten Leben" infiltriert worden. Die Nazis hatten zwar viele Ideen, aber auf Sterilisation und Euthanasie sind sie nicht gekommen.

Dem Sterilisationsgesetz folgte das Gesetz, wonach Beleidiger der öffentlichen Moral kastriert werden (z.B. bei Geschlechtsverkehr mit Bürgern II.Klasse).

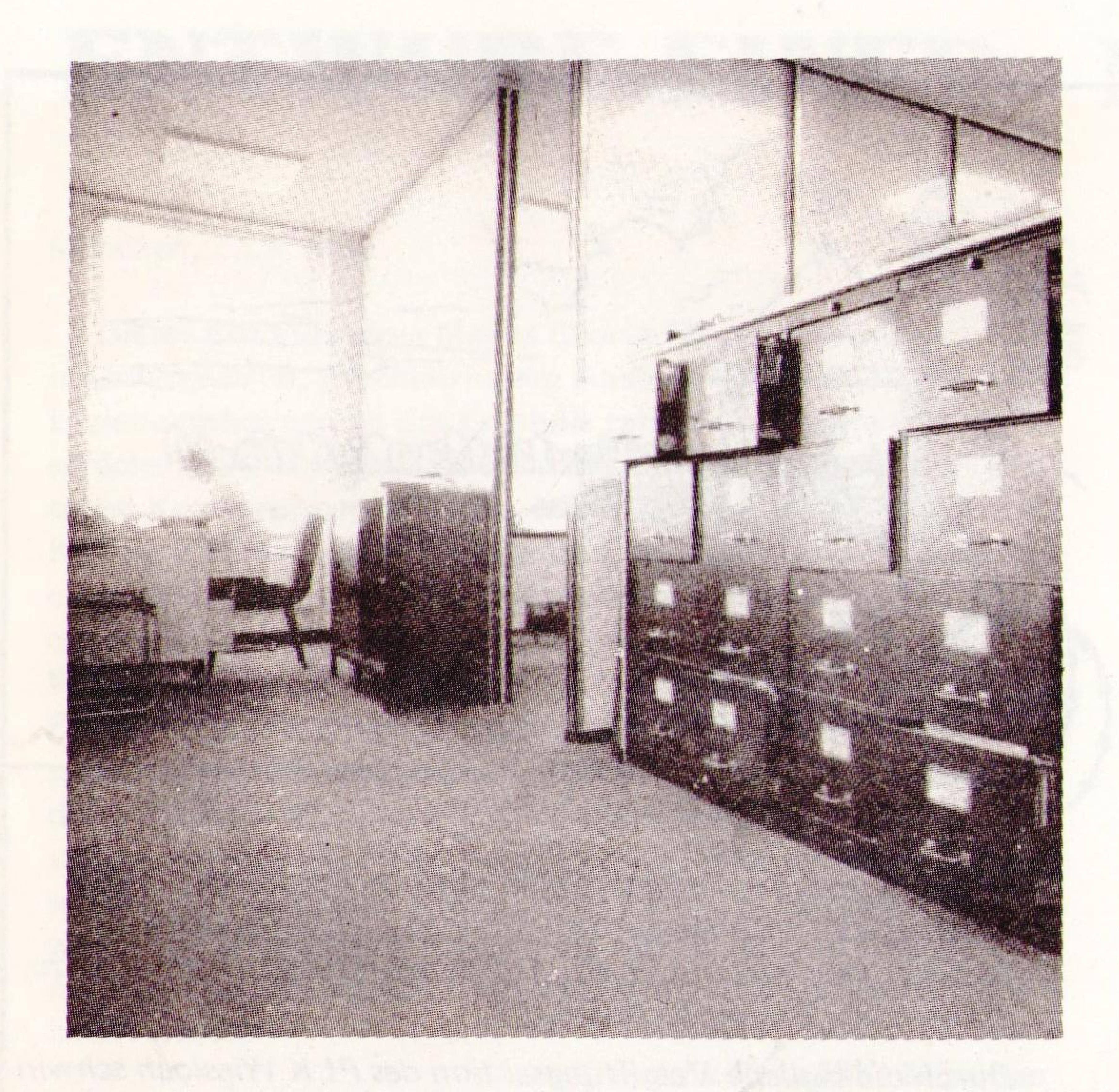
Zielstrebig und taktisch sehr geschickt verfolgen die Ärzte ihren Heilsplan: 1939 bittet ein Herr Knauer auf Rat seines Arztes Dr. Catel beim Führer um Tötung seines Kindes, das blind und mit verkürzten Armen auf die Welt kam. Und kurze Zeit später legen Leonard Conti (Reichsärzteführer), Dr. Carl Brandt und Philipp Bouhler Hitler folgendes Schreiben zur Unterschrift vor:

"Reichsleiter Bouhler und Dr.med Brandt sind unter Verantwortung beauftragt, die Befugnisse namentlich zu bestimmender Ärzte so zu erweitern, daß nach menschlichem Ermessen unheilbar Kranken bei kritischer Beurteilung ihres Krankheitszustandes der Gnadentod gewährt werden kann."

gez. Adolf Hitler

Das ist die ärztliche Taktik:
Es handelte sich bei diesem Schreiben weder um ein Gesetz, noch um einen Führererlaß, geschweige denn um einen Befehl. Es handelte sich um eine Art Ermächtigung, die sich die internationale Iatrokratie bei Hitler erschlichen hat und die so formuliert war, daß ein Arzt, der sich auf den hippokratischen Eid hätte herausreden wollen, diese Ermächtigung so hätte interpretieren können, daß kein Patient hätte sterben brauchen.

Im Anschluß an den Fall Knauer wurde ein Euthanasie-Komitee gegründet, das Euthanasie-Programm, die Aktion "T 4" (T 4 = Tiergartenstr.4 Berlin, Sitz der Sektion Gnadentod), organisierte. Ihm gehörten an:
Dr. med. Werner Catel, Dr. med. Carl Schneider, Dr. med. Werner Heyde, Dr. med. Pfannmüller, Dr. med. Villinger, Prof. Max de Crinis u.a.



Mitte 1939 bagann die Endphase der Vorbereitungen, um die Tarnung der Massenmorde an Patienten zu sichern. Die Iatrokraten wissen, daß sie ihre Pläne nur mit dem Vertrauen der Patienten durchführen können. **Das Vertrauen in die Henker ist unabdingbare Voraussetzung jeder ärztlichen Praxis.** Deshalb müssen sie ihr Mordmonopol verschleiern. Zu diesem Zweck wurden zahlreiche Tarnorganisationen gegründet, wie die "Reichsarbeitsgemeinschaft Heil- und Pflegeanstalten", die "Gemeinnützige Stiftung für Anstaltspflege". Ihre Aufgabe war es, die für das Mordprogramm "zweckmäßigsten"Anstalten herauszufinden, mit der notwendigen Ausrüstung = Gaskammern zu versorgen und die Patienten über Sammelstellen – wie z.B. das Psychiatrische Landeskrankenhaus Wiesloch – zu den Tötungsanstalten zu bringen.
Der Aktion T 4 fielen 275 000 Patienten zum Opfer. Noch durch ihren Tod und nach ihrem Tod waren die Patienten Versuchskanninchen, denn was in Deutschlands Irrenanstalten Grafeneck, Hadamar, Bernberg und Sonnenstein ausprobiert wurde – die möglichst reibungslose Ermordung Zigtausender von Menschen pro Tag – wurde später in noch größeren Vernichtungsprogrammen angewendet.

Als das Treiben der Selektionstherapeuten zu publik wurde, wurde es nicht gestoppt, sondern lediglich anders getarnt. Die Gaskammern wurden durch die Todesspritze ersetzt oder man ließ die Patienten einfach verhungern. Das Programm lief weiter bis zum Ende des Krieges. Im Jahr 1941 expandierte die Aktion T 4, jetzt unter dem Geheimcode 14f13. Die Ärzte gingen dazu über, die arbeitsunfähigen Kranken sowie die Patienten als Juden usw. aus den KZs zu selektieren und in Tötungsanstalten wie Treblinka, Sobibor, Maydanek, die getrennt von den KZs waren, zu vernichten. Es wurden ungefähr 2 Millionen Menschen von Ärzten ermordet und in Unterdruckkammern und Eiswasser zu Tode experimentiert, viviseziert. Das Personal, das an Tötungen mitwirkte, wurde von den Arzten an solche Kriegsschauplätze geschickt, wo die Überlebenschance gleich null war.

Die meisten Ärzte, die von den Nürnberger Ärzteprozessen weitgehend verschont bzw. zu minimalen Haftstrafen verurteilt wurden, sammelten sich nach dem Krieg in der WFMH, die als Dachorganisation der nationalen Eugenikbewegungen gegründet worden war.

So z.B. Dr. med. Villinger: Er avancierte nach dem Kriege zum weltberühmten Psychiater. Bis zu seinem Tod war er Professor an der Universität Marburg und bedeutendes Mitglied der WFMH. Ebenso sein früherer Assistent Dr. med. Helmut Ehrhardt (Marburg). Dieser war 1969 im Vorstand der WFMH und ist gleichzeitig der Vertreter des „Deutschen Nationalkomitees für seelische Gesundheit" in der WFMH, zu dessen Begründern die DGSP gehört.

Heute gehen die Vertreter der seelischen Gesundheit nach der vom ersten WFMH-Präsidenten J. Rees schon 1940 propagierten Strategie vor, Rassenhygiene und Eugenik durchzusetzen: Die Mitglieder der WFMH, die sich nicht als solche zu erkennen geben, infiltrieren Universitäten, schulische Einrichtungen, Medizin, Presse, Parlament, Zeitschriften, üben Druck aus auf literarische Persönlichkeiten, Filmproduzenten, Studenten, Beamte im öffentlichen Dienst und Gewerkschaften.

„Wenn wir die beruflichen und sozialen Aktivitäten anderer Leute infiltrieren wollen, müssen wir die Totalitären nachahmen und so etwas wie eine ‚Fünfte-Kolonne-Aktivität' organisieren."
(Rees, 1940)

Dr. J. Rees wurde 1948 erneut zum Vorsitzenden der neuen alten WFMH gewählt.

Weitere Beispiele internationaler Verflechtung:
Dr. Adolf Wahlmann, Psychiater und Massenmörder von Hadamar (u.a. Mörderschule für T4-Ärzte) führte den Delegierten des Kongresses der europäischen Verfechter der psychischen Hygiene (München 1938) auf ihrer Rundreise durch deutsche Institutionen seine Anstalt und Elektroschockbehandlung an seinen Patienten vor. Er ist seit 1954 wieder auf freiem Fuß.

Auf dem 12. Kongreß der Internationalen Föderation eugenischer Organisationen 1936 in Holland erschien Dr. Verschuer, Direktor des Instituts für Erbbiologie und Rassenforschung Frankfurt. Eines der Schriftstücke, die er der Versammlung vorlegte, stammte von Prof. Karl Astel aus dem Rasse- und Siedlungshauptamt. Assistent von Dr. Verschuer war Dr. Josef Mengele, Auschwitz, heute Paraguay.

So ist es nicht verwunderlich, wenn heute wieder zunehmend Euthanasie als sogenannte freiwillige und Genetik (Kontrolle bis ins letzte Gen) gefordert wird. Die internationale Ärztebande treibt nach der gewaltsamen Beendigung des III. Reiches einer zweiten Weltblütezeit zu.

Und von seinem Stammbaum soll Dr. Schwendter nichts wissen?

Um keinen Verdacht aufkommen zu lassen (der Arzt, dem keiner mehr vertraut, ist futsch), heißts heute nicht mehr Rassenhygiene, sondern seelische Gesundheit, sozialpolitischer Arbeitskreis, Netzwerk und Sozialtherapie.

Im Wissen um diese Zusammenhänge, und um den Machtaufstieg der Ärzte über die Leichen von Patienten drinnen wie draußen zu durchbrechen, kämpfen Patienten im Irrenhaus Wiesloch nunmehr im 4. Jahr gegen die Ärzte. Wir drucken im folgenden eine Umfrage und eine Erklärung ab, mit der sich die Patienten gegen die Vergiftungstherapie wehren.

DER KAMPF DER WIESLOCHER PATIENTEN

ERKLÄRUNG DER WIESLOCHER PATIENTEN

Hiermit versage ich meine Zustimmung zur Behandlung mit Neuroleptika und anderen Psychopharmaka durch die Ärzte und Pfleger des Psychiatrischen Landeskrankenhauses Wiesloch.

Ich mache darauf aufmerksam, daß eine ohne meine Einwilligung zwangsweise vorgenommene pharmakologische Behandlung, sei es durch Injektionen i.m. (1), sei es durch versteckte Beigaben zum Essen, den Tatbestand der gefährlichen bzw. schweren Körperverletzung (§§ 223, 223a, 224 Strafgesetzbuch) erfüllt, was mit Freiheitsstrafen bis zu fünf Jahren bestraft werden kann. Aber auch jeder Versuch, mich durch Drohungen (Verlegung in Zellen von K3) (2) zur Einnahme besagter Medikamente zu zwingen, kann als Nötigung im Sinne des § 240 StGB schwer bestraft werden.

Was jeder weiß, habe ich als Versuchsobjekt am eigenen Leibe erfahren müssen: Die mir verabreichten Medikamente, die allenfalls das Krankheitsbild stabilisieren oder die Symptome überdecken („Spiegel" Nr. 42/1976), können meine Krankheit nicht heilen, da sie nicht an den Ursachen meines Leidens ansetzen. **Im Gegenteil:** *Hauptangriffspunkt insbesondere der Neuroleptika ist bekanntlich die Bahn Zwischenhirn-Hirnanhangsdrüse (Hypophyse), die durch längerfristige Behandlung unwiderruflich zerstört wird. Damit werde ich jeglicher Möglichkeit beraubt, mein Fühlen, Wünschen, Hoffen und Wollen mit meinem denkenden Verstand zu vereinen, von den nicht unwichtigen Nebenindikationen (z.B. extrapyramidale Symptome) einmal abgesehen.*

Ich weiß, daß die dreimal täglich verabreichte chemische Zwangsjacke mich langsam aber sicher in einen willenlosen Roboter verwandeln soll, der gerade noch taugt, Schrauben zu drehen oder Bretter zu hobeln.

Durch die tägliche Vergiftungsaktion des PLK Wiesloch schwindet die Aussicht, einmal bedingt entlassen zu werden, von Jahr zu Jahr. Bremsung der Gedankenbildung, Fettleibigkeit, Impotenz, Augen wie ein toter Fisch: Das ist nicht meine Krankheit, sondern Resultat der mörderischen Behandlung.

Die nicht entschuldbare Unkenntnis dieses Zusammenhangs mag die Richter, die formal über meinen Verbleib hier zu entscheiden haben, in ihrer Verantwortungslosigkeit, eine bedingte Entlassung nicht verantworten zu können, bestärken; vorprogrammiert sind sie in jedem Fall durch die (wahrheitswidrige) stereotype Behauptung der Ärzte, „seit der letzten Überprüfung habe sich in der Persönlichkeitsstruktur des Patienten nichts geändert".

Meine Weigerung, weiter die lebenszerstörerischen Chemikalien einzunehmen, ist ein erster Schritt auf dem Wege zur Entlassung aus dem PLK Wiesloch, da zumindest eine Ausbreitung der Krankheit Wiesloch bei mir verhindert wird.

1) Injektionen i.m.: Inkektionen, intramuskulär gespritzt: „Es wird klar, wie es zu der gesteigerten Nachfrage nach neuroleptischen Artikeln zur intramuskulären Injektion mit Langzeitwirkung kommt und warum die Tablettenform oder auch die täglich zu spritzende Intramuskuläre Ware weniger gefragt sind: gewisse Opfer könnten sich der Behandlung entziehen BEVOR ES ZU SPÄT IST, dann nämlich, wenn sie die Erfahrung gemacht haben und zwar rein körperlich, daß diese nicht auszuhaltende innerliche Bremsung die helle Nacht der Angst ist und dies schon während der ersten Tage. Dank der Form mit der Langzeitwirkung REICHT EINE EINZIGE EINSPRITZUNG UM DEN MENSCHEN VIERZEHN TAGE LANG IN EINEN AUTOMATEN ZU VERWANDELN. (vgl. G. Hof, „Hunde wollt ihr ewig sterben? !, Trikont-Verlag München)

2) Zellen von K3: Auf der Station von K3 befinden sich die berüchtigten Gaskammern: diese 2x3m „grossen" Räume ohne Fenster, der offene Kübel, keine Frischluftzufuhr, all das gehört zu der modernen Folter, die keine Narben hinterläßt, durch Sauerstoffentzug jedoch Stoffwechselstörungen produziert, die auf die Dauer tödlich wirken. (vgl. Patienten an der Front)

‚Umfrage der Wieslocher Patienten an die Leser: Grundlage der Umfrage ist ein Abschnitt der Erklärung, mit der sich die Patienten seit Jahren (Ende 76) gegen Ärzte und Gerichte zur Wehr setzen.

Die Frage an die Ärzte unter den Lesern lautet: Wie können die Nervenzellen, derenKörper und Fortsätze die extrapyramidalen Schaltstellen im Zwischenhirn funktionsfähig erhalten, deren Ausläufer zugleich den Hypophysenstiel bilden, dazu gebracht werden, daß sie wieder nachwachsen, damit nicht jeder von uns, zumindest aber jeder vierte damit rechnen muß, daß er an einer Schüttellähmung, bzw. einer hormonalen Insuffizienz als Spätfolgen der klinküblichen Psychopharmakabehandlung elend zu Grunde geht?

Frage an diejenigen unter den Lesern, die einmal in irgendeiner Form Naturkundeunterricht hatten und denen noch einfällt, daß das Nervensystem vom Vorgang der Zellteilung ausgeschlossen ist: Welche Möglichkeiten sehen Sie, das Vertrauen der Patienten wiederherzustellen, solange die großen Tageszeitungen, unbehelligt durch „Sachkundige" behaupten, Gefährdungen gäbe es höchsten in der Einleitungsphase der Behandlung mit Psychopharmaka?

LITERATUR

Der Begriff Einzelhaft
Vom Frontpatienten Wolfgang Huber
Ludwigsburg 1975

Iatrokratie im Weltmaßstab; Milano 1976

Patienten an der Front – ein Leitfaden; Kassel 1978

SPK–Dokumentation Teil III; München 1977

Kontakt: über Karlsruher Stadtzeitung, Postfach 3644, 7500 Karlsruhe 1

ENTWURF EINER MAGNA CHARTA

München, 23.1.1980

Dieser Entwurf einer Magna Charta für alle Internierten in Gefängnissen, psychiatrischen Anstalten, Fürsorge- und Erziehungsheimen ist das Ergebnis zahlreicher Briefe und Gespräche mit Eingeschlossenen sowie von Diskussionen zwischen Knastgruppen in Berlin, Hamburg und München. Wir hoffen, damit in allen Gefängnissen, Anstalten und Heimen einen Diskussions- und Kristallisationspunkt zu schaffen, der Ausgangspunkt für eine Gefangenenbewegung sein soll. Wir wollen darüberhinaus eine breite Öffentlichkeit für die Problematik der Eingeschlossenen herstellen und neue Perspektiven der Knastarbeit entwickeln. Auf der Grundlage dieses Papiers sollen neue Knastgruppen und Initiativen entstehen, die sich für die Interessen und Rechte der Eingeschlossenen einsetzen. Dieses Papier ist ein vorläufiger entwurf, eine endgültige Fassung kann nur in der Diskussion mit den Eingeschlossenen und den Gruppen draußen erarbeitet werden.

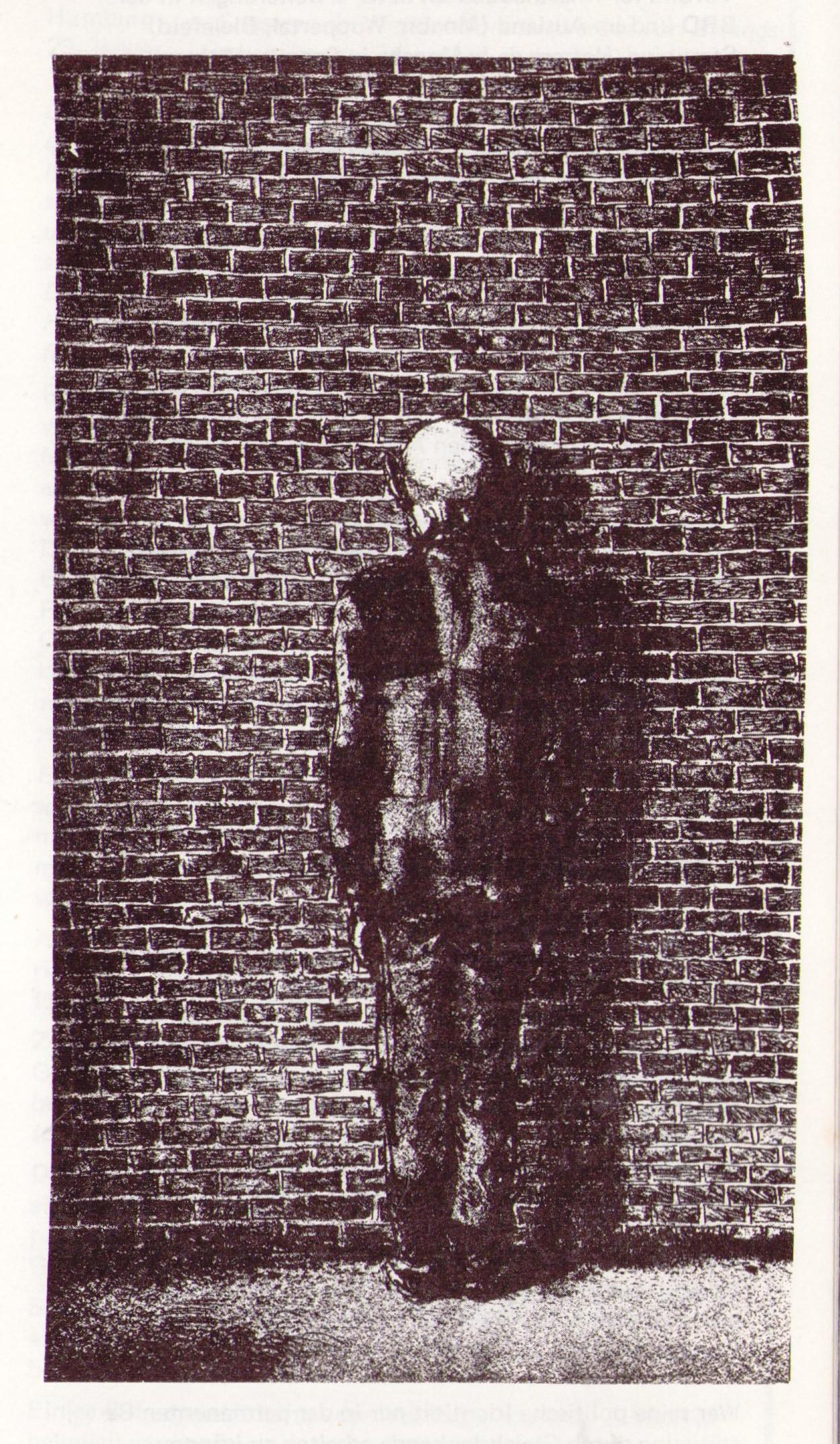
Kollektiv Rote Hilfe München

Wir bringen die Präambel des Entwurfs der Magna Charta. Der vollständige Text (Zur aktuellen Situation der Gefangenenbewegung, Präambel und Forderungen) können über die Rote Hilfe München bezogen werden.

Präambel

Mehr als 500 000 Menschen leben in der BRD ohne Rechte, für sie gilt auch nicht das Grundgesetz. Sie werden zur Arbeit gezwungen, ohne dafür eine entsprechende Bezahlung zu erhalten. Sie haben keinen Anspruch auf Informationsfreiheit, sie dürfen nicht lesen und schreiben, was sie wollen, für sie ist Zensur eine alltägliche Einrichtung. Sie leben in menschenunwürdigen Unterkünften, sie sind nicht ausreichend versichert und haben keinen Anspruch auf Urlaub. Und all das geschieht ohne rechtliche Grundlage. Selbst die minimalsten Rechte, die ihnen eingeräumt worden sind, werden aufgrund der Willkür von Anstaltsleitern und Richtern oftmals beschnitten. Sie kennen nur Verbote und Pflichten, keine Rechte. Gemeint sind 60 000 Internierte in den deutschen Gefängnissen, die 250 000 Kinder und Jugendliche in den 3 500 Kinderheimen, Erziehungsheimen, Jugendschutzstellen und Heimen für Behinderte, die 200 000 Internierten in den 130 psychiatrischen Anstalten in der BRD.

Gegen diese Bevormundung und für Selbstbestimmung ist die Magna Charta entworfen worden, von ehemaligen und jetzigen Inhaftierten, von Knastgruppen aus Berlin, Hamburg und München. Sie ist erarbeitet worden, weil der Knast, die Heime, die psychatrischen Anstalten immer unmenschlicher werden. Die Reformpolitik der 60er Jahre ist längst gestorben, neue Gesetze und neue Bauten beschnitten die Rechte immer mehr, machten die Isolation immer perfekter. Vom pennsylvanischen Einzellensystem der Puritaner führt eine zielstrebige Entwicklung über die wissenschaftliche Erforschung der Isolation und die Isolationstrakts von Ossendorf und Stammheim bis zu den technisch perfekten Hochsicherheitstrakts unserer Tage. Der Trend zur Isolation wird immer stärker. Geplant bzw. im Bau sind neben den Hochsicherheitstrakts Knäste für inhaftierte Drogenkonsumenten und Knäste für 'klinisch nicht mehr therapierbare Kriminelle und Geisteskranke' (wörtliches Zitat des Bayrischen Justizministeriums),



die den irreführenden Namen Fachkrankenhäuser für forensische Psychiatrie führen sollen (eine ähnliche Verschleierung war die Umbennung der Gefängnisse in Justizvollzugsanstalten). Für Jugendliche plant Bonn Gesetze zur Unterbringung in geschlossenen Heimen und für Arreststrafen in Erziehungsheimen. Bereits heute werden in der BRD rund 1 000 Jugendliche aufgrund von Rechtsverordnungen der Länder ständig in Heimen von der Gesellschaft ferngehalten (Heimjargon: Isole). Isolation ist aber längst nicht mehr auf den Knast, die Heime und die psychiatrischen Anstalten beschränkt. Isolation ist zum Prinzip des Systems geworden. Das System kann nur funktionieren, wenn es die Menschen auseinanderdividiert und isoliert, sei es in der Schule, in der Universität, in der Fabrik, in den Betonsilos unserer Städte, in den Trabantenstädten, in den Altersheimen usw.. Die modernen Knastbauten in Ossendorf und Celle, in Stammheim und Stadelheim sind inzwischen zum Baustil der technologischen Gesellschaft in der zweiten Hälfte

des zwanzigsten Jahrhunderts geworden. Sie dienen als Vorbild für Knastneubauten bzw.- erweiterungen in der BRD und im Ausland (Moabit, Wuppertal, Bielefeld, Straubing, Herrera de la Mancha in Spanien, Asinara in Italien und Regensdorf in der Schweiz, um einige Beispiele zu nennen). Knastarchitektur beherrscht die Landschaft. Man kann kaum noch unterscheiden, ob es sich um einen Knast, eine Fabrik, eine Schule, eine Universität ein Atomkraftwerk oder ein Altersheim handelt. Gerade da sehen wir aber auch eine Möglichkeit, die Gemeinsamkeit der Isolierten herzustellen, ein Verständnis der Isolierten draußen für die Isolierten drinnen zu erwecken. Der Versuch, die Isolation zu durchbrechen, indem man sich gemeinsam und überall gegen die Isolation wehrt. Das 'Reißt die Mauern ein' gilt nicht nur für die Knäste, Heime und psychiatrischen Anstalten, es gilt für jede Art Isolation.

Isolation ist in den Knästen auch zum besonderen Problem der politisch motivierten Gefangenen geworden, die sich mehrmals durch Hungerstreiks dagegen gewehrt haben, allerdings ohne Erfolg, vor allem aufgrund der falschen Forderungen. Die Kritik an den Forderungen der Gefangenen aus der RAF, die sowohl von drinnen wie auch von draußen geäußert wurde, sollte endlich einmal ernsthaft diskutiert, nicht länger als Defätismus, Staatsschutzdenken, Abwiegelei oder Reformismus diskriminiert, sondern als Möglichkeit gesehen werden, auf einer anderen, breiteren Ebene weiterzukämpfen, die auch von draußen in größerem Rahmen unterstützt werden würde.

Dazu gehört auch, daß man den Avantgardeanspruch in jeder Form, sei es als 'politischer Gefangener' im Gegensatz zum 'sozialen' oder 'normalen' Gefangenen, oder sei es als 'Kriegsgefangener' aufgeben muß und sich als Gefangener unter Gefangenen sieht. Die Forderung nach Zusammenlegung in interaktionsfähige Gruppen in der bestehenden Form ist nichts anderes als ein Ausdruck dieses Avantgardedenkens. Daß man dabei im Endergebnis noch den Vorstellungen der Justiz entgegenkommt und die Hochsicherheitstrakts des Justizsenators Meyer als einen Erfolg des Hungerstreiks der 'politischen' Gefangenen bezeichnet (siehe Erklärung von Till Meyer und Andreas Vogel), mutet wie ein makaberer Witz an und bestätigt nur, daß man selber an einem erfolgreichen Ausgang des Hungerstreiks gezweifelt hat.

Wer seine politische Identität nur in der permanenten Bestätigung durch Gleichdenkende erhalten zu können glaubt, beweist eigentlich nur die Schwäche dieser Identität und zimmert damit gleichzeitig an seinem eigenen Ghetto.

Wer sich im Knast nur ständig mit Gleichgesinnten auseinandersetzt, besser gesagt sich gegenseitig bestätigt, verliert den Bezug zur Realität und versteigt sich in abstrakte Forderungen. Für viele der Gefangenen aus der RAF war der Gedanke, nur vorübergehend im Knast zu sein und demnächst befreit zu werden, die einzige Hoffnung , um überleben, den Knast ertragen zu können. Das führte dazu, daß man den Knast als Perspektive, als eine Basis der Auseinandersetzung völlig außer Acht ließ und sich von den anderen Gefangenen isolierte. Um nach Schleyer undMogadischu überleben zu können, sollte man den Knast als Perspektive und Basis einkalkulieren und sich auf einen gemeinsamen Kampf zusammen mit den anderen Gefangenen vorbereiten. Das heißt, daß man für eine Integration in den Normalvollzug kämpft und nicht für eine Trennung von den Anderen. Es stimmt einfach nicht, daß man in früheren Hungerstreiks für eine Integration eingetreten ist, man hat nur für eine Gleichstellung mit den anderen Gefangenen gehungert, ohne näher zu definieren, wie diese Gleichstellung aussehen sollte. Damals wurde zu Recht kritisiert, daß die sogenannten politischen Gefangenen aufgrund der politischen und materiellen Unterstützung von draußen, aufgrund ihrer Sozialisationsgeschichte, aufgrund der Möglichkeit, sich einen Anwalt ihrer Wahl zu leisten, sowieso schon eine privilegierte Position innehaben, und die Forderung nach Gleichstellung mit den anderen Gefangenen von diesen als Hohn empfunden wurde.

Wenn heute von Gefangenen aus der RAF erklärt wird, daß sich die Forderungen nach Integration, die in dieser Form nie gestellt wurde, als nicht realisierbar erwiesen habe, und man deshalb davon Abstand genommen hätte, dann ist diese formale Erklärung nicht überzeugend, denn es gibt RAF-Gefangene, die sich dafür eingesetzt haben und die sich heute im Normalvollzug befinden. Sie ist auch deshalb nicht überzeugend, weil seitdem in mehreren Hungerstreiks für die Durchsetzung anderer Forderungen (Anwendung der Genfer Konvention und die Anerkennung als Kriegsgefangene) gehungert wurde, die sich bisher tatsächlich als unrealisierbar erwiesen haben, trotzdem wurde immer wieder dafür eingetreten.

Die Integration in den Normalvollzug ist eine realistische Möglichkeit für ein Überleben im Knast, sie würde auch eine Wiederholung der Stammheimer Todesfälle nahezu ausschließen. Sie ist die einzige Möglichkeit für ein Überleben, weil der Mensch nur in der täglichen Auseinandersetzung mit anderen Menschen Stärke gewinnen und seine Identität wahren kann.

Diese Magna Charta ist natürlich nicht allein für die Gefangenen aus der Stadtguerilla erarbeitet worden, sie ist für alle Internierten gedacht, und die politisch motivierten Gefangenen sind nur ein winziger Teil der Internierten. Wenn wir uns länger mit ihnen auseinandergesetzt haben, so deshalb, weil durch sie der kollektive Widerstand in den Knästen und Heimen öffentlich gemacht wurde, weil sie die Thematik der Knäste und Heime problematisierten und dadurch eine breitere Öffentlichkeit herstellten.

Daß sie scheiterten, liegt vor allem daran, daß sie stets nur für ihre eigenen Forderungen kämpften und einen Sonderstatus beanspruchten, den wir energisch ablehnen. Alle Gefangenen sind politische Gefangene, und wo das erkannt wurde, wurde auch der Widerstand auf eine breitere Ebene gehoben, kam es zu einer Solidarisierung im größeren Rahmen, sei es in Höchst, in Straubing, Kaisheim, Preungesheim oder zuletzt in Berlin, wo die Gefangenen erkannt haben, daß die Hochsicherheitstrakts nicht allein für die sogenannten politischen Gefangenen errichtet wurden, sondern für jeden, der sich nicht anpaßt, der sich nicht dem Knastsystem unterwirft. Viele Gefangene haben auch schon lange vor der Verhaftung der Gefangenen aus der RAF militantere Methoden des Widerstandes praktiziert, vom Zerstören der Zelleneinrichtungen über Dachbesteigungen und Sit-Ins im Hof bis zu Arbeitsniederlegungen und Hungerstreiks. Derartiger Widerstand wird auch nötig sein, um für die Durchsetzung dieser Magna Charta zu kämpfen. Ihnen, denen alle Rechte genommen wurden, steht das Recht zu, mit aller Härte für mehr Rechte zu kämpfen.

Der letzte Hungerstreik in Berlin, an dem mehr als 200 Gefangene beteiligt waren, wird zum Signal für andere werden. In jedem Knast, in jedem Jugenheim, in jeder psychiatrischen Anstalt zwischen Berlin und Köln, zwischen Flensburg und Konstanz sollte die Magna Charta diskutiert werden. In jedem Knast, in jedem Jugendheim, in jeder psychatrischen Anstalt zwischen Berlin und Köln,

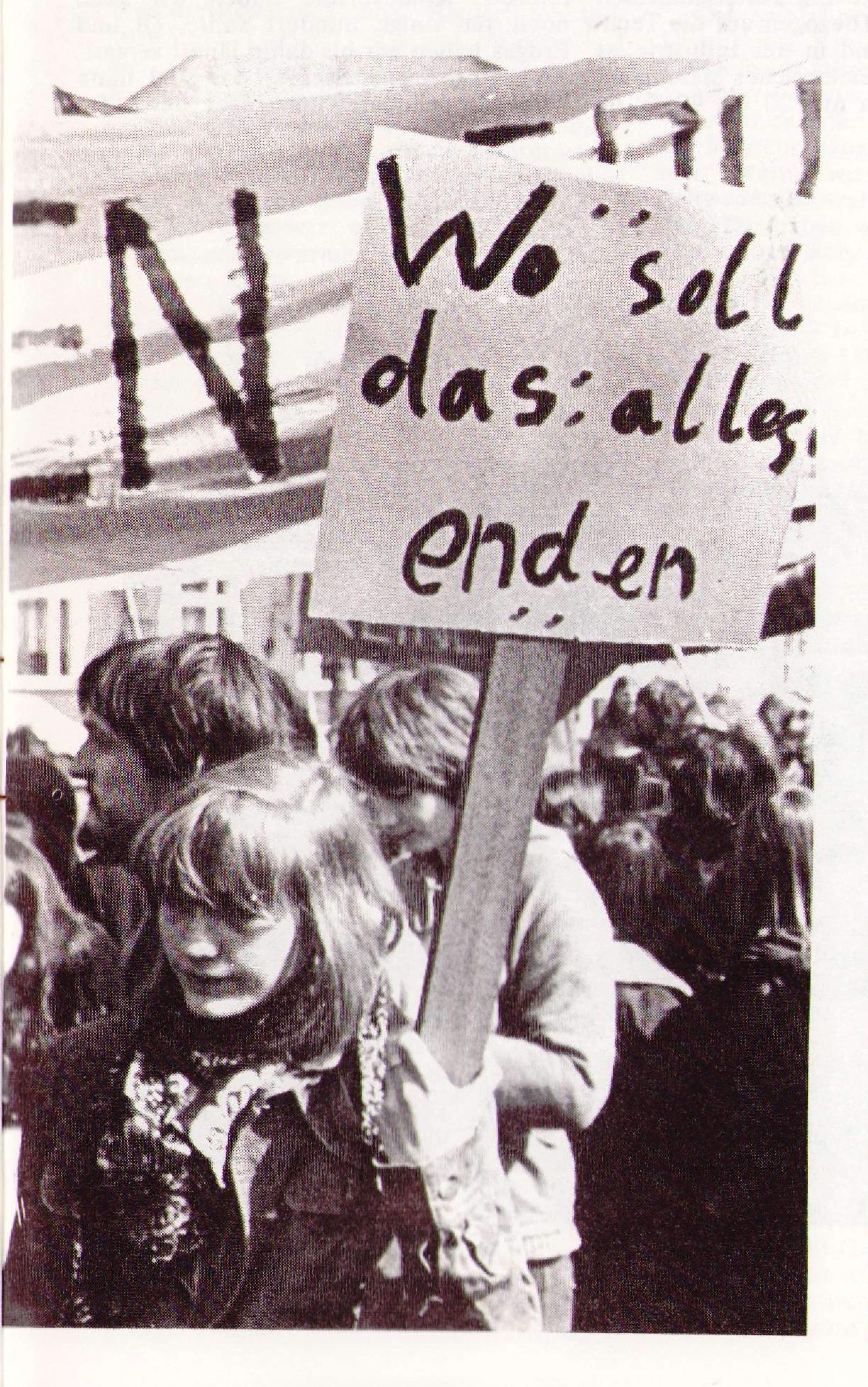
zwischen Flensburg und Konstanz sollte ein Forum des gemeinsamen Widerstands gebildet werden.

Wir rufen alle Internierten auf, sich diesem Kampf anzuschließen, Wir rufen alle Gefangenen aus der Stadtguerilla auf, auf jeden Sonderstatus zu verzichten und mit allen anderen gemeinsam für die Verbesserung der Haftbedingungen, für die Abschaffung jeder Art von Isolation und für die Integration in den Normalvollzug zu kämpfen.

Wir rufen alle Gruppen, Organisationen, Verlage, Buchläden, linke und alternative Zeitungen und Zeitschriften und andere Institutionen, sowie Einzelpersonen auf, für die Verbreitung und Veröffentlichung der Magna Charta zu sorgen und den Forderungen von drinnen durch Unterstützung von draußen Nachdruck zu verleihen.

Wir rufen alle auf, Initiativen und Knastgruppen zu gründen, um sich für die Durchsetzung dieser Magna Charta einzusetzen, den Kampf für bessere Haftbedingungen zu unterstützen und mehr Öffentlichkeit für die Problematik der Knäste , Heime und psychiatrischen Anstalten herzustellen.

Gefangenenselbstinitiative Hamburg
Knastgruppe Wedding
Kollektiv Rote Hilfe München
Rote Hilfe Westberlin



DEUTSCH–FRANZÖSISCHE BREMSBELÄGE

Hamburg 23. Januar *Entgegen dem internationalen Verbot von Zwangsarbeit ist ein Gefangener in der BRD zur Arbeit „verpflichtet" – § 41 Strafvollzugsgesetz. Die Arbeit soll insbesondere dem Ziel dienen, Fähigkeiten für eine Erwerbstätigkeit nach der Entlassung zu vermitteln, zu erhalten oder zu fördern – § 37 StVollzG. Die Vollzugsbehörde soll dem Gefangenen wirtschaftlich ergiebige Arbeit zuweisen und dabei seine Fähigkeiten, Fertigkeiten und Neigungen berücksichtigen.*

Die Frage ist, wie legen die deutschen Vollzugsbürokraten in Hamburg-Fuhlsbüttel, Anstalt II, das Gesetz aus? Dazu der Gefangene Karl-Heiz Galander:

Eine Gruppe von Gefangenen wird im Fertigungsbetrieb zwangsverpflichtet, Drähte in Tickets zu ziehen, die für VALVOLINE MOTOR OIL bestimmt sind. (Tickets sind kleine Zettel, die bei einem Ölwechsel mit dem Kilometerstand des Autos beschriftet werden und an den nächsten Ölwechsel erinnern sollen. Mit Draht werden sie irgendwo im Auto befestigt.)
Es werden 25 Stück davon abgezählt, gebündelt und verpackt. Für 1.000 Stück dieser Primitivarbeit werden 1,72 DM bezahlt. Circa 2.200 Tickets sind das Soll. Wird es nicht erreicht, so bekommt der Betreffende eine Anzeige wegen Minderleistung und wird zur Strafe vom humanen Anstaltsleiter Dr. Stark persönlich zu einer Woche Isolierstation – sprich Arrest – verurteilt.

Eine andere Gruppe Gefangener ist zwangsverpflichtet, Kugelschreiber zusammenzusetzen. Es wird gemunkelt, 400 Stück müßten pro Arbeitstag „montiert" werden. Was Genaues weiß man noch nicht – aber es gab bereits die ersten Bestrafungen wegen Minderleistung.

Andere Gefangene sind damit beschäftigt, kriegswichtiges Material, z.B. Klappspaten oder Sprechschläuche für U-Boote usw. für die NATO herzustellen.

Zwei Beamte wachen mit Argusaugen darüber, daß sich jeder Gefangene intensiv ausbeuten läßt. Daneben sind diese Beamten bemüht, abseits von allem Bremsbeläge umzupacken. Das geht so vor sich:

Die Beamten nehmen diese Beläge aus Kartons, auf denen das eingetragene Warenzeichen „Made in France" zu lesen ist und packen diese Beläge in Kartons auf denen „Jurid" – Made in Germany – steht.

So ist blitzschnell aus einem französichen Bremsbelag ein deutscher Markenartikel geworden, der in der freien Wirtschaft erheblich teurer angeboten wird.

Einige Gefangene äußerten den Verdacht, wenn da so klammheimlich gemogelt werde, müsse doch einiges faul sein.

*Kontakt: Karl-Heiz Galander, JVA, Am Hasenberg 26
2000 Hamburg 63*

In der Zeit vom 11. - 18. April 1980 soll in München ein überregionales Knastgruppentreffen stattfinden mit verschiedenen Veranstaltungen zum Thema Knast (Lesungen, Ausstellungen, Filme, Theaterstücke), darunter eine Podiumsdiskussion über diese Magna Charta und Perspektiven der Knastarbeit.

Kontakt: Kollektiv Rote Hilfe
Nietzschestr. 7b
8 München 40

Alternativenergie - Szenario
3.Teil: Große Krise oder Sanfter Weg

Florentin Krause

Nachdem die vorige Folge so mit technischen Überlegungen und Begriffen beladen war, daß sich manchem Leser das Brillengestell durchgebogen hat, will ich in der Abschlußfolge zu den politischen Fragen zurückkehren, die wir zu Anfang gestellt hatten. Vorher laßt mich nur knapp sagen, daß in ähnlicher Weise wie bei der Wärmedämmung auch bei den anderen wichtigsten Anwendungen von Energie ein mehr oder weniger großes Loch im Eimer ist. Wenn Karl Otto mit Stopfen loslegt, sind etwa folgende spezifische Verbrauchssenkungen zu erwarten:

VERKEHR

Bei den PKW (die verbrauchen etwa 60 % der Endenergie im Verkehrssektor) läßt sich der Spritverbrauch um 60 % senken. Wie so oft liefert die Industrie selber den Beweis: die VW-Werke z.B. haben einen neuen Golf Diesel Turbo entwickelt, der mit 4 l/100km auskommen soll und in den 80er Jahren eingeführt werden soll, das sind fast 60 % weniger als eure geliebten alten Schrott-Käfer, mit denen ihr zu euren linken Kneipen fahrt, wo ihr dann selber tanken geht. Bei den Flugzeugen sind 50 % Einsparung drin, bei den LKWs 35 % und bei den Bahnen 10 - 20 %.

INDUSTRIE

Kommen wir zur Industrie, dem grossen Garanten des Grundrechts auf Konsum und Ersatzbefriedigung: mehr als 80% der Endenergie in diesem Sektor ist Prozeßwärme, d.h. Wärme zur Materialbearbeitung und -umwandlung. Die Herstellung von Grundstoffen (wie Stahl, Zement, Kunstdünger) verbraucht dabei grob gesprochen zehnmal soviel Energie wie nachher die Bearbeitung zu Fertigprodukten. Die Einsparungsmöglichkeiten bis 2030 belaufen sich, konservativ geschätzt, auf mindestens 33 %, ohne daß Recycling, langlebigere Güter und Runderneuerung statt Wegwurf schon berücksichtigt wären.

STROM

Bleibt noch der Strom. Bei den Haushalten und Kleinstverbrauchern lassen sich erstmal mindestens 25 % des Stromverbrauchs stillegen, nämlich alle Anwendungen für Heizen und Warmwasserbereitung. Hinzu kommt, daß sich der Stromverbrauch unserer hauselektrischen Wohlstandsaggregate um durchschnittlich 65 % senken läßt (bezogen auf die Technik von 1975). Und in der Industrie ist der Wirkungsgrad elektrischer Maschinen, Pumpen usw. auch nur 20 bis 40 %; da läßt sich durch dieselbe elektronische Wundertechnik, mit der uns hi und fi halten, durchschnittlich mindesten 30 % einsparen; die Dinger heißen Stromwandler und passen die E-Motorendrehzahl und -leistungsmäßig besser an ihre Aufgabe an. Die Einsparungsmöglichkeiten beim Industriestrom und beim Haushaltsstrom sind je für sich ausreichend, um die gesamte gegenwärtige Atomstromerzeugung zu ersetzen!

Und was ergibt sich unterm Strich? Der Endenergiebedarf läßt sich bei Wirtschaftswachstum und Bevölkerungsentwicklung wie beschrieben bis zum Jahre 2000 auf 80 % des heutigen Wertes senken, bis 2030 sogar auf 60 %. Da wird dann eine Einheit Bruttosozialprodukt mit nur einem Viertel der Energie geschöpft, die heute noch dran glauben muß. Die Hälfte der Verbrauchssenkung erfolgt durch den Strukturwandel, die andere Hälfte durch die bessere Technik. So sieht es aus im Szenario. Meine Güte. Da wollen wir mal schnell schauen, wie weit da unsere Alternativenergien wohl reichen: Kohlevorräte haben wir auch noch für einige hundert Jahre, Öl und Erdgas haben wir bis dahin längst vergast. Also Kohle und Sonne, das sind dann wohl die Primärenergieträger der Zu-



kunft. Nach dem Szenario müßten wir mit denen im Jahre 2030 noch 150 Millionen Tonnen Steinkohleinheiten erzeugen.

DIE MÖGLICHKEITEN VON SONNE, WIND, WASSER UND BIOSTOFFEN

Energie ist aber nicht gleich Energie. Z.B. Strom: das ist das Gold aller Energien. Damit kann man z.B. den Fernseher betreiben, und wenn der wasserdicht wäre, könnte man ihn in die Badewanne stellen und die Abwärme würde das Badewasser aufwärmen. Wenn ihr aber mit dem Strom erst die Badewanne heizt und dann einfach den Fernseher in das warme Wasser taucht, kommt kein Bild! Was da eben an euch vorbeigegangen ist, heißt in der Physik zweiter Hauptsatz der Thermodynamik. Also, wir müssen erst so ungefähr wissen, aus welchen verschiedenen Energiequalitäten sich der Energiebedarf zusammensetzt. Dann können wir schauen, mit welchen sich erneuernden Energien wir die richtige Qualität liefern können, und wie dezentral sich das technisch gestalten ließe. Da gibt's nur vier Kategorien, die wichtig sind, eigentlich alles ganz einfach!

Strom, flüssige Treibstoffe, Wärme für Industrieprozesse über 500 Grad C (Hochtemperaturwärme) und Niedertemperaturwärme (Heizen, Kochen, Warmwasser usw.). Gehen wir sie mal durch: Der Niedertemperaturbedarf bis 100 Grad C (das ist das meiste), läßt sich leicht mit Sonnenwärme und simplen (Warmwasser)Speichern versorgen. Die Sonnenkollektoren müssen dabei notwendigerweise dezentral eingesetzt werden, weil man Niedertemperaturwärme nicht weit transportieren kann, sonst ist sie futsch. Da bewegt sich die Systemgröße zwischen Einzelhausversorgung und Nachbarschaftsverbund. Deswegen ist in den Altstadtvierteln eine Nachrüstung mit Solarversorgung schwierig: die Dachflächen sind klein im Vergleich zur Wohnfläche und die Fassaden, die man auch nutzen könnte, um Kollektoren aufzuhängen, sind oft vom Nachbarhaus her beschattet.

Bei den Mietshäusern aus der späteren Nachkriegszeit sieht es schon besser aus: da rücken die Zeilen auseinander, damit genügend Platz für die Töff-Töffs wird (amtsdeutsch: die Geschoßflächenzahl sinkt), und wenn wir unsere Autos so lieben, warum nicht auch eine lackschützende Parkplatzüberdachung mit Kollektoren auf Ständern?

Realistischerweise muß jedenfalls ein Teil des Heizwärme- und Warmwasserbedarfs über andere Energieträger als über die direkte Sonnenenergie gedeckt werden. Je nach Situation kommen dafür Industrieabwärme, Holz, Kohle, Müll, Biogas in Frage, die jeweils wieder in einzelnen Anlagen, mit Wärmepumpen, in Kraft-Wärme-Kopplung und/oder über Fernheizungssysteme eingesetzt werden können.

Es wäre falsch, sich da nur auf bestimmte Technologien festzulegen, da kommen wir noch gleich drauf. Inzwischen gehen wir mal davon aus, daß etwa 50 % der Niedertemperaturwärme bei den Haushalten und den Kleinstverbrauchern mit Sonnenwärme abgedeckt werden kann, der Rest durch Kohle.

Bei der Prozeßwärme sieht es mit steigendem Temperaturniveau für die direkte Sonnenwärme schlechter aus, da brauchen wir auch wieder Brennstoffe oder Strom. Rechnen wir diesen Bedarfsbatzen mal ebenfalls der Kohle zu (direkte Verfeuerung).

Bei den Treibstoffen verwerten wir am besten die Kohlenassensstoffe, die die Natur jährlich selber strickt! Bio-Stoffe also. Da haben wir erstmal die Abfallstoffe aus Land- und Forstwirtschaft, den organischen Müll, die Großstallscheisse usw. Biostoffe zwingen zur dezentralen Verwertung, weil sonst der Transportaufwand zu groß wird.

Aus den Biostoffen läßt sich Dieselöl gewinnen (sogenannte Pyrolese). Die Anlagen dafür können sehr klein sein. In den USA haben sie einen Laster entwikkelt, der hat die Anlage huckpack, fährt von Bauernhof zu Bauernhof und verarbeitet das Gesammelte, während er rollt.

Außerdem läßt sich aus Biomasse mit verschiedenen Verfahren Alkohol (Methanol oder Äthanol) herstellen. Die Umwandlungsanlagen dafür könnten leistungsmässig einen Faktor 100 bis 1.000 kleiner als Kohlevergasungsanlagen sein, vielleicht am ehesten mit der örtlichen Brauerei vergleichbar.

Biogas (Methangas) ist als Treibstoff im großen Stil weniger geeignet, weil es bei der Speicherung und Verteilung Probleme macht und bei Lecks leicht knallt.

Das Abfallpotential reicht für zwei Drittel des Kraftstoffbedarfs nach dem Szenario im Jahre 2030.

Wenn wir etwas weniger Getreide und Mais auf dem verlustreichen Umweg über die Fleischerzeugung verdrücken würden, oder wenn wir aus Frankreich oder Schweden Biotreibstoffe importieren würden (Die haben wesentlich weniger Leute und mehr Fläche), wäre auch der gesamte Bedarf deckbar. Auf keinen Fall ist es nötig, die halbe Bundesrepublik mit "Spritrüben" zu bepflanzen. Die Rückstände aus der Alkoholproduktion müssen übrigens wieder als Düngemittel in den Boden zurückgehen.

Man könnte natürlich Biostoffe auch als Brennstoff in der Industrie einsetzen (z.B. Holzbriketts) und dafür Kohle in Methanol umwandeln (Kohleveredelung). Diese Kohleveredelung ist jedoch eine echt harte Technologie: Anlagen in der Größe von Atomkraftwerken, von Kohle- und Ölgesellschaften kontrolliert, bei denen riesige Mengen von krebserzeugenden Teerstoffen und von Abwärme an einem Ort anfallen. Das ist echt was für die Herrn Minister, die dann mit ernster alternativer Miene das Bändchen zur Einweihung des Riesenwerks durchschneidet und etwas von Alternativenergien faselt.

Die Primärenergie "Biostoff" würde von vielen Unternehmen (Forst-Landwirtschaft usw.) angeboten und die Großkonzerne hätten wesentlich mehr Mühe, sich ein vertikales Monopol von den Ausgangsstoffen über die Treibstoffumwandlung bis zur Zapfsäule zu bauen. Z.B. könnte eine Kommune genausogut eine Pyrolyseanlage betreiben wie eine Müllverbrennungsanlage und sich Treibstoffe (etwa für die städtischen Busse) selber erzeugen.

Bleibt die Kohle. Abgesehen davon, daß die nicht gerade eine Alternativenergie ist, können wir sie wenigstens dezentral einsetzen: und zwar auch zur dezentralen Stromversorgung. Wenn die Prozeßwärme bis 300 Grad und die Heizwärme, die noch nicht mit dem Strahl des Himmels versorgt ist, in Kraft-Wärmekoppelung erzeugt wird (also Kohle verbrennen, dabei erst die Turbine mit Generator betreiben und dann Abwärme nutzen), dann läßt sich die Hälfte des Strombedarfs von 2030 schon alleine mal dadurch decken.

Und weil man Niedertemperaturwärme nicht weit transportieren kann, ist die Wärme-Kraft-Koppelung eine recht dezentrale Sache, wo die Einheiten wieder einen Faktor 10 (stadtweite Fernheizung) bis 1.000 (Blockheizkraftwerk wie z.B. in Heidenheim) kleiner sind als die Atomdinosaurier.

Und der restliche Strom? Da haben wir die Wasserkraft, nicht viel, aber immerhin ein Achtel vom Bedarf im Jahr 2030, und dann bläst ja auch noch der Wind bei uns, wenn auch aus der falschen Richtung. Wenn wir den restlichen Strom damit decken wollen, müßten wir nach den Rechnungen in fünfzig Jahren etwa ein Drittel des bundesdeutschen Windpotentials ausgebaut haben. Allerdings sind die guten Standorte hauptsächlich in Norddeutschland. D.H. der Windstrom müßte größtenteils von dort nach Süden über die Leitungen geschickt werden, kein besonders dezentrales Konzept, die Windtürme sind auch nicht sonderlich schön, aber immerhin besser als Atomstrom, oder?

Kann natürlich gut sein, daß bis dahin die Solarzellen so billig geworden sind, daß jeder auf seinem Dach Strom aus der Sonne zieht - dann brauchen wir darüber gar keine Gedanken mehr zu machen.

BILANZ

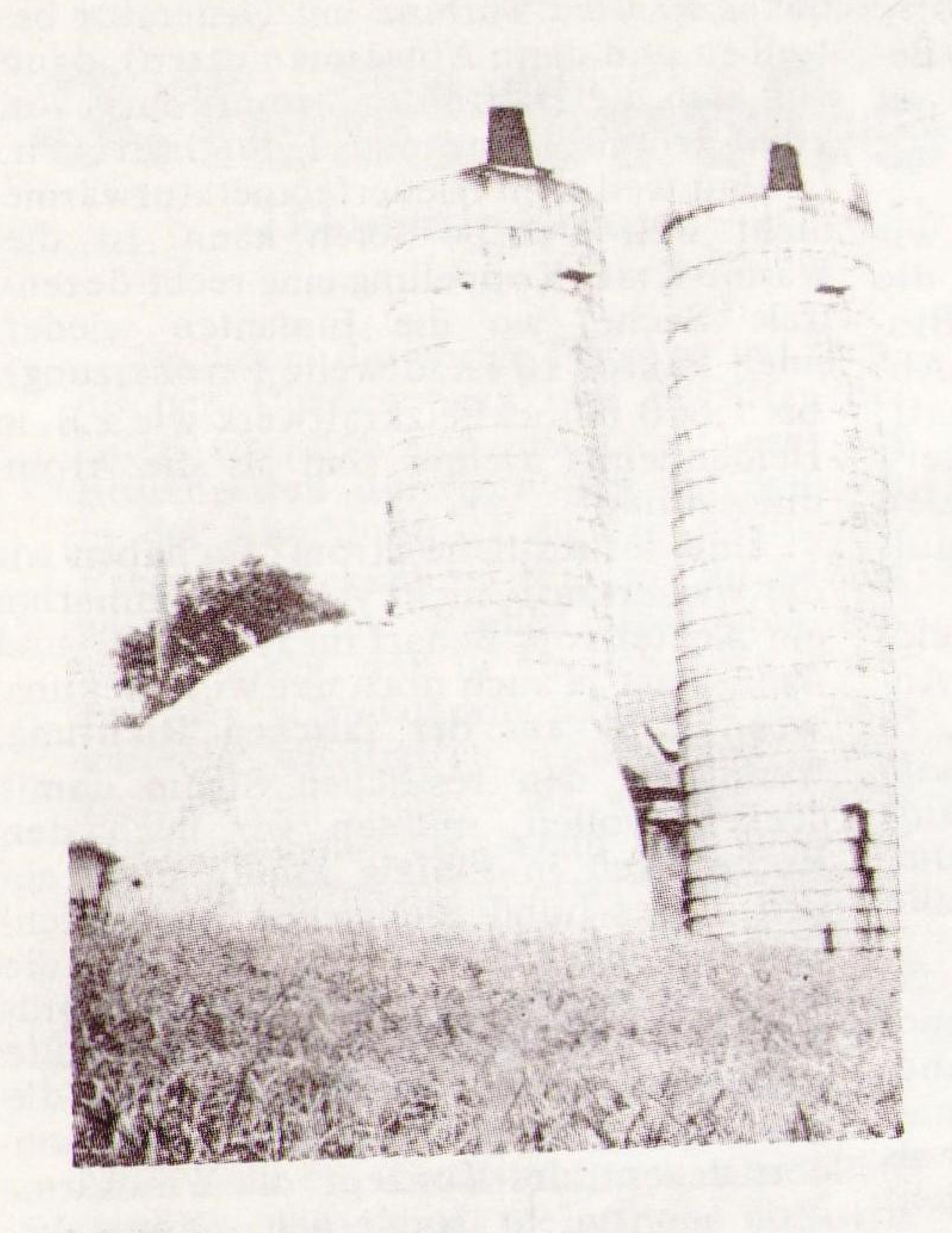
In der Summe würden die sich erneuernden Energiequellen Sonne, Wind Laufwasser und Biostoffe etwas die Hälfte der Energieversorgung stellen, der Rest könnte durch Kohle gedeckt werden, mit einen Kohleeinsatz, der etwa dem heutigen entspricht. Erdöl und Erdgas wären ganz aus dem Spiel.

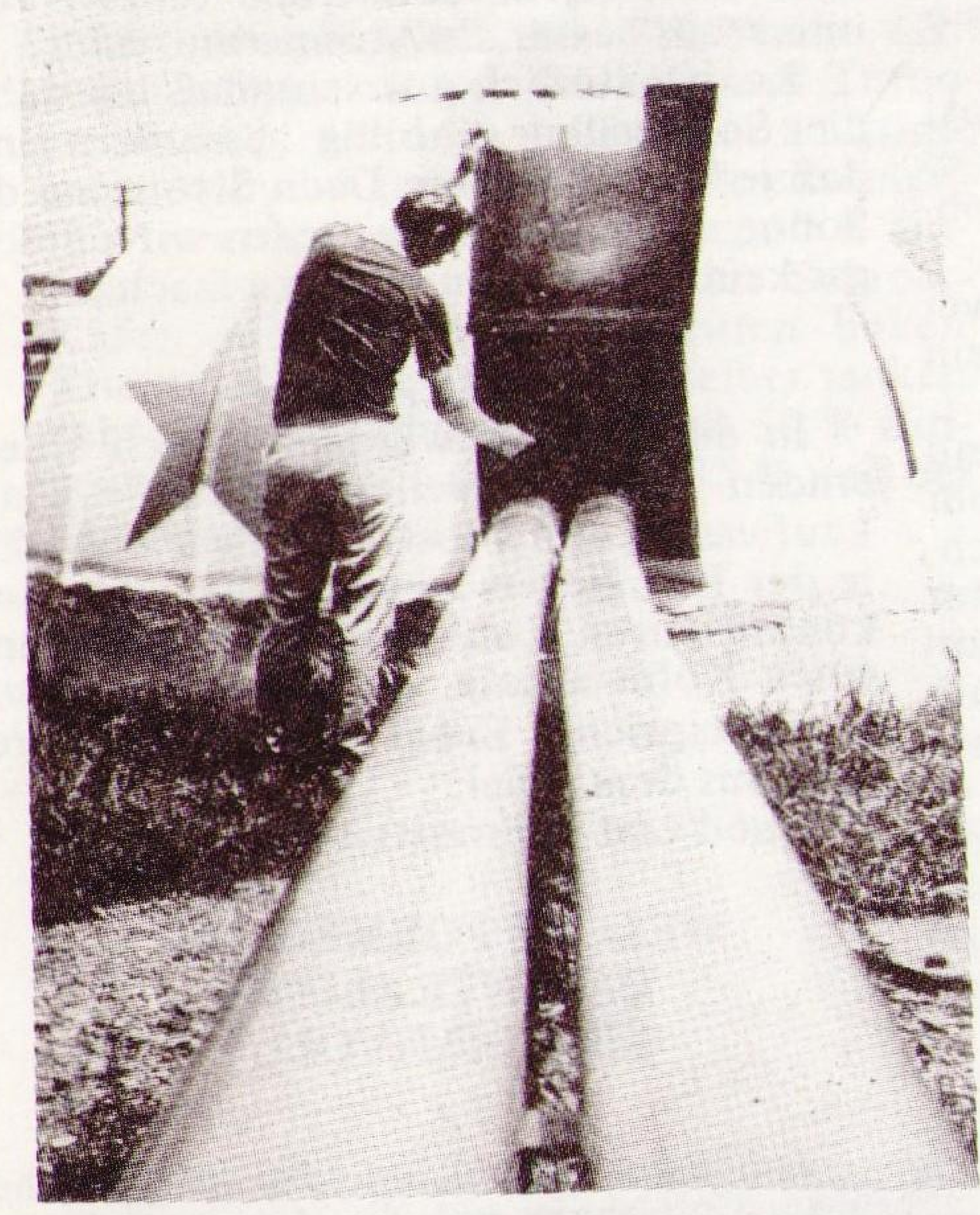
Quod erat demonstrandum.

WELCHE FORMEN DER DEZENTRALITÄT SIND SINNVOLL?

Von allen Aspekten, die erneuerbare Energien haben, hat die Alternativbewegung den der Dezentralität mit der größten Begeisterung aufgenommen. Das ist gut so, weil dadurch die politischen Seiten von Alternativtechnologien in den Vordergrund gerückt werden. Allerdings gehen da manche in ihrem Elan etwas über Bord, indem sie es am liebsten hätten, daß alle Menschen völlig dezentrale Energieversorgungen haben, also daß alle Häuser ihre eigenen Solaranlagen oder Maodiesel haben sollten statt auch Nachbarschaftssysteme und Fernheizung. Dahinter steht die verständliche Hoffnung, daß man auf diese Weise ein für allemal wegkommen könnte von der erdrückenden Übermacht der großen Konzerne und Bürokratien. Sozusagen die Idee, daß man den Apparat vielleicht mit einem technischen Anarchismus unterlaufen könnte, nachdem die Hoffnung der sechziger Jahre, ihn im direkten politischen Angriff zu stürmen, nach hinten abgerutscht ist. Aber abgesehen davon, daß das eine soziale Verödung bedeuten könnte (Motto: ich mache meinen Kram alleine, bleiben mir vom Hals), würde dies der Komplexität und Vielfalt der verschiedensten Methoden "erneuerbarer Energietechnik" nicht gerecht.

Wie wärs denn stattdessen mit ein bißchen von beidem? Greifen wir mal auf





die Definition von sanften Energietechnologien zurück, die Amory Lovins in seinem Buch "Sanfte Energie" gibt.: Da heißt es, daß diese in ihrer Größenordnung an die Verteilung der Endverbraucher angepaßt sein sollen. Das heißt bei einem Stadtgebiet, je nachdem, wie dicht die Häuser zusammenstehen, daß die Raumheizung über (Block)heizkraftwerke oder Einzelanlagen in der Leistungsgröße von 10 MW (Einzelanlagen) versorgt werden könnte, ohne daß die Ziele der Grössenanpassung: -politische Kontrollierbarkeit durch die Betroffenen, technische Überschaubarkeit und optimale Energienutzung durch die größeren Anlagen gefährdet werden müßten.

Wir müssen auch bedenken, daß ja nicht alle Leute sich voller Begeisterung auf die große Herausforderung stürzen, ihre eigene Energieversorgungsanlage handwerklich zu bezwingen, obwohl sie vielleicht bei der Entscheidung, wie versorgt werden soll, gerne mitreden würden. Dezentrale Technik alleine tut es nicht. Wir brauchen auch die gesellschaftliche Kontrolle, in den Stadtwerken zum Beispiel, oder über die Treibstoffproduktion aus Biostoffen, die ja auch von einem Ölkonzern mit den üblichen Lizenzverträgen und etwas Kapitalmuskeln unter Kontrolle gebracht werden könnte.

WER SOLL DAS BEZAHLEN? – GEDANKEN ZUR STRATEGIE

Womit ich beim nächsten Stichwort bin. Wer soll denn die ganzen Investitionen bezahlen? Eine ordentliche Wärmedämmung oder eine Solaranlage kostet in der Gegend von 20.000 Mark. Für den einzelnen, der soviel Kapital nicht hat, ist es ein schwacher Trost, zu wissen, daß die Anlage, die er nicht bezahlen kann, ihm weit billigere Energie liefern würde als das nukleare System, das die Konzerne inzwischen bauen.

Das Kapital für Energieinvestitionen ist in den Händen der Energiewirtschaft, die kriegt es jeden Monat von uns in Milliarden kleinen Beiträgen, und bei den Banken kann die Stromwirtschaft jederzeit Kredite in Milliardenhöhe für ein Atomkraftwerk bekommen. Wenn die Strategie der Energieversorgung nun auf Investitionen der Nutzer verlagert werden soll, dann muß das Kapital mit rübergehen, muß eben auch dezentral verfügbar gemacht werden, und sei es nur als Darlehen an dem die Großen ihre Zinsen verdienen.

Eine ganz konkrete reformistische Forderung wäre z.B., daß die Stadtwerke an Mietshausbesitzer wie Eigenheimische Kredite zur Wärmedämmung vergibt und auch den Service anbietet, die Investitionen zu organisieren, also die Baufirma in Vertrag zu nehmen, eine Garantie für die Arbeit auszuhandeln, ein kostenloses Thermogramm zu erstellen, damit man weiß, wo die schlimmsten Wärmelecks sind usw. Kleinere Energieversorgungsunternehmen in den USA gehen diesen Weg in einer Art Einzweckbank schon seit einigen Jahren, weil sie sich ausgerechnet haben, daß so ein Kurs für sie billiger ist, als zur Angebotserweiterung ein Großprojekt mit 10 Jahren Bauzeit zu finanzieren. Denn der Wärmeschutz ist nach vier Wochen installiert und die investierten Gelder fangen samt Zinsen an, sofort zurückzufließen, während bei dem Milliardenprojekt jahrelang nur investiert und Bauzinsen gelöhnt werden. Und ob nach 10 Jahren das Volk die ganze Energie wirklich kaufen wird, weiß man ja auch nicht.

Da sitzen die Widersprüche, wo man einhaken kann. Kleine kommunale Energieversorgungsunternehmen sind, so wie ich das sehe, ein idealer Ansatzpunkt für die Durchsetzung von Alternativkonzepten. Erstens sind die oft noch relativ am unabhängigsten von der Atomindustrie, zweitens sind sie oft sowieso für Strom UND Wärme zuständig und haben die Müllverwertung und damit auch die Recycling- und Müllpyrolysemöglichkeiten unter sich, drittens sind sie politischem Druck leichter zugänglich, weil sie vom Stadtrat kontrolliert werden (im Unterschied zu den großen Strom- und Ölkonzernen) und weil bei Kommunalwahlen die BIs den vergleichsweise größten Einfluß haben können. Viertens schließlich wirken Einzelerfolge in einer Kommune gleich als Unterstützung für die Anstrengungen anderswo, weil man die dann immer zitieren kann. In Heidenheim z.B. gibt es die dezentralen Blockheizkraftwerke, und der Direktor der Stadtwerke, Karl Hein, wird von den Leuten bei der RWE und KWU gehaßt, weil er nicht aufhört vorzurechnen, daß seine Anlagen billiger und sinnvoller und energiesparender sind als Großanlagen.

WIE SYSTEMIMMANENT IST DIE NICHT–NUKLEARE STRATEGIE?

Manche sind, wenn sie hören, daß es auch bei fortgeschriebenem Wirtschaftswachstum ohne Atomenergie geht, ganz enttäuscht darüber. Dieser Scheißkapitalismus, denken sie, der kauft jetzt auch noch die dezentrale Alternativmaschine ein. Wenn es aber so ist, daß die Energieversorgung nach dem Szenario völlig systemimmanent ablaufen könnte, was machen wir denn, wenn es auch tatsächlich so kommt? Dann hätten wir zwar die Atomenergie vom Hals, aber die Gesellschaft wäre im Grunde genommen noch genauso korrupt und lebensfeindlich wie vorher. Und die Bürger hätten auch nichts anderes im Koppe als heute. Der Alternativ-Bewegung geht es aber doch um mehr als die alternative Energieversorgung! Anders leben wollen wir, nicht anders heizen!

Genau. Und dazu brauchen wir große Bewußtseinsveränderungen in der breiten Bevölkerung. Ist denn ein Umsatteln auf die nicht-nukleare Versorgung wirklich denkbar, ohne daß da weitergehende Fragen gestellt werden? Kann ich mir nicht vorstellen.

Denn die Atommafia wird so schnell nicht aufgeben. Die Investitionen belaufen sich auf 30 Mrd. Mark der Industrie und 20 Mrd. Mark vom Staat. Die Großtechnologie erlaubt, riesige Kapitalbeträge auf einmal zu verwerten, und DIESE Möglichkeit ist es, an der Konzerne und Banken hängen. Deswegen ist es ihnen auch egal, ob diese Investitionen volkswirtschaftlich teuer sind, teurer als andere, eben alternative Technologien.

DIE WEICHEN WERDEN GESTELLT!

Die Verteidigungslinie gegen die Argumentation des Szenarios wird nach meinen bisherigen Erfahrungen sein, daß die Einführungszeiten der besseren Nutzungstechnik viel zu kurz seien, daß man inzwischen alle Energiequellen braucht, auch die Atomenergie, daß man "die Option offenhalten müsse" (Das heißt: Im Jahr zwei neue AKWs, dann braucht man bald eine Wiederaufbereitungsanlage, die wiederum der Wirtschaftlichkeit wegen möglichst groß sein muß und die dann natürlich mit noch mehr AKWs ausgelastet werden muß usw.)

In Wirklichkeit wird nicht die Option offengehalten, sondern die Weichen werden gestellt. Und zwar deshalb:

Die Mafia befindet sich in einer Zwickmühle: Nachdem das Öl schlagartig teurer geworden ist und die Versorgungssicherheit von 50% des Energieverbrauchs durch die internationale Lage plötzlich gefährdet ist, bleibt nicht viel Zeit übrig. Nicht genug Zeit, um die Wirtschaft mit der schwerfälligen Dinosauriertechnologie der Atomkraft rechtzeitig vom Öl unabhängig zu machen.

Das ginge nämlich nur durch schnell einsetzbare Energietechnologien: Kurze Bauzeiten sind da nötig, und die haben die dezentralen Alternativ- und Einspartechniken. Das weiß man auch in den oberen Etagen. Deswegen wird inzwischen auch nicht mehr so gegen diese Techniken geschossen wie früher. Denn - das muß man auch sehen - auf dem Spiel steht eine Wirtschaftskrise wie 1929. Je mehr aber die Ölkrise zum Handeln zwingt, umso deutlicher wird es für die Bundesbürger werden, daß die Atomkraft

Hamburg, 25.Januar 1980

„Die Herren machen das selbst, daß ihnen der arme Mann feyndt wird" heißt ein Film der „Wendländischen Filmkooperative". Der Film zeigt eine Chronologie der Ereignisse um „Gorleben" von 1977 bis 1979. Die Ereignisse bilden allerdings nur ein Gerippe für Geschichten, die Einwohner des Landkreises Lüchow-Dannenberg über sich selbst, ihr Leben und ihre persönlichen Erfahrungen im Konflikt um „Gorleben" erzählen.

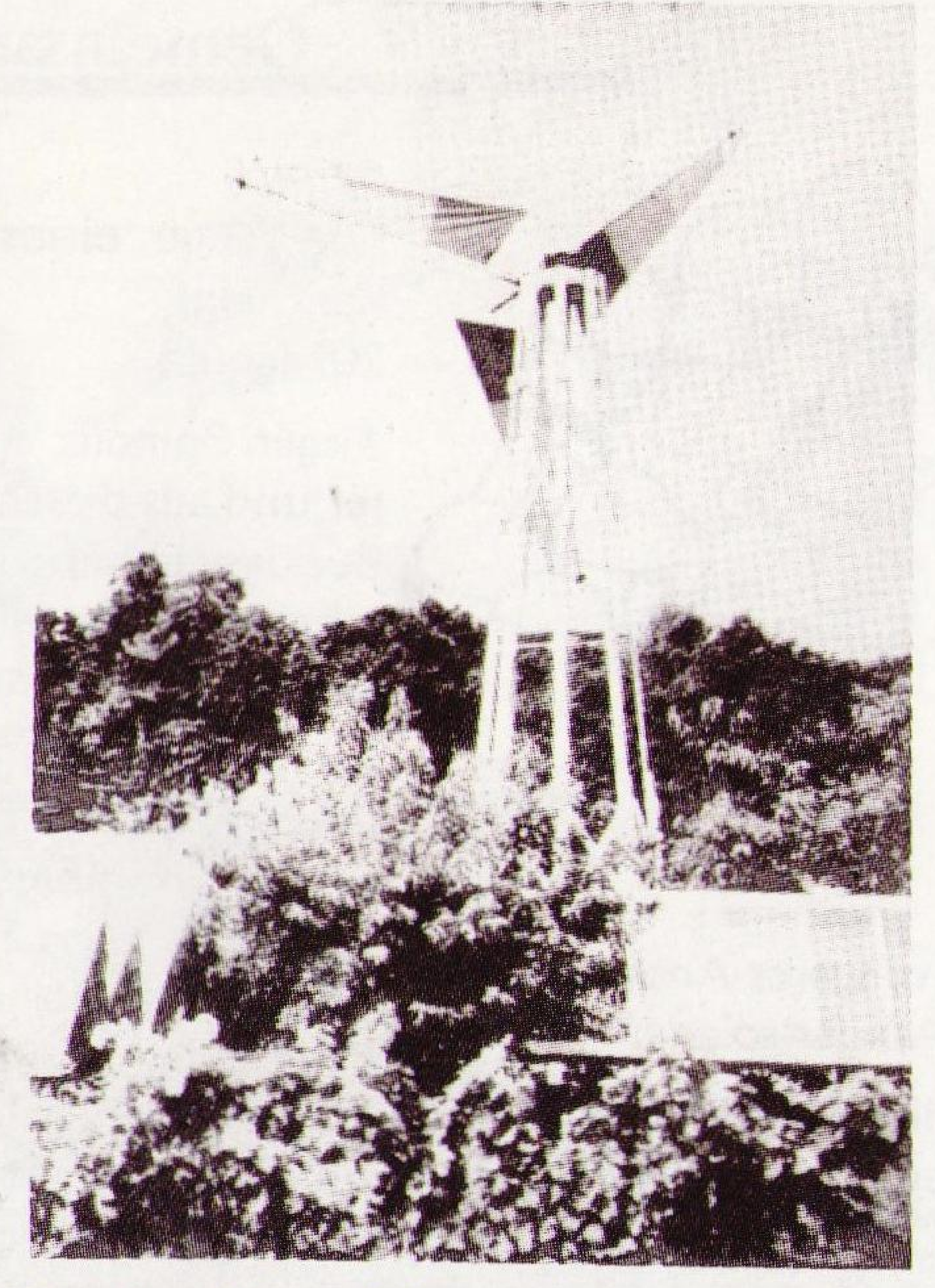
Aufführungstermine:
2. - 10.2. im Raum Kassel, zu erfragen bei Dieter Bruckmann, Tel.: 0561/ 75 307
4.2. Köln, Lupe, Chlodwigplatz
4.2. Kaufungen bei Kassel, Landfrauenverein
5. - 7.2. Dortmund, Roxy-Kino
8.2. 3139 Westebahnhof, Tel.: 05828/ 536
11.2. Köln. Roxy-Kino
14.-18.2. Freiburg, Kommunales Kino (außerdem in Freiburgs Umgebung)
20.2. Duisburg, Filmforum, Tel.: 28 13 2205
21.2. Göttingen, Asta, Filmreferat, Tel.: 39 45 66
22. und 23.2. Uslar, Bürgerinitiative, Tel.: 05572/15 80
25.2. Köln, Lupe
26.2. Korntal, Jugendklub Korntal Münchingen bei 7012 Fellbach, Tel.: 83 4233
29.2. Aachen, Bürgerinitiative, Tel.: 29 126
29.1. - 21.3. München, Werkstattkino und Maxim, Umweltfilmwoche, Tel.: 089/ 260 72 50
13.2. München, ESG

Verleih: Zentral Film Verleih, 2000 Hamburg 36, Karl-Muck-Platz 9, Tel.: 040/34 55 44

die falsche Energie für die 80er Jahre ist. Und umso schwieriger wird es sein, einerseits die politischen Kräfte hinter der Atomenergie zu vereinen, andererseits aber für Einspartechniken zu mobilisieren.

WARUM DAS REGIERUNGSKONZEPT "ATOM–OPTION OFFENHALTEN UND GLEICHZEITIG ENERGIE SPAREN" NICHT FUNKTIONIEREN WIRD.

Eine gemischte Atom- und Einspar-Strategie geht nur auf dem Papier: In der Praxis würde z.B. diese Fraktion gemäß ihrer Philosophie anraten, Heizöl mittels AKWs und elektrischen Wärmepumpen zu ersetzen. Nachdem der Hausbesitzer aber seine 15.000 DM für die Wärmepumpe gelöhnt hat, wird er kaum noch isolieren. Denn dann wäre die Wärmepumpe ihrer Leistung nach auf einmal völlig überdimensioniert: Sie würde viel zu viel Wärme produzieren, die gar nicht mehr - eben durch die bessere Isolation - gebraucht würde. Man kann nicht ernsthaft erwarten, daß jemand, der zu dick



ist, eine Abspeckkur macht, nachdem er sich gerade einen neuen Wintermantel hat anpassen lassen. Um aber die Strategie der besseren Nutzung und der erneuerbaren Versorgung wirklich in Schwung zu kriegen - und die Zeit drängt da in der Tat - muß ALLES, Ingenieurstalent, Kapital und Organisation genauso mobilisiert werden wie vorher für die Atomkraft. Wenn auch in anderer Form. Solange all diese Kräfte im Atomgeschäft drinstecken, werden sie so absorbiert, daß die Zeit davonläuft.

DER FAKTOR ZEIT

Wenn hier also keine eindeutige Entscheidung zustandekommt, so ist abzusehen, daß sich die Probleme der Energieversorgung und mit ihnen zusammen die wirtschaftlichen Probleme sich schnell verschärfen werden. Der Punkt ist aber, daß ein forcierter Ausbau der Atomindustrie selbst dann nicht rasch genug wirken würde, wenn der Weg dafür freigedroschen würde, in den nächsten zehn Jahren 50 große AKWs zu bauen: Die Technik ist zu teuer und schwerfällig.

Außerdem müßte dann zu diesem Zweck der Anteil der Investitionen in die Energieversorgung drastisch gesteigert werden. Und das ginge nur auf Kosten des Konsums. Es gibt nämlich nur einen begrenzten Betrag, der für Energieversorgung zur Verfügung steht . Zwischen Investitionen, die in zehn Jahren Früchte bringen und solchen die es in der nächsten Heizperiode oder beim nächsten Serienauto tun, gibt es den Unterschied, daß einmal der Kapitalfluß stockt und einmal nicht. Und was da stecken bleibt, fehlt in der Konsumindustrie. Also: Gürtel enger schnallen, damit wir die Investitionsgelder haben, neue AKWs zu bauen um damit die Energiekrise zu meistern. Atomstalinismus, könnte man sagen. Das würden dann auch nicht mehr die Gewerkschaften mitmachen.

Es ist also eigentlich falsch, zu sagen: es geht AUCH ohne Atomenergie, die Wirtschaft in Gang zu halten. Vielmehr muß es heißen: NUR bei Verzicht auf Atomenergie haben wir eine realistische Chance, mit den dann zur Verfügung stehenden Mitteln, aus der Ölkrise ohne einen wirtschaftlichen Einbruch großen Stils herauszukommen.

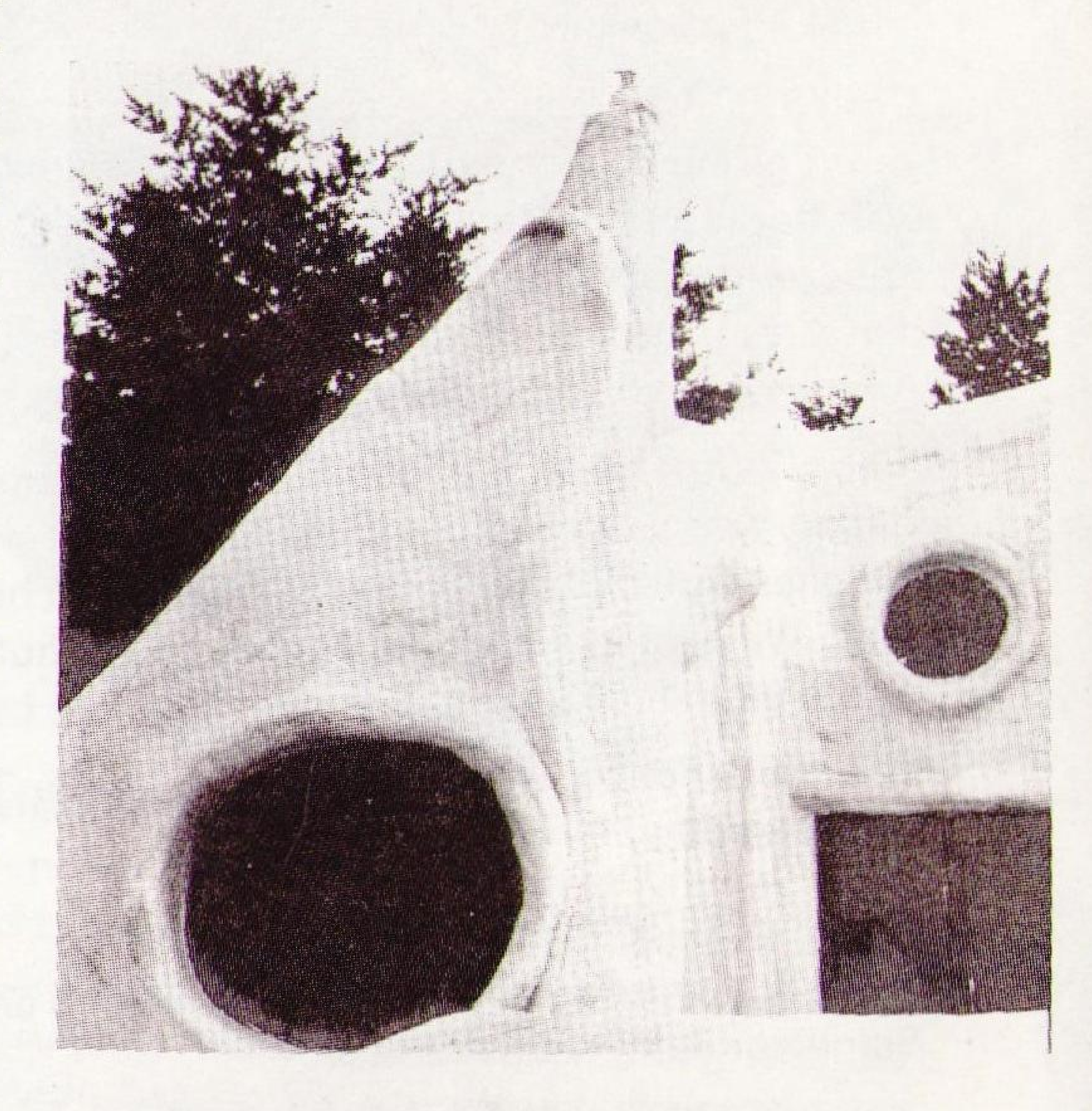
DIE GROSSE CHANCE DER ÖKOLOGIE– UND ALTERNATIV–BEWEGUNG

Wir stehen heute also vor einer entweder - oder Situation. Wie in der deutschen Geschichte mit großen Wirtschaftskrisen umgegangen wurde, ist ja bekannt. Und in der Tat ist heute die Entwicklung hin zu neuer Faschisierung und auch zum Krieg als Lösung der Krise eine schlimme Perspektive, die am Horizont auftaucht.

Wir wissen heute nicht, ob dieser Zusammenbruch zu verhindern ist. Aber wir sind die einzigen, die heute eine Möglichkeit ausformulieren und vertreten können, mit der sie zu verhindern wäre. Dazu sind gewaltige Veränderungen in den Machtstrukturen der Gesellschaft notwendig.

Die Antiatombewegung kann heute den Wunsch der Bürger ansprechen, vor Gefahren und Katastrophen sicher zu sein, sie kann also auch konservative Bedürfnisse ansprechen.

Die Forderung nach rascher Umsetzung der Strategie der besseren Nutzung spricht die Sicherheitswünsche an, die die Kernenergiewerbung immer für sich beansprucht.



Eine überzeugend und konkret vorgetragene Vorstellung einer alternativen Gesellschaft ohne kapitalistischen Wachstumszwang spricht die tieferen Gefühle an, die wie ein Eisberg unter der Spitze der Antiatombewegung sitzen, und ist ein potentielles Bollwerk gegen eine neuerliche faschistische Entwicklung für den Fall einer großen Wirtschaftskrise.

Nur wenn wir Utopien und Träume zusammen mit realistischen Vorschlägen für das Hier und Jetzt vortragen, wird es der Alternativbewegung gelingen, ihre emanzipatorischen Vorstellungen in der breiten Bevölkerung zu verankern. Das Szenario ist ein Mosaikstück, daß ich in diesem Zusammenhang sehe.

Die Forderung nach Zugang zu Kapital für bessere Nutzungstechniken und Alternativenergien geht vom konkreten Eigeninteresse der Verbraucher aus und bringt sie von da aus in Konflikt mit den Verwertungsinteressen der Industrie.

(Nachtrag der Redaktion: Wer sich für das Szenario in all seinen Details interessiert: Ende Februar erscheint es in ausführlicher Form im Fischer Taschenbuch Verlag. Es ist außerdem erhältlich beim Öko-Institut, Schönauer Str. 3, 7800 Freiburg)

Gemeinsam sind wir stark!

NEUES VON ANSGAR GEBHARD

Sigmaringen
23. Januar

Im ID 317 berichteten wir über den Totalverweigerer Ansgar Gebhard. Inzwischen sieht die Situation für Ansgar so aus:

Am Donnerstag, den 17.1.1980 fand das Zivilverfahren gegen Ansgar im Amtsgericht Sigmaringen vor vollem Hause statt.

Da Ansgar, nach seinem Allgemeinzustand befragt, (nach 15 Tagen im Hungerstreik) aussagte, er wäre nicht in der Lage, sich über längere Zeit hin zu konzentrieren, wurde das Verfahren für zwei Stunden unterbrochen und Ansgar wurde von einer Ärztin des Gesundheitsamtes auf seine Verhandlungsfähigkeit untersucht.

Um 16.00 Uhr gings vorerst weiter. Als Ergebnis wurde bekannt gegeben, Ansgar ist verhandlungsunfähig. Der Staatsanwalt hat mit dem Hinweis, daß Kommendes die persönliche Sphäre Ansgars betreffe (das Gutachten wurde ausgeführt), den Antrag gestellt, die Öffentlichkeit auszuschließen. Dem Antrag wurde vom Richter stattgegeben.

Ca. 1/2 Std. später wurde wiederum das Ergebnis bekanntgegeben. Ansgar kommt in eine Klinik, dort wird ein psychiatrisches Gutachten angefertigt über die Schuldfähigkeit Ansgars. Wir wissen nicht, warum Ansgars Schuldfähigkeit in Frage gestellt wird, von uns wird sie nicht bezweifelt.

Die Verhandlung wurde vertragt, ein neuer Termin steht noch nicht fest.

Ansgar hat wieder angefangen zu essen.

Am 18.1. wurde er in die Klinik Tübingen überwiesen. Seine vorläufig neue Adresse:

Ansgar Gebhard, Tübingen Nervenklinik, Station B5, 7400 Tübingen

Über weitere Briefe wird er sich sicher sehr freuen.

Auch weitere Bitten um Entlassung an die Kommandantur, Herrn Generalmajor Hackensellner, Graf-Stauffenberg-Kaserne, 7480 Sigmaringen sind wichtig.

Die Wege eines Totalverweigerers in die Fr eiheit

Harxheim
29. Januar

Jürgen Spindler aus Hildesheim/Rheinhessen ist Totalverweigerer und aus diesem Grunde schon beinahe vier Monate bei der Bundeswehr überfällig. Inzwischen gingen ihm schon Anklageschrift und Prozeßtermin wegen Fahnenflucht zu: Der Prozeß soll am 1. Februar um 9.20 in Köln stattfinden.

Am vergangenen Mittwoch, den 16.1., hielt sich Jürgen, etwas unvorsichtig, in seiner Wohnung bei Mainz auf und wurde dort um 10 Uhr morgens von drei Feldjägern und einem Polizisten verhaftet. Seine Einberufung war für die Lüttich-Kaserne in Köln erfolgt, daher mußte man ihn dorthin transportieren. Es dauerte jedoch bis zum anderen Morgen, bis Jürgen dort eintraf, und sein militärischer Vorgesetzter, Hauptmann Roth, scheint bei Jürgens harmlosem Äußeren und seiner unschuldigen Miene geschlossen zu haben, daß man sich mit diesem Fall Zeit lassen könne; daher ordnete er nach der ersten Befehlsverweigerung von Jürgen eine weitere vorläufige Festnahme an, für die man Jürgen in ein 40 km weiter entferntes „Arrestlokal" schaffen mußte.

Als der Hauptmann am Freitagmorgen feststellte, daß eine Nacht in der Zelle Jürgens Widerstand durchaus nicht gebrochen hatte, ordnete er zum 3. Mal die vorläufige Festnahme an und beantragte beim zuständigen Truppendienstgericht für den folgenden Tag eine Disziplinarstrafe von 21 Tagen Arrest.

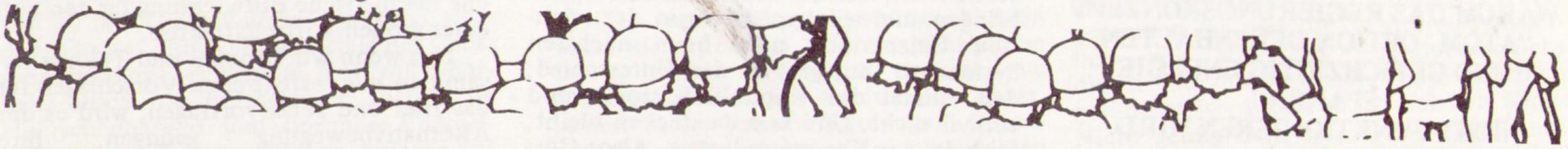
Jürgen legte sofort Beschwerde ein: Er berief sich auf das Verbot der Doppelbestrafung. Da die Anklage schon erhoben und mit einer Verurteilung zu rechnen sei, dürfe er wegen desselben Deliktes nicht noch einmal bestraft werden.

Über die Beschwerde hätte frühestens am folgenden Montag entschieden werden können und der Hauptmann sah keine andere Möglichkeit, als ein weiteres Mal eine vorläufige Festnahme von 24 Stunden auszusprechen.

Wieder protestierte Jürgen: Vorläufige Festnahmen dürfen nur dreimal hintereinander ausgesprochen werden. Der Hauptmann mußte eine Beruhigungspille schlucken: „Sie kennen die Vorschriften besser als ich!" schnaubte er. Er sah sich gezwungen, Jürgen wie jeden anderen Soldaten bei Dienstschluß um 15 Uhr zu entlassen, mit der Auflage, um 22 Uhr zum Zapfenstreich wieder zu erscheinen. Da Jürgen grundsätzlich keine Befehle befolgt, zog er es vor, die neu geschenkte Freiheit zu genießen.

Es reicht ihm, am 1. Februar zu seinem Prozeß zu erscheinen.

Kontakt: Freundeskreis Jürgen Spindler, c/o Gerd Büntzly, Bahnhofstr. 119, 6501 Harxheim



Tonband-Cassette beschlagnahmt

Dienstag, den 22.1., sollte um 19.30 Uhr im Gasthaus „Pfrontner Hof" in Sonthofen eine Veranstaltung der „Volksfront gegen Reaktion, Faschismus und Krieg für Freiheit und Demokratie, Wohlstand und Frieden" stattfinden. Eine Tonbildschau sollte gezeigt werden. Titel: „Franz Josef Strauß – eine Karriere".

Am selben Tag stand eine Anzeige für diese Veranstaltung im „Allgäuer Anzeigeblatt".

Als gegen 19.30 Uhr einige Leute zur Veranstaltung kamen, mußten sie feststellen, daß die Gaststätte geschlossen war. An der Tür hing ein Schild: „Ruhetag". Darunter hing ein anderes Schild, woraus zu erkennen war: „Donnerstag Ruhetag". Plötzlich tauchte ein Aufgebot von Polizisten auf und erklärte, daß der Besitzer verschwunden sei. Weiterhin erkundigten sie sich nach den Verantwortlichen der Veranstaltung.

Als sich ein Mitveranstalter meldete, baten sie ihn beseite und forderten ihn auf, die Tonbandcassettte mit Recorder in den benachbarten „Alpenhof" mitzunehmen. Dort wurde die Casette kurz angehört und ein Beschlagnahmebescheid vorgelegt, der vom Amtsgericht Kempten ausgestellt war.

Kontakt: Volksfront, c/o Schulz, Neubergstr. 17, 8700 Würzburg, Tel.: 0931/72 162.



ZWÖLF JAHRE MANUFAKTUR

Schorndorf, 15.Januar

Gründung der Manufaktur. Attentat auf Dutschke.

Nun ist das Dutzend doch voll geworden. Am Anfang haben's nur wenige für möglich gehalten. Am 10.2.1968 wurde die Manufaktur eröffnet und im schwäbischen Städtchen Schorndorf konnte man's an den Stammtischen oder von Nachbar zu Nachbar über den Gartenzaun hören: Spinner, Kommunisten, werden vom Osten finanziert, Revoluzzer, Nichtstuer usw. usw. Sie fühlten sich im Recht, denn mit dem Anfang der Manufaktur kam ein Hauch jener Aufbruchstimmung, die an den meisten deutschen Universitäten und auf den Straßen Berlin's herrschte, in die Stadt. Am 12.April 1968, ein Tag nach dem Attentat auf Rudi Dutschke, gingen wir auf die Straßen von Schorndorf. Es war für uns das erste Mal und nach 1945 auch das erste Mal für die Bevölkerung Schorndorfs. Erstaunen, Unsicherheit auf beiden Seiten. In der Nacht zwischen dem 11.4. und 12.4. schrieben wir in der Manufaktur Transparente und Tafeln, noch tief betroffen von der Nachricht des Attentats und beeindruckt von der demokratischen Rede Gustav Heinemanns im Fernsehen.

Unsere immer wiederkehrende Diskussion, mit dem ewigen „Was-man-alles-tun-müßte" nun endlich aus dem Kreislauf zwischen Kino und Cafe, zwischen Wirtshaus und Sportplatz auszubrechen, bekam eine neue Dimension. Wir hörten plötzlich nach draußen und ließen unsere Selbstbemitleidung. Mit der studentischen Rebellion begann für uns wenige in der Provinz ein Abschnitt, dessen positive Wirkung nur selten Gegenstand von analytischen Abhandlungen über die Auswirkungen der Studentenrevolte ist. Man machte sich in vielen kleinen Orten plötzlich auf die Socken und begann seine frustrierende Freizeitsituation aktiv zu verändern. Natürlich war dieser Punkt der erste Ansatz für uns, denn die Studenten waren in den größeren Städten und wir, die wir in der Lehre standen, hatten

„. . . denn Geld kann man nur in Teheran verdienen."

DIE WIRTSCHAFTSPOLITISCHEN KONZEPTIONEN DES NEUEN IRANISCHEN PRÄSIDENTEN BANISADR

Teheran/Frankfurt, 30.Januar 1980

Die islamische Revolution habe keine Vorstellungen über eine Neukonstruktion der Gesellschaft, schon gar nicht auf ökonomischem Gebiet, wird in der westlichen Presse allenthalben zwischen den neuesten Sensationsberichten behauptet.

Am 31.März 1979 veröffentlichte der ID ein Interview, das die italienische Zeitung „Lotta continua" mit dem damals unbekannten Chomeiny-Berater Abolhassan Banisadr gemacht hatte. Banisadr wurde damals gefragt: „Wie lange wird eine Regierung des Herrn Banisadr bestehen?" Seine Antwort: „Oh, wenn es eine Regierung Banisadr geben würde, würde es sie unbegrenzt geben. Aber ich kann versichern, daß alle Banisadr wählen werden. Wenn sie es aber machen werden, wird die Revolution weitergehen. Denn ich schlage klare Dinge vor."

Inzwischen ist Banisadr mit fast 75% der Stimmen zum neuen iranischen Präsidenten gewählt worden. Grund genug, Auszüge aus seinem damaligen Interview noch einmal zu drukken. In diesen Auszügen geht es vor allem um eine von den Industrieländern unabhängige wirtschaftliche Entwicklung des Iran.

„Die größten Exporte waren paradoxerweise die, die uns am meisten abhängig gemacht haben. . ."

Mit der Bezahlung ihrer Ölimporte zwangen die Industrieländer dem Iran ihre Form der Industrialisierung auf. Der Weg in die Unabhängigkeit führt deshalb über das Schrumpfen der iranischen Weltmarktbeziehungen. Der Aufbau eines „Netzes von Industrien, die sich gegenseitig ergänzen", soll sich an den Erfordernissen und Strukturen des eigenen Landes orientieren. Das bedeutet nicht nur eine industrielle Dezentralisierung, sondern auch eine Entstädterung von Teheran, „das ein Koloß ist, der alles verschlingt."

Solche Einsichten sind nicht neu. Was die Entwicklung nichtindustrialisierter Länder angeht, werden sie von kaum einem Wohlmeinenden in den Industrieländern bestritten. Daß diese Überlegungen aber auch etwas mit dem industrialisierten Land, mit uns, zu tun haben, daß das Verhältnis der industrialisierten zu den nichtindustrialisierten Ländern nur das entfaltete Bild der eigenen Wirklichkeit ist, beginnt erst seit der Auseinandersetzung um die soziale Seite der Ökologie zu dämmern. Erst der Widerstand industrieabgelegener Regionen (wie in Gorleben) gegen ihre Unterwerfung unter eine Industrialisierungsstrategie läßt ahnen, daß diese Industrialisierung nicht nur eine Zerstörung der Umwelt bedeutet, sondern auch eine soziale Zerstörung. Und daß diese Zerstörung nicht nur die Idyllen abseits der Städte betrifft. . . Aber so idyllisch ist Persien gar nicht.

Das Interview mit Präsident Banisadr ist im ID Nr. 275 nachzulesen (oder zu bestellen). *Karl/ID*

SCHORNDORFER MANUFAKTUR: HIER GEHTS WEITER !!!!!!!!

am Ort lange, langweilige Abende und Wochenenden vor uns. Nur in der Freizeit wurde gelebt, einigermaßen bewußt gedacht, gestritten und wieder vertragen; Und im Radio hörten wir jetzt alltäglich: Der SDS macht weiter, Dutschke war kein Strohfeuer, das hat uns imponiert, wir merkten, was da läuft. Warum sollte bei uns nichts laufen? Wir sahen es nicht mehr ein. Der Tod von Benno Ohnesorg ließ auch den letzten Zweifel vor der eigenen Courage verstummen. Die Gründung der Manufaktur war der Beginn eines neuen Lebensinhalts, einer produktiven Unruhe, die in den Jahren darauf in vielen Bereichen ihren Einfluß nahm. Wir problematisierten u.a. die Lebensdingungen der ausländischen Arbeitnehmer, die wir gegen den Willen des politischen Establishment Mitbürger nannten und nennen. Wir protestierten auf der Straße gegen die NPD, für die Beendigung des Krieges in Vietnam, gegen den Einmarsch in die CSSR. Wir begannen über die Freizeit- und Lehrstellensituation anderer Jugendlicher nachzudenken und zu handeln.

Manufaktur und Hammerschlag. Schorndorf und der Rest der Welt.

1970 bauten wir in Schorndorf ein selbstverwaltetes Jugendzentrum auf, ohne zu wissen, daß parallel zu uns, in der ganzen Bundesrepublik ähnliches gemacht wird. Die Jugendzentrumsbewegung entstand. Was 67/68 in den großen Städten an der Tagesordnung war, wurde 70 in den kleinen Städten der Provinz auch für eine große Menge von Jugendlichen wirksam: Selbst handeln — es nicht mehr den Etablierten überlassen!

In Schorndorf arbeiteten wir zu dieser Zeit zweigleisig: Es gab den politisch-kulturellen Club Manufaktur und dazu das selbstverwaltete Jugendzentrum Hammerschlag. Beide Einrichtungen gibt es heute noch! 1973 war die bundesdeutsche Jugendzentrumsbewegung auf ihrem vorläufigen Höhepunkt. Über 1000 Initiativen gab es und bei vielen war es ähnlich wie bei uns.

Eine große Zahl der Initiativen hat ihr Ziel — ein selbstverwaltetes Jugendzentrum — erreicht. Viele haben es leider aufgegeben. Auch heute noch gibt es eine Menge dieser Initiativen, nur nicht mehr so intensiv von der Öffentlichkeit wahrgenommen. Die politisch-kulturellen Clubs aus den 60er Jahren sind dagegen immer weniger geworden.

Im Falle der Manufaktur ist diese Entwicklung nicht eingetreten. Uns ist klar: wir haben auf dem Weg für eine humannere Welt, für eine friedliche Zeit, noch einge große Schritte zu tun.

Nach wie vor kämpfen wir um Subventionen. Wenn nicht viele Künstler bereit gewesen wären 1979 umsonst zu spielen, (dabei wurden ca. 80.000 DM für die Manufaktur eingespielt) würde es die Manufaktur nicht mehr geben.

Auch dieses Jahr sind wir in der außerordentlichen Lage, daß viele Künstler ihre Bereitschaft für Solidaritätskonzerte zeigen. Das nächste Solidaritätskonzert findet am 8.Februar 1980 in Stuttgart auf dem Killesberg in der Halle 6 mit Wolf Biermann, Walter Mossmann, Hanns Dieter Hüsch und Dieter Hildebrandt statt.

Dieses Konzert ist gleichzeitig unsere Jubiläumsveranstaltung zum 12jährigen Bestehen der Manufaktur (2 DM pro Eintrittskarte werden auf das Sonderkonto 844 588 241-01, G. Gollwitzer, Bank für Handel und Industrie, West-Berlin, überwiesen. Dieses Geld ist für die Familie von Rudi Dutschke bestimmt).

Am 5.März spielt Eberhard Weber Colours und im Mai 1980 Udo Lindenberg mit seinem Panikorchester für die Manufaktur. Beide Konzerte sind Solidaritätsveranstaltungen.

Diese Unterstützung wird uns 1980 das Rückgrat stärken. Unser Ziel wird es aber nach wie vor sein, 1980 Subventionen in Höhe von 800.000 DM durchzuboxen.

WIR LASSEN UNS NICHT VON DER KULTURBÜROKRATIE ENTMUTIGEN!

WER SICH NICHT WEHRT, LEBT VERKEHRT!

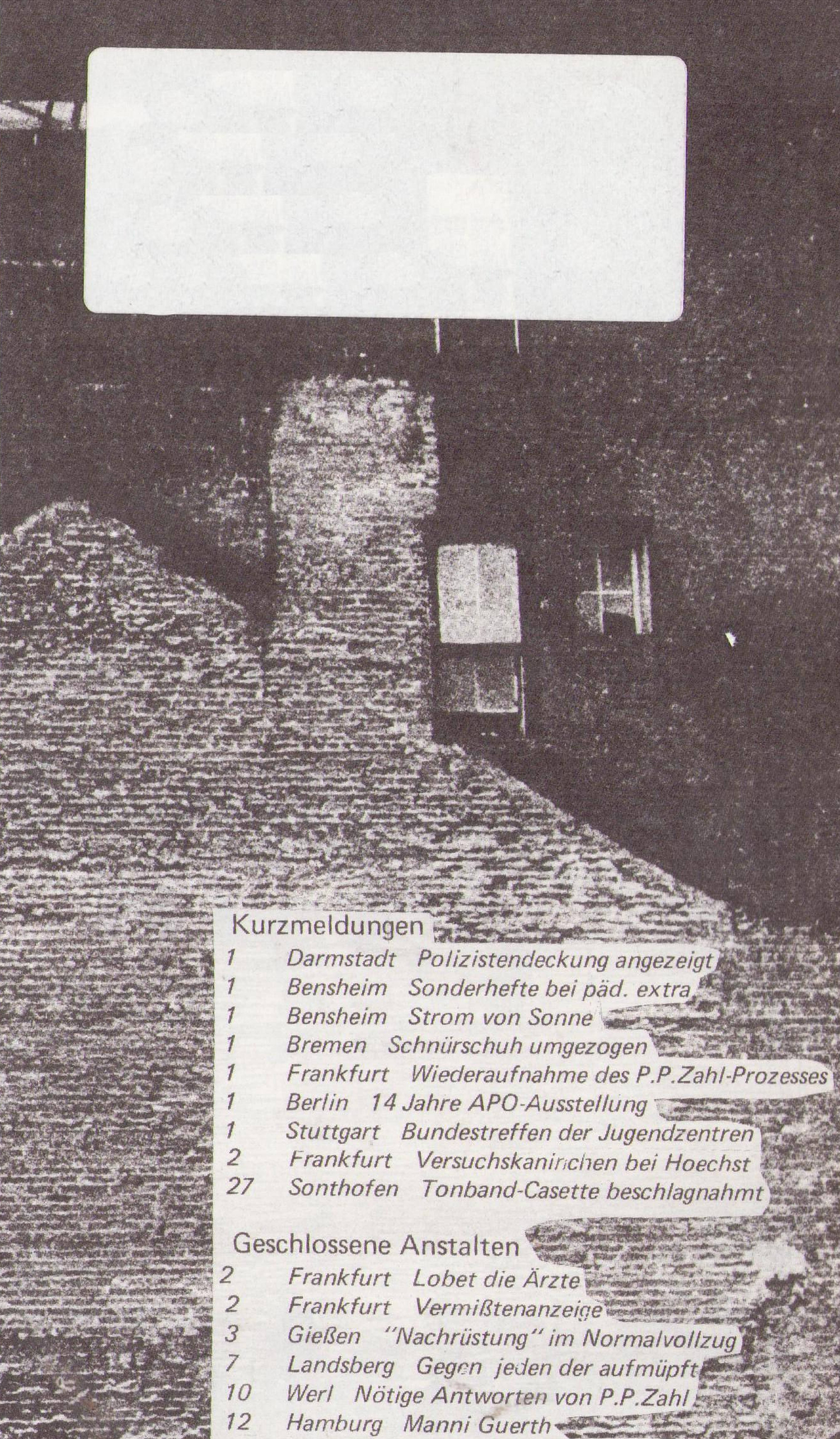
Manufaktur: Gmünder Str. 36, 7060 Schorndorf, Tel.: 07181/611 66.



Abends ging der Ayatolla (links)
schnell noch mal um den Block,
um ein wenig frische Luft zu schnappen. JB '79

Postvertriebsstück ID Nr. 319
Gebühr bezahlt
D 1870 CX
Informationsdienst
Postfach 900 343
6000 Frankfurt 90

Nummer des Abos | bez. bis ID Nr. | Exempl.



HERAUSGEBER:
Frankfurter Informationsdienst e.V.
Hamburger Allee 45, 6 Frankfurt 90, Tel.:0611/704352
Verantwortlicher Redakteur: Heide Platen

Redaktionsschluß: Mittwoch, 16.00 Uhr
ID-Bilderdienst: 0611 / 70 20 96

BEIRAT DES ID:
Arnfried Astel/Schriftsteller - **Johannes Beck**/Hochschullehrer - **Horst Bingel**/Schriftsteller - **Heiner Boehnke**/Hochschullehrer - **Dr. Hans Christoph Buch**/Schriftsteller - **Peter O. Chotjewitz**/ Schriftsteller - **Dr. Robert A. Dickler**/Hochschullehrer - **Christian Geissler**/Schriftsteller - **Dr. Helmut Gollwitzer**/Theologe - **Holger Heide**/Hochschullehrer - **Otto Jägersberg**/Schriftsteller - **Yaak Karsunke**/Schriftsteller -**Dr. Heinar Kipphardt**/Schriftsteller - **Gisbert Lepper**/Hochschullehrer - **Helga M. Novak**/Schriftstellerin - **Jürgen Roth**/Schriftsteller - **Volker Schlöndorf**/Regisseur - **Erwin Sylvanus**/Schriftsteller - **Dr. Klaus Wagenbach**/Verleger - **Gerhard Zwerenz**/Schriftsteller

ABONNEMENTSBEDINGUNGEN:

Vierteljahr (12 Hefte) :	**30.– DM**
Halbjahr (24 Heftte) :	**60.– DM**
Jahresabo (48 Hefte) :	**120.– DM**

Als Bestellung gilt die Überweisung auf das **Postscheckkonto 52 52 28 – 602, Postscheckamt Frankfurt/Main (Frankfurter Informationsdienst e.V.).**
Auf dem Überweisungsabschnitt bitte entsprechende Stichworte angeben: Neuabo, Verlängerung oder Adreßwechsel. Außerdem LESERLICH die genaue Anschrift und (falls vorhanden) die Abonummer.
Wenn auf dem Adreßaufkleber das Zeichen !?! auftaucht, heißt das, daß das Abo bald ausläuft und daß schleunigst Geld auf unser Konto überwiesen werden muß.
KEIN GELD AUF'M KONTO, KEIN ID IM KASTEN!

Kurzmeldungen

Geschlossene Anstalten

Ökologie

Totale Weigerung

Jugend–Kultur

Orient